

clv

Georg Walter

Unter dem Banner Jesu Christi

CHARLES HADDON SPURGEON

Auszüge aus seinen Werken –
ausgewählt und kommentiert

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder
Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2013

© 2013 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-243-6

Inhalt

Vorwort	7
Spurgeon über die Wahrheit des Evangeliums	II
Spurgeon über Anbetung	27
Spurgeon über die Letzten Tage	39
Spurgeon über den Kampf des Glaubens	49
Spurgeon über Schwärmerei	65
Spurgeon über seine Kritiker	79
Spurgeon über die Bibel	93
Spurgeon über Einheit	101
Spurgeon über das Kreuz	III
Schlusswort: Wie das Ende besser sein wird als der Anfang	121
Abkürzungen	123

Vorwort

Am 7. Juni 1891 hielt Charles Haddon Spurgeon seine letzte Predigt im *Metropolitan Tabernacle* in London. Seit dem Umzug seiner Gemeinde in dieses Gemeindehaus im südlichen Teil Londons¹ am 18. März 1861 waren 30 Jahre vergangen. Der Abschnitt aus 1. Samuel 30,21-26 diente Spurgeon als Ausgangstext für seine Predigt, die er an seine ihm ans Herz gewachsene Gemeinde richtete. Die letzten Worte seiner Predigt lauteten:

»Und was ich als Letztes zu sagen habe, ist dies: Wie sehr wünsche ich mir, dass du, der du dem Herrn noch nicht folgst, zu ihm kommen würdest, damit du erkennst, was für ein freundlicher und barmherziger Herr er ist! Junge Männer, wenn ihr euren Führer sehen könntet, ihr würdet eure Knie beugen und ihn bitten, dass er euch erlaubt, sich denen anzuschließen, die ihm nachfolgen. Es ist der Himmel, Jesus zu dienen. Ich bin ein Feldwebel, der Soldaten rekrutiert, und ich würde mich freuen, in dieser Stunde einige Rekruten zu finden. Jeder Mensch muss jemandem dienen, diese Tatsache ist unausweichlich. Alle, die keinen Meister haben, sind Sklaven ihres Ichs. Du kannst dir sicher sein, du wirst entweder Satan oder Christus dienen, entweder deinem Ich oder deinem Erlöser. Die Sünde, das Ich, Satan und die Welt wirst du als harte Meister erfahren; wenn du aber die Uniform Christi trägst, wirst du ihn als den Sanftmütigen und von Herzen Demütigen erfahren, sodass du Ruhe für deine Seele finden wirst. Er ist der ehrbarste von allen Führern. Unter den größten Führern war niemand wie er. Er war stets an dem Ort zu finden, wo die Schlacht am stärksten tobte. Wenn der Wind kalt bläst, stellt er sich immer der unerträglichsten

¹ A. d. H.: Diese Formulierung bezieht sich auf das damalige Stadtgebiet (so auch später).

Seite des Berges entgegen. Das schwerste Ende des Kreuzes ruht immer auf seinen Schultern ... Diese vierzig Jahre und mehr habe ich ihm gedient, gepriesen sei sein Name! Und ich empfinde nichts als Liebe für ihn! Ich wäre froh, hier auf Erden weitere vierzig Jahre in diesem gleichen, so lieb gewonnenen Dienst fortzufahren, wenn es ihm gefällt. Sein Dienst ist Leben, Friede, Freude. O dass du dies sogleich erleben könntest! Gott möge dir helfen, dass du dich noch heute zur Treue unter dem Banner Jesu verpflichtest! Amen.«²

Spurgeon war zeitlebens ein Kämpfer. Das Evangelium zu verkünden und zu verbreiten, war ihm ein ebenso wichtiges Anliegen wie die Verteidigung des Evangeliums. Diese beiden Aspekte – Bebauen und Bewahren, Aufbau und Sicherung – waren für ihn zwei Seiten einer Medaille. Beide Aspekte waren aus seiner Sicht untrennbar miteinander verbunden. Inspiriert von Nehemia 4,10-12 gab Spurgeon im Jahre 1865 erstmals die Zeitschrift mit dem Titel *The Sword and the Trowel* (*Das Schwert und die Kelle*) heraus. In diesem Buch der Bibel wird die Rückkehr der Israeliten aus der Babylonischen Gefangenschaft beschrieben. Vor den heimgekehrten Israeliten lag eine doppelte Aufgabe: In der einen Hand hielten sie eine Kelle, um die Mauer Jerusalems wiederzuerrichten, in der anderen Hand das Schwert, um ihren begonnenen Wiederaufbau gegen die Feinde zu verteidigen. Auf diese Weise vereinten die Israeliten in sich zwei Tätigkeiten. Das erklärt, warum Spurgeon einerseits ein unermüdlicher Evangelist war, andererseits aber auch keine Kontroverse scheute. Spurgeon stritt am Ende seines Lebens an vielen Fronten. Seine Worte gegen die Taufwiedergeburt und für die Glaubenstaufe sowie seine Kritik an den katholischen Tendenzen in der anglikanischen Kirche riefen einen Sturm der

² Charles Spurgeon, *The Statute of David for the Sharing of the Spoil*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 7. Juni 1891; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/2208.htm> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

Entrüstung unter Anglikanern hervor. Spurgeon verurteilte ferner die aus seiner Sicht fleischlichen Versuche der Arminianer³, Erweckung aus eigener Kraft hervorzubringen, ebenso wie hypercalvinistische Lehren, die er – selbst ein überzeugter Calvinist – nicht mehr mittragen konnte.

Der Hauptkampf am Ende von Spurgeons Leben und Dienst richtete sich gegen den wissenschaftlichen Rationalismus und die beginnende Bibelkritik, die vor allem die Irrtumslosigkeit und Autorität der Heiligen Schrift infrage stellte. Dieser letzte Kampf Spurgeons wurde unter der Bezeichnung *Downgrade-Kontroverse* bekannt, die 1887 ihren Anfang nahm und ihn die letzten fünf Jahre bis zu seinem Tod am 31. Januar 1892 begleitete. Bis zum Ende seines Lebens diente Spurgeon unter dem Banner Christi stets in der Absicht, standhaft »für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen« (Jud 3).

In den folgenden Kapiteln soll Spurgeon zu neun verschiedenen Themen zu Wort kommen. Aus dem reichhaltigen Schatz seiner Predigten und Schriften hat der Autor, der selbst oft durch Spurgeons Worte gesegnet wurde, einige tiefe Einsichten dieses Verkündigers zusammengefasst. Mein Dank geht an Gerrit Alberts, der sich die Mühe gemacht hat, das Manuskript vor der Veröffentlichung zu lesen. Eine Reihe seiner hilfreichen Anregungen konnten so in das Buch einfließen.

Möge der Leser der folgenden Kapitel einerseits von dem Mut und der Entschiedenheit Spurgeons ergriffen werden als auch den Frieden, die Liebe und die Freude erfahren, die Spurgeon in seinem Leben und Dienst unter dem Banner Christi erfahren hatte.

Georg Walter, November 2012

³ Anhänger des niederländischen Theologen Jacobus Arminius, der von 1560 bis 1609 lebte und Streitschriften gegen Johannes Calvin verfasste. Arminianer betonten im Gegensatz zu Calvinisten den freien Willen des Menschen.

Spurgeon über die Wahrheit des Evangeliums

Charles Spurgeon erblickte am 19. Juni 1834 in Kelvedon in der englischen Grafschaft Essex das Licht der Welt. Er wuchs in einem christlichen Elternhaus auf und bekehrte sich am 6. Januar 1850 im Alter von 15 Jahren. Es war, wie er berichtete, in einer Methodistengemeinde, in der Gott ihm das Herz für die Botschaft des Heils öffnete. In einer Predigt, die erstmals 1880 veröffentlicht wurde, blickte Charles Spurgeon auf seine Bekehrung zurück. Er schilderte darin, wie ein einfacher Prediger die Botschaft des Evangeliums verkündigte und wie er im Namen Jesu sagte: »Schaut auf mich und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde.«⁴ Spurgeon, von dieser Botschaft in seinem Herzen getroffen, erinnert seine Zuhörer daran: »Das war klares Englisch, und ich verstand es und gehorchte und fand Frieden.«⁵ Das Evangelium war für ihn, der selbst sein Leben lang die *Frohe Botschaft* predigte, eine »einfache Lehre«.

Spurgeon achtete immerzu darauf, aus dem einfachen Evangelium keine schwer verständliche Botschaft zu machen: »Nun stellt euch aber vor, ich würde sagen: ›Ich muss viele wichtige Bücher lesen, damit viele bedeutende Leute bereit sind, auf mich zu hören. Dann könnte ich wirklich nicht solch ein einfaches Evangelium verkünden, wie ich es von Anfang an tat. Ich müsste es in einer komplizierten Weise präsentieren, sodass niemand außer der Elite es verstehen kann.‹ Dann wäre ich – was wäre ich?

4 Charles Spurgeon, *Men Bewitched*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, Datum unbekannt, erstmals veröffentlicht 1880; URL: <http://spurgeonems.org/vols25-27/chs1546.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012; A. d. H.: Da der Wortlaut der hier zitierten Stelle aus Jes 45,22 nach der KJV wiedergegeben wird, weicht er geringfügig von den Formulierungen in deutschen Bibelübersetzungen ab.)

5 Ebd.

Ich wäre ein TOR, in großen Buchstaben geschrieben! Ich wäre *schlimmer* als das, ich wäre ein Verräter an Gott; wenn ich also durch ein einfaches Evangelium errettet worden bin, dann bin ich gebunden, dieses gleiche einfache Evangelium zu verkünden, bis ich sterbe, damit andere ebenfalls dadurch errettet werden. Wenn ich aufhöre zu predigen, dass man das Heil durch den Glauben an Jesus erlangt, dann bringt mich in ein Irrenhaus, denn dann könnt ihr sicher sein, dass ich den Verstand verloren habe.«⁶

Die Notwendigkeit, entschieden für die Wahrheit einzutreten

Spurgeon liebte das Evangelium mit seinem ganzen Herzen, und weil er das Evangelium so sehr achtete, war er bereit, für die Heilsbotschaft jedes Opfer zu bringen. Das Festhalten an den Wahrheiten des Evangeliums war ihm wichtiger als die besten Unterstützer seines Dienstes und selbst wichtiger als seine besten Freunde. Sein Herzenswunsch war, auf keinen Fall die kostbaren Weisungen des Herrn zu verraten und sein Gewissen auf diese Weise zu belasten. Jeder Nachfolger Christi muss bereit sein, seine Entscheidung für die Wahrheit durch die Opfer, die er zu bringen bereit ist, unter Beweis zu stellen: »Wir müssen bereit sein, Bettler ... zu werden und einen schlechten Ruf als Ausgestoßene zu erdulden, statt unseren Glauben zu verraten. Wir mögen sterben, aber niemals dürfen wir die Wahrheit verleugnen. Der Preis ist bereits bezahlt, und wir sind entschlossen, jeden Preis für die Wahrheit zu bezahlen und sie um keinen Preis zu verkaufen. Diese Geisteshaltung ist heute viel zu wenig anzutreffen«⁷, predigte Spurgeon seinen Studenten.

6 Ebd.

7 Charles Spurgeon, *Lectures to my Students*, Grand Rapids (MI): Zondervan, 1979, S. 226. Spurgeon richtete die Predigt *The Need of Decision for the Truth* an seine Studenten und ließ sie in *The Sword and the Trowel* im März 1874 abdrucken; URL: http://www.godrules.net/library/spurgeon/NEW7spurgeon_c5.htm (Original abgerufen am 06.09.2012).

Der Preis für die Treue zu Gottes Wort war damals wie heute die Verunglimpfung der wahren Nachfolger Christi. Wer entschieden der Wahrheit folgte, wurde zu Zeiten Spurgeons – wie in allen Zeiten seit der Geburt der Gemeinde Christi – als intolerant bezeichnet und als enger Dogmatiker oder unwissender Scheinheiliger verspottet. Auch die Tatsache, dass fromme Menschen lieber ihren eigenen Vorteil und die eigene Anerkennung suchten, blieb Spurgeon nicht verborgen. Über sie sagte er: »Viele haben rettenden Glauben, und sie retten sich selbst vor Problemen; sie ... wissen sehr genau, worin ihr Vorteil besteht; sie sind weitherzig, und sie sind allen Menschen alles, wenn sie daraus nur etwas Nutzen ziehen.«⁸

Echte Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus war für Spurgeon untrennbar mit dem festen Glauben an die Lehren des Evangeliums verbunden. Das Zentrum des Evangeliums ist das Kreuz Christi, von dem aus aller Segen fließt. Nur der Blick auf das Erlösungswerk des Herrn konnte den Gläubigen vor dem »modernen Denken« bewahren, das die großen Wahrheiten in Gottes Wort zu erschüttern drohte. Der aufkommenden Bibelkritik konnte nur derjenige trotzen, der fest auf dem Felsen des Wortes Gottes stand. Wer sich hingegen auf den Treibsand des Rationalismus gründete, konnte nur damit rechnen unterzugehen.

Spurgeon las nach eigenen Angaben John Bunyans *Pilgerreise* über einhundertmal. Gern gebrauchte er die Bilder dieses Puritaners in seinen eigenen Predigten. Er war davon überzeugt, dass nur der Blick auf das gute Wort des Lebens dem Christen die Kraft gab, die es ihm ermöglichte, entschieden zu leben. Einmal predigte Spurgeon vor seinen Studenten anhand eines Beispiels aus der *Pilgerreise*. »Denkt daran, wie ein Mann namens *Atheist* auf *Christ* und *Hoffnungsvoll* traf, die sich auf ihrem Weg

8 Ebd.

ins *Neue Jerusalem* befanden, und ihnen sagte: ›Es gibt kein himmlisches Land. Ich bin weit gereist und konnte es nie finden.‹ Dann sagte *Christ* zu *Hoffnungsvoll*: ›Haben wir es nicht oben auf dem *Berg Klarheit* gesehen, als wir zu den Hirten stießen?‹⁹ Spurgeon machte seinen Studenten deutlich: »Hier war eine Antwort! Wenn also die Menschen sagen: ›Es gibt keinen Christus – es gibt keine Wahrheit in einem Leben als Christ, dann antworten wir ihnen: ›Haben wir nicht mit Freuden in diesem Schatten geruht? War nicht seine Frucht uns angenehm? ... Wir haben das gute Wort des Lebens geschmeckt und erfahren. Was wir gesehen und gehört haben, das bezeugen wir. Und ob Menschen unser Zeugnis annehmen oder nicht, wir können nicht anders, als zu reden, denn wir reden von dem, den wir kennen, und wir bezeugen das, was wir gesehen haben. Das, meine Brüder, ist der klare Weg, um entschieden voranzugehen.«¹⁰

Wider das progressive Evangelium

Schon zur Zeit des Paulus waren Neuerungssucht und kitzelnde Ohren unter den ersten Christen ein ernsthaftes Problem. Und es scheint nie eine Zeit gegeben zu haben, in der Christen nicht mehr oder weniger dem Reiz des »Neuen« erlagen, weil ihnen das alte Evangelium nicht mehr gut genug erschien. Spurgeons Seele nährte sich in all den Jahrzehnten seines Dienstes unter dem Banner Christi von den kostbaren Wahrheiten des ewigen Evangeliums, das ihm eine Quelle geistlicher Kraft war, die niemals versiegte. Das Evangelium und das alt' raue Kreuz¹¹ waren ihm nicht zu langweilig oder zu altmodisch.

⁹ Ebd., S. 228;

URL: http://www.sg-audiotreasures.org/ptheology/CHS_Student_Lectures_Vol3.pdf
(Original abgerufen am 06.09.2012).

¹⁰ Ebd.

¹¹ A. d. H.: Diese Formulierung geht auf den Titel eines Liedes zurück, dessen erste Strophe folgendermaßen beginnt: »Dort auf Golgatha stand einst ein alt' raues Kreuz«.

In den letzten Jahren seines Lebens kämpfte Spurgeon als einer der wenigen gegen die Angriffe auf das von ihm geliebte Evangelium. Vielen seiner Zeitgenossen war das alte Evangelium zu banal, und so trachteten sie nach einer moderneren und neuartigen Evangeliumsbotschaft. In einem Artikel schrieb Spurgeon über diejenigen, die der Faszination eines progressiven Evangeliums erlagen: »Für uns ist eine solche Vorstellung eine Art Mischung aus Torheit und Blasphemie. Nachdem das Evangelium bei unzähligen Personen ewiges Heil erweisen konnte, haben sich diejenigen, die es heute noch verändern wollen, sehr spät aufgemacht. Und da es die Offenbarung des allweisen und unveränderlichen Gottes ist, scheint der Versuch, es heute noch verbessern zu wollen, in gewisser Weise dreist zu sein ... Er gleicht dem Vorschlag von Maulwürfen, das Licht der Sonne heller machen zu wollen. Ihr gigantischer Intellekt will darangehen, den Sinn des Unendlichen zu ergründen!«¹²

Viele der Pastoren und Prediger zur Zeit Spurgeons waren bereit, das unveränderliche Evangelium preiszugeben und den Menschen eine »moderne Variante« der Evangeliumsbotschaft zu bringen, die ihnen mehr Freiheit versprach. Doch Spurgeon wusste, dass die Kraft Gottes in seinem Wort war, und wer das Wort Gottes preisgab, verlor folglich auch die Kraft Gottes. Er war sich gewiss, dass die Kraft des Evangeliums, Seelen zu erretten, in seiner Zeit nicht geringer war als in der Zeit der ersten Apostel. Ein verändertes Evangelium (sei es, dass man neue Lehren hinzufügte, oder sei es, dass man altbewährte Lehren aufgab) war für ihn »ein Evangelium, das keines ist«.

¹² Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*, BiblioBazaar, 2008, S. 80-81. Der Artikel mit dem Titel *Progressive Theology* erschien in *The Sword and the Trowel* im April 1888; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/dg10.htm (Original abgerufen am 06.09.2012).

Fixpunkte der Wahrheit

Das Festhalten am Evangelium war für Spurgeon ein so hohes Gut, dass er jeden wahren Nachfolger Christi beschwor, unbeirrbar daran festzuhalten. Er schrieb: »Auf jeden Fall – koste es, was es wolle – sind wir nicht nur frei, uns von denen zu trennen, die sich von der Wahrheit Gottes entfernen. Vielmehr ist es unsere Pflicht, dies zu tun ... Ich bin bereit, allein zu stehen, bis ... der Herr das Verborgene des Herzens richten wird.«¹³ Obgleich die Unterstützung des Baptistenbundes für Spurgeon am Ende seines Lebens schwand, hielt Spurgeon unermüdlich am biblischen Evangelium fest und wies standhaft auf jene Lehren und Einflüsse hin, die er als irreführend und schädlich erkannte.

Sein ganzes Glaubensleben lang nahmen bestimmte Fixpunkte der Wahrheit (die »großen Lehren, die dem Evangelium zugrunde liegen«, wie Spurgeon sie nannte) eine zentrale Stellung in seinem Denken und Dienst ein. Diese fundamentalen Prinzipien einfach aufzugeben und sich seiner »Freiheit« zu rühmen, wäre für ihn nicht nur undenkbar, sondern auch feige gewesen. Die Wahrheit, die von Gott geoffenbart wurde, ist unveränderlich; sie kann niemals menschlichen Meinungen gleichgestellt werden, die heute so und morgen anders lauten konnten. Wahrheit ist Licht, Menschenmeinung allenfalls ein trüber Schein. Spurgeons Gebet war, dass Gott ihn dazu bereit machen möge, für diese Wahrheit sein Leben zu geben, wenn sein Herr es so wollte.

Lügen den Wahrheiten des Evangeliums nur menschliche Ansichten zugrunde, dann waren die Märtyrer, die bereitwillig für Gottes Wahrheit starben, aus der Sicht Spurgeons nichts weiter als verblendete Narren gewesen. Die Wahrheiten des

¹³ Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*, BiblioBazaar, 2008, S. 115. Der Artikel *Attempts at the Impossible* erschien in *The Sword and the Trowel* im Dezember 1888; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/dg12.htm (Original abgerufen am 06.09.2012).

Evangeliums verkörpern die Mauern der Gemeinde und den Schutz vor dem Erzfeind Gottes. Da gab es jene, welche die biblischen Lehren in ihrer irregeleiteten Weitherzigkeit als Menschenmeinungen betrachteten, die aus ihrer Sicht wahr oder auch unwahr sein konnten. Für Spurgeon stellten sie tolerante Sektierer dar. An diese richtete er in dem Bewusstsein, die Wahrheit um keinen Preis aufgeben zu dürfen, folgende Worte: »Der Geist dieser toleranten Schule beraubt uns aller Gewissheiten ... Dieses tolerante Sektierertum gleicht dem Einreißen einer steinernen Mauer; der Teufel mit seiner ganzen Gefolgschaft wird in die Gemeinde Gottes eindringen und ihr großen Schaden zufügen, sofern er nicht gestoppt wird. Eine oberflächliche Haltung in Glaubensfragen richtet in der Gesinnung eines jeden Menschen großes Unheil an.«¹⁴

Das Reich Gottes, so Spurgeon, brauchte mehr echte Männer, die beherzt und mannhaft für die Wahrheiten stritten, und weniger Weichlinge, die den Kampf fürchteten und lieber mit dem Strom schwammen. Dies war ein Aufruf, der auch heute wieder mehr Gehör finden sollte – in einer Zeit, in der Toleranz und Pluralismus so groß geschrieben werden. Männer Gottes sollten Rückgrat haben und beharrlich in der Wahrheit bleiben. Weichlinge waren aus der Sicht Spurgeons wie Quallen. Sie bringen weder die Stärke noch den Mut auf, für den Glauben der Heiligen zu kämpfen, der ihnen ein für alle Mal überliefert worden ist. Sie lassen es zu, dass die schützende Mauer der Gemeinde fällt. Weichlinge sind träge im Kampf und lau im Geist. Spurgeon ahnte, dass eine solche Haltung der Sache Gottes auf Dauer viel Schaden zufügen würde.

Die Bibel war für Spurgeon »ein bluterkaufes Buch«. Immer wieder erinnerte er seine Zuhörer daran, wie die Märtyrer der

¹⁴ Charles Spurgeon, *The Broken Fence*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, ca. 1888, erstmals 1913 veröffentlicht. URL: <http://www.spurgeon.org/misc/fence.htm> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

Reformation ihr Leben ließen, weil sie Gottes Wahrheit hochhielten. Die Lehren des Evangeliums, welche die Reformatoren verkündigten, waren in Blut getaucht: »Das Schwert wurde gegen jene gerichtet, die diese Lehren bekannnten. Und es gibt keine Wahrheit, für die sie nicht auf dem Scheiterhaufen, auf dem Richtblock oder weitab auf hohen Bergen zu Hunderten ihr Leben ließen. Im Vergleich zu ihnen haben wir nur eine geringe Pflicht zu erfüllen. Sie waren berufen, die Wahrheit aufrechtzuerhalten, als sie dafür sterben mussten; ihr müsst die Wahrheit lediglich bewahren, und ihr müsst dafür weiter nichts ertragen als ein wenig Spott und Hohn, einige Schimpfnamen und verächtliche Worte.«¹⁵

Haltet fest am Bekenntnis des Glaubens

Anders als heute in Zeiten, in denen das Wohlstandsevangelium immer populärer wird, versprach der junge Prediger Spurgeon niemals, dass die Nachfolge Christi einem leichten Leben gleichkäme. In einer Predigt rief der junge Prediger, der damals gerade 23 Jahre alt war, seiner Gemeinde zu, am Bekenntnis ihres Glaubens festzuhalten und Säulen für die Wahrheit zu sein: »Lasst das Blut der Märtyrer, lasst die Stimme der Gläubigen zu euch reden. erinnert euch daran, wie sie an der Wahrheit Gottes festhielten, wie sie die Wahrheit bewahrten und sie uns von Generation zu Generation überlieferten. Und aufgrund ihres ehrenwerten Vorbildes flehe ich euch an: Seid beharrlich und treu, folgt tapfer und entschlossen ihren Fußstapfen, handelt wie Männer – wie Männer Gottes, ich beschwöre euch!«¹⁶

¹⁵ Charles Spurgeon, *The Church of God and the Truth of God*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, 14. September 1856;

URL: <http://www.spurgeongems.org/vols52-54/chs3093.pdf>

(Original abgerufen am 06.09.2012).

¹⁶ Ebd.

Helden, die sich den Irrlehren aus Liebe zur Wahrheit entschieden entgegenstellen, wurden in der Zeit des jungen Predigers und noch mehr in der Zeit des alten Spurgeon gebraucht. Dies gilt bis in unsere Zeit hinein. Gott sucht Männer, die unerschütterlich dem Zeitgeist widerstehen und nicht von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben werden. Das Bemerkenswerte an Spurgeon war jedenfalls, dass er durch Gottes Gnade solch ein unbeirrter und standhafter Zeuge für Gottes Wahrheit schon in seinen jungen Jahren war und sein Leben lang blieb.

Früh kritisierte man den jungen Spurgeon, der ohne theologische Ausbildung zum Prediger einer recht großen Schar geworden war. Im Alter von gerade einmal 20 Jahren predigte Spurgeon im Jahre 1854 in der *New Park Street Chapel* in London vor ca. 1200 Zuhörern. 1861 zog Spurgeon im Alter von 27 Jahren mit seiner Gemeinde in das *Metropolitan Tabernacle* um, das sich im Süden Londons befand und 6000 Gottesdienstbesucher fasste. Weil Spurgeon unbeugsam an seinem Glauben festhielt, konnte er scheinbar alle Anfeindungen gegen seine Person überstehen, ohne jemals bitter zu werden. Christus nahm Gestalt in seinem Leben an, und so reagierte er auf die Kritik seiner Gegner in tiefem Gottvertrauen: »Wenn ihr an etwas glaubt und daran festhaltet, werden alle Hunde euch anbellern. Lasst sie bellen! Wenn sie müde geworden sind, werden sie damit aufhören! Ihr seid *Gott* verantwortlich und nicht sterblichen Menschen. Christus kam in die Welt, um die Wahrheit zu bezeugen, und er hat euch gesandt, das Gleiche zu tun. Habt acht darauf, dass ihr dies tut, ob ihr nun Anstoß erregt oder anderen gefällt, denn nur auf diese Weise wird das Reich Gottes in der Welt errichtet.«¹⁷

¹⁷ Charles Spurgeon, *Jesus, the King of Truth*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 19. Dezember 1872; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols16-18/chs1086.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

Glaubensväter wie die Reformatoren, wie John Bunyan und wie George Whitefield waren für Spurgeon stets Vorbilder in ihrer Wahrhaftigkeit und bewährten Treue. Spurgeon duldet keine Verkürzungen oder Hinzufügungen in Bezug auf das Evangelium. Wer dies aus einer falsch verstandenen Toleranz heraus dennoch tat, nahm nach seinen Worten in der Ehrlichkeit ab. Im Februar 1870 beklagte Spurgeon in einem Artikel in *The Sword and the Trowel*, dass viele Prediger die Glaubensbekenntnisse, auf die ihre Kirchen und Denominationen gegründet waren, verrieten – ein Verhalten, das in den Augen Spurgeons einer geistlichen Selbstaufgabe gleichkam. Diese Prediger verkündigten das Evangelium nur noch, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen: »Wir beklagen uns in diesem Fall nicht darüber, dass diese Männer ihre Ansichten geändert haben und ihre früheren Glaubensbekenntnisse über Bord warfen, sondern dass sie, nachdem sie dies taten, nicht sofort ihr Amt niedergelegt haben vor der Gemeinschaft, an deren Glauben sie nicht länger festhalten ... Verrat ist nie verräterischer, als wenn er dazu führt, dass ein Mann eine Lehre aufgibt, von der er feierlich schwor, für sie einzustehen, und durch deren Verkündigung er seinen Lebensunterhalt verdient.«¹⁸

Die letzten Jahre in Spurgeons Leben waren geprägt von seiner Auseinandersetzung mit Vertretern innerhalb seines Baptistenbundes und mit Gegnern außerhalb davon. Spurgeon sah in der Akzeptanz bibelkritischer Theologie, die vor allem die Irrtumslosigkeit und Autorität der Schrift infrage stellte, die größte Gefahr für den Glauben. Der wahre Glaube stand seiner tiefen Überzeugung nach in der Gefahr, einen Niedergang (engl. *downgrade*) zu erfahren, sollte es nicht gelingen, diese Tendenzen abzuwenden. Im März 1887 veröffentlichte Spurgeon zwei

¹⁸ Charles Spurgeon, *Ministers Sailing under False Colours*, Artikel in der Zeitschrift *The Sword and the Trowel*, Februar 1870; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/msufc.htm (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

Artikel in seiner Zeitschrift *The Sword and the Trowel*, die den Titel »The Down Grade« trugen – daher auch der Name *Downgrade-Kontroverse*. Sie bezeichnete jene Auseinandersetzung, die seine letzten Jahre bestimmen und bis zu seinem Lebensende im Januar 1892 anhalten sollte.

Bereits am 28. Oktober 1887 verließ Spurgeon seinen Baptistenbund, die *Baptist Union*. Doch die *Downgrade-Kontroverse* hatte gerade erst begonnen. Nachdem Spurgeon kritisiert worden war, weil er sich für ein Glaubensbekenntnis in schriftlicher Form starkgemacht hatte, schrieb er 1888 einen Artikel, in dem er den Finger in den wunden Punkt des Baptistenbundes legte. Als geistlicher Wächter erkannte er in dem Einwand gegen ein schriftlich formuliertes Glaubensbekenntnis den Wunsch nach Beliebigkeit. Doch sowohl die Einheit als auch die Bewahrung der Reinheit der Gemeinde Jesu konnten und mussten auf dem Fundament der großen Wahrheiten des Evangeliums stehen, das aus seiner Sicht in einem Glaubensbekenntnis zusammengefasst werden musste.

Viele Zeitgenossen Spurgeons argumentierten, dass ein Glaubensbekenntnis Trennungen verursachen würde und daher überflüssig sei. Für Spurgeon waren Bekenntnisse jedoch niemals die Ursache für Trennung, denn die Wahrheit, die in solchen Bekenntnissen formuliert wurde, konnte den Gläubigen weder von seinem Herrn noch von Gottes Volk trennen. Spurgeon erläuterte: »Was mich angeht, ich schäme mich nicht, meinen Glauben mit so deutlichen Worten wie möglich zu vertreten. Die Wahrheit, von der ich überzeugt bin, halte ich fest, denn ich glaube, dass es die Gedanken Gottes sind, die in seinem unfehlbaren Wort geoffenbart wurden. Wie sollte mich so etwas von Gott trennen, da er diese Worte geoffenbart hat? Das geoffenbarte Wort ist ein Weg, um mit meinem Herrn Gemeinschaft zu haben, indem ich sowohl seine Worte als auch ihn selbst annehme und meinen Verstand dem unterwerfe, was ich als das

von ihm Gelehrte erkenne.«¹⁹ Was Gott in seinem Wort sagte, akzeptierte Spurgeon einfach deshalb, weil Gott es sagte – und dies betrachtete er als demütige Anbetung aus tiefster Seele.

Die Torheit, harte Wahrheiten zu verwässern

Im Jahre 1856 gründete der 22 Jahre alte Spurgeon das *Pastor's College*. Das Evangelium zu predigen und andere für den Dienst der Verkündigung auszurüsten, waren für den jungen Prediger von Anfang an Aufgaben, die beide eine hohe Priorität hatten. Neben einer guten Gründung in den Wahrheiten des Evangeliums sollte den Studenten evangelistischer Eifer vermittelt werden. Die zweijährige Ausbildung war sehr praxisorientiert, da alle Studenten in die Gemeindegarbeit des *Metropolitan Tabernacle* eingebunden waren. Für seine Studenten zeigte Spurgeon stets ein großes persönliches Interesse. Er hielt den Kontakt zu vielen von ihnen auch dann noch aufrecht, als sie das College verlassen hatten und nun selbst Pastoren einer Gemeinde geworden waren.

Bis zum Tode Spurgeons wurden über 800 Studenten für den Dienst ausgebildet. Seit 1865 fanden am *Pastor's College* alljährlich Konferenzen unter der Bezeichnung *Annual Conference* statt. Im Zuge einer Konferenz beklagte Spurgeon: »Ich sehe überall einen Geist der Kompromissbereitschaft, was Heiligkeit und Sünde, Wahrheit und Irrtum angeht. Der Geist der Kompromissbereitschaft kommt nicht vom Geist Gottes, sondern von dem Geist dieser Welt.«²⁰ Spurgeon wollte sich nicht vom Geist dieser Welt beherrschen lassen, sondern er strebte nach wahrer Geistesleitung. Der Geist dieser Welt ist davon charakterisiert,

19 Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*, BiblioBazaar, 2008, S. 73. Der Artikel *The Baptist Union Censure* erschien in der Zeitschrift *The Sword and the Trowel* im Februar 1888; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/dgo9.htm (Original abgerufen am 06.09.2012).

20 Charles Spurgeon, *An All-Round Ministry*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1986, S. 291; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/aarm10.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

es allen Menschen recht machen zu wollen und niemals klare Grenzen zu setzen. Der Geist Gottes indes überführt den Menschen von Sünde, zeigt ihm seine tiefe Sündenverderbtheit auf und führt ihn auf den schmalen Weg, der keine falschen Kompromisse zulässt.

Außerdem gab es zur Zeit Spurgeons Prediger und Pastoren, die nicht zu viel von der Sünde und Gottes Gericht predigen wollten. Und natürlich hatten sie ein frommes Argument, das Gläubige bis in unsere heutige Zeit verfolgt. Wer möchte denn Menschen gewinnen, die sich aus Angst bekehren? Für Spurgeon war dies ein leichtfertiger Umgang mit dem Evangelium. »Ja, ja, mache aus zehn Meilen nur sieben. Aber was werden solche sanften Worte²¹ erreichen? Die Entfernung bleibt dieselbe – ganz gleich, ob man jemanden anlügt; und wenn der Getäuschte die Wahrheit erkennt, dann wird er dem Lügner nicht dankbar sein«²², ermahnte Spurgeon seine Hörer. Nur wer selbst in den Wahrheiten des Evangeliums fest gegründet ist, kann jenen helfen, die wankend geworden sind. Den Weg der Nachfolge leichter machen zu wollen, als die Wahrheit es erforderte, oder das Evangelium zu verwässern, um es den Menschen angenehmer zu machen, all das war für Spurgeon eine Torheit.

In der Predigt vom 23. Oktober 1881 mit dem Titel *Entfliehe dem kommenden Zorn* sprach Spurgeon über Johannes den Täufer und davon, wie dieser Bote Gottes kompromisslos Gottes Wahrheit verkündete. Scharf und unmissverständlich waren die Worte der Stimme eines Rufenden in der Wüste. Den frommen Sadduzäern und Pharisäern hielt dieser Bußprediger furchtlos vor Augen, dass sie Sünder waren und daher der Zorn Gottes auf ihnen ruhte. Spurgeon führte dazu aus, dass dies sicherlich nicht der Predigtstil war, den die Zuhörer des Johannes liebten,

21 A. d. H.: Anführungszeichen eingefügt.

22 Charles Spurgeon, *An All-Round Ministry*, a. a. O., S. 292

URL: <http://www.spurgeon.org/misc/aarm10.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

»aber Johannes dachte darüber nicht nach. Er kam nicht, um das zu sagen, was die Menschen von ihm hören wollten, sondern er trug die Last des Herrn und sprach deutlich aus, was das Beste im ewigen und unsterblichen Interesse der Menschen war! Er redete darum erstens über den Zorn Gottes, und als Nächstes sprach er darüber, wie man diesem Zorn entflieht.«²³

In unseren Tagen werden Prediger und Evangelisten, die über den Zorn Gottes oder die Hölle predigen, nicht mehr gern gehört – und das nicht nur von den Unerretteten, sondern mittlerweile auch von jenen, die sich als bekennende Christen bezeichnen und die Bibel als Gottes Wort betrachten. Man würde durch die Verkündigung »negativer« Themen dem Christentum ein »schlechtes« Image verpassen, so das verblendete Argument vieler. Spurgeon hingegen verkündete den *ganzen* Ratschluss Gottes und wagte es nicht, sich anzumaßen, Teile der Bibel einfach zu ignorieren.

In einer Predigt über Himmel und Hölle aus dem Jahre 1855 in der King Edward's Road in London tat Spurgeon als junger Mann von 21 Jahren ohne Umschweife kund, dass das, was in der Bibel geschrieben steht, auch gepredigt werden muss, ob es nun bedrückend oder ob es erfreulich ist. »Es gibt einige Prediger, die nie etwas über die Hölle sagen. Ich hörte von einem Prediger, der einmal seiner Gemeinde sagte: ›Wenn du den Herrn Jesus Christus nicht liebst, wirst du an den Ort kommen, von dem man höflicherweise nicht redet.‹ Ihn sollte man nicht mehr predigen lassen – da bin ich sicher –, wenn er keine klaren Worte weitergeben kann. Nun, wenn ich sehen würde, wie ein Haus in Flammen steht, denkt ihr, ich würde dort stehen und sagen: ›Ich glaube, der Vorgang der Verbrennung dort drüben schreitet

²³ Charles Spurgeon, *Flee from the Wrath to Come*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 23. Oktober 1881; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols46-48/chs2704.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

gerade voran? Ich glaube nicht! Ich würde rufen: ›Feuer! Feuer!‹
Und jeder wüsste, was ich meine.«²⁴

Die unbekehrten Seelen seiner Zuhörerschaft beschwor er manchmal mit sehr eindrücklichen Worten: »O du toter Mensch! Weißt du nicht, dass dein Leib und deine Seele wertloses Fleisch sind ... dass bald die Geier der Zerknirschung kommen ... und obschon du jetzt noch über den wilden Vogel lachst, der in der Luft kreist, wird er gleichwohl bald auf dich herabfahren, und Heulen und Wehklagen und Jammern und Schreien wird man bei deinem Tod an deinem Bett hören! Weißt du nicht, dass deine tote Seele sodann in das Tophet²⁵ geworfen wird und dass dein Leib und deine Seele zusammen in der Hölle brennen werden ...? Geh nicht von hier weg, indem du dir einredest, dass dies ein Bild ist. Es ist Wahrheit.«²⁶

Spurgeon predigte gleichwohl nicht die Hölle ohne den Himmel. Er versäumte es nicht, seinen Zuhörern vor Augen zu führen, dass Gottes Gnade einen Ausweg aus der drohenden Verdammnis der Hölle geschaffen hatte. Obgleich das Evangelium unmissverständlich die drohende Botschaft des ewigen Gottesgerichts enthielt, verkündete Spurgeon stets vor allem die frohmachende Botschaft der Erlösung in Christus, die den Sünder vor dem ewigen Gottesgericht bewahren kann. Diese beiden Seiten des Evangeliums konnte man aus Sicht Spurgeons ebenso wenig trennen wie die beiden Seiten einer Medaille. Spurgeon predigte nie Gericht ohne Gnade, aber er verkündigte gleichfalls

24 Charles Spurgeon, *Heaven and Hell*, Predigt in der King Edward's Road, Hackney, London, 4. September 1855; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0039.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

25 Damit ist der Verbrennungsort von Leichnamen der Gerichteten gemeint (siehe z. B. Jes 30,33 und Jer 19,6ff.). A. d. H.: Aufgrund der Verwendung dieses Bildes darf man nicht folgern, dass Spurgeon die Auslöschung der Gottlosen in der Hölle lehrte. Vielmehr ist das hier Gesagte im Sinne von Markus 9,42-48 und Lukas 16,23-31 zu verstehen.

26 Charles Spurgeon, *The Enchanted Ground*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, 3. Februar 1856; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0064.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

nicht Gnade, ohne auf das Gericht hinzuweisen, das alle diejenigen treffen musste, welche die Gnade nicht annehmen würden. Und so beendete dieser schon in jungen Jahren bemerkenswerte Verkündiger obige Predigt mit folgenden Worten:

»Doch weil es noch Hoffnung gibt, will ich dir das Evangelium verkünden: Wer da glaubt und getauft wird, der wird errettet werden, und wer nicht glaubt, der *wird* nicht nur verdammt werden – er *muss* verdammt werden. Wer an den Herrn Jesus glaubt (d. h., wer mit einem einfachen, kindlichen Glauben zu Jesus kommt und ihm vertraut), der wird gerettet werden, ohne noch etwas anderes zu tun. Wer aber nicht glaubt, wird unvermeidlich – hört es, Leute, und zittert –, wer da nicht glaubt, wird gewiss verdammt werden.«²⁷

²⁷ Ebd.

Spurgeon über Anbetung

Das menschliche Herz neigt zum Götzendienst

Spurgeon war von der sündenbeladenen Bosheit des menschlichen Herzens, das zum Götzendienst neigt, überzeugt. Selbst unter Christen beobachtete er, dass so mancher, der den wahren, unsichtbaren Gott anbetete, dazu tendierte, Symbole, Bilder oder andere sichtbare Gegenstände zu verehren. Die spöttischen Bezeichnungen, die Reformatoren und Puritaner für die von den Katholiken angebeteten Reliquien und Heiligenbilder verwendeten, störten Spurgeon wenig. Er glaubte, dass das Alte Testament derartige Worte in gewisser Weise rechtfertige, da schließlich auch die Israeliten den bei den Philistern verehrten »Fliegengott« als »Mistgott« bezeichneten.

In unseren Tagen sind unter Evangelikalen eine Neubelebung katholischer Spiritualität sowie ein wachsender Einfluss der Mystik zu beobachten. Es gibt kontemplative Methoden wie Bildmeditation, den Rückgriff auf sichtbare und materielle Symbole wie Kreuze und Ikonen, das Einrichten von Gebetslabyrinthen, die Gestaltung von Gebetsstationen, die zur Meditation einladen, Liturgien und vieles mehr, das darauf abzielt, ein religiöses Hochgefühl zu erzeugen. All dies erobert immer mehr evangelikale Seelen. In Spurgeons Seele hingegen konnte ein heiliger Eifer besonders dann entbrennen, wenn er beobachtete, wie das Herz von Protestanten wieder zur Anbetung äußerer Dinge verführt und verlockt wurde. Die Verehrung von Bildern, Gegenständen oder Symbolen war für Spurgeon jedenfalls ein Rückfall in das finsterste Heidentum.

In einer Predigt aus dem Jahre 1887 bringt er sowohl sein Entsetzen als auch seine Empörung zum Ausdruck über so manchen

Protestanten, der in die Anbetung äußerer Dinge zurückfiel und der »einen Altar aus Stein verehrt mit einem Kreuz darauf, dem die Vorübergehenden offensichtlich götzendienerisch huldigen. Es ist heute weithin üblich geworden, das *Agnus Dei*²⁸ oder eine kleine Darstellung eines Lammes zu verehren. All dies wird wie das Bild eines Stieres in den Tagen der Israeliten andächtig betrachtet! Ach, wir gehen nicht nur zurück zum Papismus²⁹, sondern wir wenden uns auch wieder dem Heidentum zu! Es ist für mich bedeutungslos, welches Bild du dir auch immer machst, ob es nun ein Kreuz, ein Kruzifix oder ein *Agnus Dei* ist: *Alles*, was man *sehen* oder *anfassen* kann, ist strikt untersagt, wenn man Gott anbeten will!«³⁰

Die persönliche Heiligung hing nach Spurgeons Verständnis unmittelbar mit der Ehrfurcht und Ehrerbietung Gott gegenüber zusammen. Aus seiner Sicht konnte derjenige, der keinen heiligen Wandel führte, Gott nicht aus tiefstem Herzen anbeten. Das Böse, die Sünde, die Vernachlässigung heiliger Pflichten, schlechte Gesellschaft, üble Rede und falsches Tun – all das musste ein wahrer Anbeter im Reich Gottes meiden. Ein wahrhaftiger Jünger des Herrn ging niemals sorglos seinen Weg, sondern er sah das Unheil nahen und konnte ihm so entkommen. Gottesfurcht und Heiligung waren unbedingt notwendig für alle, die ihren Erlöser in einer wohlgefälligen Weise anbeten wollten.

Schon in seinen frühen Jahren brannte das Herz des jungen Predigers für ein Leben wahrer Anbetung. Am 17. Juni 1866, zwei Tage vor seinem 32. Geburtstag, predigte Spurgeon über Johannes 4,23-24: »... Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (RELB). Rechtschaffene Anbetung war für Spurgeon mit einem äußerlichen Ritualismus unvereinbar. Dem jungen Prediger war nicht verborgen geblieben, dass

28 D. h. das Lamm Gottes in Form von Symbolen oder Bildern.

29 Starre Ergebenheit dem Papst gegenüber.

30 Charles Spurgeon, *Lessons from the Christ of Patmos*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, 7. August 1887; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols31-33/chs1976.pdf> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

katholische Einflüsse nicht nur in die anglikanische Kirche Einzug hielten. Neben dem bekannten Anglikaner John Henry Newman, der 1845 zum Katholizismus konvertierte (und im September 2010 von Papst Benedikt XVI. seliggesprochen wurde), war Edward Pusey einer der wichtigsten Vertreter derjenigen, die seit den 1840er-Jahren für einen Anglo-Katholizismus stritten. Edward Pusey selbst verließ die anglikanische Kirche zwar nicht, doch er stritt zeit seines Lebens dafür, dass die katholischen Rituale unter Anglikanern wieder mehr Akzeptanz gewannen. Die Anhänger jener Richtung, die sich mit der gleichen Vision um Pusey scharten, wurden als »die Puseyiten« bekannt. Spurgeon beobachtete mit Sorge diese Verlockungen zu katholischen Ritualen auch unter Evangelikalen. Es war die Zeit gekommen, dagegen offen Position zu beziehen. Seine Predigt vom 17. Juni 1866 ging unter dem Titel *Die Axt an die Wurzel – Ein Zeugnis gegen den Götzendienst der Puseyiten* in die Geschichte ein.

Mit sehr deutlichen Worten wandte sich Spurgeon gegen alle Formen falscher Anbetung: »Der Herr wurde von fleischlich gesinnten Menschen auf drei Arten angebetet; entweder wird Gott durch äußere Symbole angebetet, wie die Brahmanen, Katholiken, Puseyiten und andere Götzendiener es tun; oder er wird durch Ritualismus angebetet wie unter zu vielen, die von sich behaupten, rechtgläubig zu sein, aber die für festgelegte und starre Formen einstehen ...; oder die Menschen lassen eine völlige Gleichgültigkeit Gott gegenüber erkennen und flüchten sich in eine abergläubische Verehrung des einen oder anderen, das böse ist und vor dem man daher zurückschrecken oder nur mit Furcht sprechen sollte. Dies ist die Geschichte religiöser Anbetung.«³¹ Wahre Anbetung bedeutete für Spurgeon: »Demütig vor Gott zu zittern, Sünde vor ihm zu bekennen, ihm

³¹ Charles Spurgeon, *The Axe at the Root – A Testimony Against Puseyite Idolatry*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 17. Juni 1866; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0695.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

zu glauben, ihn zu lieben – das ist Anbetung im Geist! Weil dies so schwer ist, sagen die Menschen: ›Nein, nein, lass mich auf meinen Knien um ein Heiligtum herumkriechen! Lass mich vor einem Hostienkelch niederknien ...‹ Das ist sehr einfach, aber der schwierige Teil des Glaubens ist Anbetung im Geist.«³²

Gott muss so angebetet werden, wie die Schrift es von jeder erlösten Seele fordert. Die Schrift sagt unmissverständlich, dass Gott Geist ist, und aus diesem Grund muss man Gott im Geist anbeten. Von der Art der Anbetung abzuweichen, wie Gott sie in der Heiligen Schrift fordert, empfand Spurgeon als ein Gräuel, selbst wenn es noch so ehrlich und aufrichtig gemeint war. Über eine eigenwillige Anbetung, die nur religiöse Gefühle erzeugt und nicht auf Gott gerichtet ist, urteilte Spurgeon: »Diejenige Art der Anbetung, die dem großen Herrscher wohlgefällig ist, sollte er auch bekommen, und es ist eine Unverschämtheit meinerseits, wenn ich zu ihm sage: ›Nein, nicht das, sondern dies.‹ Freilich, ich mag sagen: ›Ich bin sehr aufrichtig in all meinem Handeln und sehr ernsthaft in allem, was ich tue. Es kommt meinem Geschmack entgegen, es ist etwas Schönes daran, es ruft in mir gewisse Gefühle hervor, die meiner Meinung nach Ausdruck meiner Gottergebenheit sind.‹ Bedeutet das nicht das Gleiche, als ob man sagen würde: ›Großer Gott, du hast einen bestimmten Weg der Anbetung gewählt, aber ich will dich nicht auf diese Weise anbeten? Sagt man damit nicht im Grunde: ›Ich will dich überhaupt nicht anbeten? ... Unsere eigenen Formen der Anbetung zu erfinden, ist eine Beleidigung Gottes.«³³

³² Ebd.

³³ Ebd.

»The Rivulet«-Kontroverse: Das Gotteslob muss biblisch bleiben

Von Spurgeon stammt auch der Satz, dass Gott die Buße mehr liebt als den Weihrauch. Äußerliche Pracht und selbst die schönste Musik waren erbärmlich im Vergleich zu einem reinen Herzen, das Gott aus tiefster Ehrfurcht anbetet. Musik konnte den Anbeter leicht vom Inhalt der Worte, die gesungen wurden, ablenken. Aus diesem Grund wurde in der *New Park Street Chapel* und später im *Metropolitan Tabernacle* in London, wo Spurgeon als Pastor diente, ausschließlich *a cappella* gesungen – ohne Musikinstrumente und ohne Begleitmusik. Das Gesangbuch, das in Spurgeons Gemeinde verwendet wurde, war von John Rippon, einem Vorgänger Spurgeons, aus Psalmen und Kirchenliedern von Isaac Watts zusammengestellt worden. Spurgeon selbst schrieb eine Reihe geistlicher Lieder und veröffentlichte diese im Jahre 1866 in einer Sammlung bereits bekannter Lieder unter dem Namen *Our Own Hymn Book* (*Unser eigenes Liederbuch*).

Was wenige wissen, ist die Tatsache, dass eine der ersten Kontroversen, die der noch junge Spurgeon durchzustehen hatte, eine Auseinandersetzung um das gemeindliche Gotteslob war. Im Jahre 1855 veröffentlichte der Kongregationalist Thomas Toke Lynch das Liederbuch »The Rivulet«³⁴, dessen Inhalt vorwiegend deistischer Natur war. Der Deismus lehrt, dass Gott zwar der Schöpfer dieser Welt ist, aber nach der Erschaffung aller Dinge nicht in die Belange des Menschen eingreift. Am 23. Mai 1856 verfasste Spurgeon für die Zeitschrift *The Christian Cabinet* einen langen Artikel, in dem er auf die Schwachstellen des neuen Liederbuchs hinwies. Mit spitzer Feder schrieb Spurgeon über Lynchs Liederbuch, das aus seiner Sicht die Natur zu sehr verherrlichte und zu wenig biblische Wahrheiten enthielt: »O ihr

34 A. d. H.: Sv. »Das Bächlein«.

Delawaren, Mohawk, Choctaw, Chickasaw, Schwarzfußindianer, Pawnee, Shawnee und Cherokeesen, hier ertönt euer primitiver Glaube am lieblichsten – nicht in euren wilden Noten, sondern in der Sprache des weißen Mannes ...«³⁵

Spurgeon führte als Beweis einen trivialen Vers an, den er einem oberflächlichen Liedtext Lynchs entnahm:

*My God, in nature I confess
a beauty fraught with holiness;
love written plainly I descry
my life's commandment in the sky;
oh, still to me the days endear,
when lengthening light leads on the year!*

Zu Deutsch etwa:

*Mein Gott, in der Natur sich zeigt
eine Schönheit voll von Heiligkeit;
Liebe, hell geschrieben, nehm' ich wahr
als Gebot des Lebens am Himmel klar;
o noch ist der Tag mir zugeneigt,
solang' das Licht im Jahr erscheint!*

Eigentlich war es nicht Spurgeon gewesen, der die Kontroverse um das Liederbuch »The Rivulet« begonnen hatte, sondern James Grant, der dem Liederbuch in *The Morning Advertiser* jegliche evangelikale Frömmigkeit absprach und schrieb, dass große Teile des Buches von jedem Freidenker hätten gesungen werden können. Dr. John Campbell, Redakteur von *The British Banner*, schloss sich der vernichtenden Kritik Grants an und bezeichnete

³⁵ W.Y. Fullerton, *Charles Haddon Spurgeon – A Biography*, Chapter 16: Some Minor Discussion, Online-Dokument; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/bio16.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

die Lieder als »stupiden, unchristlichen, schlecht gereimten Unsinn«.

Trotz der Kritik Spurgeons bescheinigte Lynch ihm, dass er die einzige Person war, die ihn mit Respekt behandelt hatte – eine Eigenschaft, die man bei jeder Form von Kritik stets beachten sollte. Spurgeon hatte in der etwa fünf Monate andauernden Kontroverse seine Stimme erhoben, aber er war es auch, der schließlich dazu aufrief, die Kontroverse zu beenden, da der Anlass zu gering wäre, ihn weiterzuverfolgen.

Wie sollen wir singen?

Spurgeon ließ die Lieder, die im Gottesdienst gesungen wurden, mit Bedacht auswählen. Sie mussten seiner Meinung nach stets mit den biblischen Wahrheiten übereinstimmen. So manche Liedtexte der modernen Lobpreis-Szene wären in Spurgeons Gemeinde niemals gesungen worden. Oberflächliche Texte waren nach seinem Empfinden dem lebendigen Gott der Bibel nicht angemessen. Ferner war es ihm wichtig, dass nicht die Musik, sondern Gott und seine Botschaft im Mittelpunkt standen – auch und gerade beim gemeinsamen Gotteslob. Überdies war es ihm stets ein Anliegen, dass die *ganze* Gemeinde anbetete. Anbetung war nicht Unterhaltung, sondern gemeinsame Hingabe an einen lebendigen Erlöser. Im Juni 1870 schrieb er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *The Sword and the Trowel* einen Artikel mit dem Titel *How Shall We Sing? (Wie sollen wir singen?)*:

»Könnten wir Regeln für den Gesang im Haus des Herrn aufstellen, würden wir, so fürchte ich, mit den Vorurteilen und Überzeugungen vieler exzellenter Männer in Konflikt kommen und in ein Wespennest stechen. Obwohl wir weder den Willen noch die Macht haben, den Gebrauch heiliger Musik zu reformieren, möchten wir doch einige Dinge in die Ohren der Jeduthuns oder Asaphs flüstern, die uns in unseren Städten und

Dörfern ›beim Singen anleiten‹³⁶. Wir schlagen folgende Worte als unsere eigene Meinung vor:

O lieblicher Sänger Israels, erinnere dich daran, dass das Lied nicht dich verherrlicht, sondern zur Ehre des Herrn ist, der in den Lobgesängen Israels wohnt; darum wähle keine Lieder und Melodien aus, die deine Kunstfertigkeit unter Beweis stellen, sondern solche, die den Menschen helfen, den Herrn mit ihrer Danksagung zu erheben. Die Menschen kommen nicht zusammen, um dich als Sänger zu bewundern, sondern um den Herrn in seiner heiligen Pracht zu preisen. Erwinnere dich auch daran, dass du nicht für dich selbst singst, sondern andere im Gesang leitest, unter denen viele nichts von Musik verstehen; darum wähle solche Melodien aus, die von allen erlernt und gesungen werden können, damit niemand in der Gemeinde gezwungen ist zu schweigen, während der Herr erhoben wird.«³⁷

Alle Glieder der Gemeinde sollten in das Gotteslob mit einstimmen und ihre Stimme erheben. Doch der Gesang allein war für Spurgeon noch längst keine wahre Anbetung. Der Gesang war naturgemäß damit verbunden, aber das Wesen des Lobpreises lag für ihn nicht in der Stimme, sondern war im Inneren des Menschen, in seinem Geist, verankert. Das wohlgefällige Gotteslob war insofern eine Angelegenheit des Herzens. Auch musste die Melodie dem Geist des Liedes, das gesungen wurde, entsprechen. Ein fröhliches Lied sollte eine beschwingte Melodie haben, und ein ernstes Lied musste in eine entsprechend angemessene Melodie gekleidet werden.

Allen, die ihre Gemeinde beim Gesang anleiteten, riet Spurgeon, dass sie auf Takt, Melodie und Rhythmus achten und die

³⁶ A. d. H.: Spurgeon verwendet hier den Ausdruck »chief musicians«, der auf jenen Begriff zurückgeht, den die KJV in der Überschrift zahlreicher Psalmen benutzt und der im Deutschen z. B. mit »Vorsänger« (UELb, Elb 2003) bzw. »Chorleiter« (RELb) übersetzt wird.

³⁷ Charles Spurgeon, *How Shall We Sing?* In: *The Sword & the Trowel*, Juni 1870; URL: http://www.godrules.net/library/spurgeon/NEW9spurgeon_b27.htm (Original abgerufen am 06.09.2012).

Singenden mit Bedacht führen sollten. Der Takt war ein wichtiges Kriterium, obgleich ihm laut Spurgeon oft zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Eine große Schar von Versammelten reagierte nicht selten träge, und folglich konnte es dazu kommen, dass eine Melodie verschleppt wurde. Spurgeon riet: »Wir haben Lieder gehört, die sich so hinzogen, bis die Musik buchstäblich erstickte und von langen Windungen und Wellen monotoner Klänge ertränkt wurde. Andererseits können wir es nicht ertragen, Psalmen und feierliche Kirchenlieder unangemessen schnell zu singen, als würden wir gleichsam dahingaloppieren. Feierlichkeit erfordert oft getragene Harmonien, während Freude genauso häufig nach »springenden und hüpfenden Noten« verlangt, um dem Entzücken Ausdruck zu verleihen, wobei wahre Freude nie gleichbedeutend mit Überschwänglichkeit ist. Sei weise genug, immer den richtigen Rhythmus zu wählen.«³⁸

In allem Tun sollte Gott im Mittelpunkt stehen. Dieses Prinzip galt für Spurgeon nicht nur in der Verkündigung, sondern gleichermaßen in der Zeit, da die Gemeinde in das Lob Gottes einstimmt. Den Vorsänger ermunterte er: »So wird das beste Singen in der Versammlung erreicht, wenn der leitende Musiker ganz in Vergessenheit gerät, weil er in seiner Fähigkeit als Leiter so erfolgreich ist und als einzelne Person nicht mehr wahrgenommen wird. Der Kopf steuert den Leib, aber weder ist er von ihm abgetrennt, noch spricht man isoliert von ihm; die beste Leiterschaft hat die gleiche Funktion.«³⁹ Spurgeon war es ein Anliegen, dass die Stimme des Vorsängers nicht zu sehr im Vordergrund stand. Wann immer ein Vorsänger mit seiner musikalischen Gabe in den Mittelpunkt gerückt wurde, sah er in ihm nichts weiter als einen Anfänger in seiner Kunst.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

Heute in unserer modernen Zeit ist es in vielen Gemeinden üblich geworden, dem Lobpreis und »Worship« viel Zeit einzuräumen. Dabei wird der Musik oft nicht nur zu viel Gewicht beigemessen, sondern oft sind die Worship-Bands auch zu Unterhaltern der Gottesdienstbesucher geworden. Im Grunde geben sich die meisten Pastoren damit zufrieden, wenn musikalisch begabte Glieder ihrer Gemeinde den Lobpreis leiten. Spurgeon dachte im Hinblick auf ein solches Verständnis des Gotteslobes ganz anders und riet: »Die Einsetzung von Sängern als eine besondere Gruppe ist ein Übel, ein wachsendes Übel, und sollte unterbunden und abgeschafft werden. Die Unterweisung der ganzen Versammlung ist die naheliegendste, sicherste und schriftgemäßeste Methode, dieses Problem zu lösen.«⁴⁰ Es war Spurgeons Bestreben, eine aktive Gemeinde zu schaffen, die gemeinsam Gott lobte – und die Gott so lobte, wie die Schrift es vorzeichnete.

Begeisterung mit Ehrfurcht verbinden

Im Unterschied zu unserer Zeit, in der Pastoren und geistliche Leiter nicht selten das gemeindliche Gotteslob allein den Musikern überlassen, war Spurgeon überzeugt, dass der Pastor und die Ältesten für diesen Teil des gottesdienstlichen Lebens gemeinsam Verantwortung übernehmen sollten. Jenen, die in seiner Gemeinde für den Gesang in der Versammlung verantwortlich waren, riet er: »Dein Pastor sollte dir dabei helfen; und seine Ermahnung und sein Vorbild werden dir eine große Hilfe sein ... Es sollten nicht nur alle Anbeter singen, sondern jeder sollte seinen Lobpreis mit Verständnis darbringen, wie David sagt: ›Spiele kunstvoll⁴¹ dem Herrn.«⁴² Nicht der »Lobpreis-

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ A. d. H.: So die wörtliche Übersetzung der entsprechenden Aufforderungen in den Psalmen.

⁴² Charles Spurgeon, *How Shall We Sing?* In: *The Sword & the Trowel*, Juni 1870;

URL: http://www.godrules.net/library/spurgeon/NEW9spurgeon_b27.htm

(Original abgerufen am 06.09.2012).

leiter« leitete den Gesang, sondern Pastoren und Älteste leiteten den »Lobpreisleiter« an, der wiederum die Gemeinde in das Gotteslob führte, »dem Herrn kunstvoll zu spielen«.

In seinem Kommentar zum 95. Psalm bringt Spurgeon seine Sorge über die Anbeter seiner Zeit zum Ausdruck. Vielfach wurde der gottesdienstliche Gesang nicht mehr dem Herrn dargebracht, sondern beruhte lediglich auf den Traditionen der jeweiligen Gemeinden. Spurgeon rief den wahren Anbeter dazu auf: »Vor allem müssen wir in dem Dienst des Gesangs darauf achten, dass wir ihn mit dem aufrichtigsten und brennendsten Herzen dem Herrn selbst darbringen.«⁴³ In unserer Zeit, in der die evangelikale »Worship-Szene« nicht selten von einem Mangel an tiefer Gottesfurcht und einer emotionalen Oberflächlichkeit gekennzeichnet ist, liest sich die folgende Ermahnung Spurgeons aktueller denn je:

»Wir sollten jauchzend rufen wie diejenigen, die im Krieg triumphieren, und wir sollten es so feierlich tun wie jene, die einen Psalm vorlesen. Es ist nicht immer leicht, Begeisterung mit Ehrfurcht zu verbinden, und es ist ein gängiger Fehler, eine dieser beiden Eigenschaften zu vernachlässigen, während man die andere hervorhebt. Vollkommenheit des Gesangs verbindet Freude mit Ernsthaftigkeit, den Triumphruf mit Demut, die Inbrunst mit Besonnenheit ... dies wird oft in den Gottesdiensten übersehen. Die Leute sind so sehr von der Vorstellung eingenommen, sie müssten ernst erscheinen, dass sie eine trübselige Miene aufsetzen und so ganz vergessen, dass Freude ebenso ein Kennzeichen wahrer Anbetung ist wie feierlicher Ernst.«⁴⁴

43 Charles Spurgeon, *The Treasury of David*, Psalm 95;

URL: <http://www.spurgeon.org/treasury/ps095.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

44 Ebd.

Spurgeon über die Letzten Tage

Zeiten außer Rand und Band

Spurgeon beobachtete nicht nur die geistliche Lage in seinem eigenen Land, sondern er war durchaus darüber informiert, was sich auf dem europäischen Festland ereignete. Über den frommen Deutschen, der auf dem Land lebte, konnte er zu seiner Zeit sagen, dass er noch zu jenen gehörte, die regelmäßig einen Gottesdienst besuchten. Von vielen Menschen in den großen deutschen Städten hatte er den Eindruck, dass dort praktisch der Unglaube vorherrschte. Und er war sich sicher, den Grund hierfür zu kennen. Auf die Frage, warum dies so war, sagte er in einer Predigt: »Die Prediger sind schuld daran. Sie predigten so, dass die Leute ihren Glauben an die Schrift verloren haben; sie lehrten sie zu zweifeln. Der bösartigste Diener Satans, den ich kenne, ist derjenige, der sich Diener des Evangeliums nennt und nicht nur in seiner Seele an der Wahrheit zweifelt, sondern durch seine Kritik, durch Anspielungen und durch leere Worte auch Zweifel in anderen sät. Einige Prediger glauben nichts, außer dass man nichts glauben kann. Das Gewissen eines solchen Mannes ist abgestumpft. Eine Reihe moderner Prediger hat gar nicht mehr die Fähigkeit zu glauben; sie haben so lange mit Worten gespielt, bis diese auch bei gutem Willen keine Wahrheit mehr ergaben.«⁴⁵

Von den Leuten angesprochen, warum er sich nicht schon vor 25 Jahren gegen dieses Übel ausgesprochen habe, antwortete er: »Dieses Übel war in jener Zeit kaum vorhanden.«⁴⁶ In weniger als

⁴⁵ Charles Spurgeon, *An All-Round Ministry*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1986, S. 297-298; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/aarm10.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

⁴⁶ Ebd.

drei Jahrzehnten seines Dienstes hatte der Zeitgeist tiefe Spuren hinterlassen, und der Zeitgeist machte vor den Baptisten Großbritanniens nicht Halt. »Die Giftpilze des Irrtums wucherten« derart, dass Spurgeon sagen musste: »Damals hörte ich nichts von Allversöhnung oder von Errettung nach dem Tode oder von Läuterung in der anderen Welt. Bis vor Kurzem habe ich von keinem Prediger gehört, der über das Blut Jesu spottete. Ich will allerdings die traurigen Fakten, die mir kürzlich zu Ohren gekommen sind und die mir in der Seele wehtun, nicht wiederholen.«⁴⁷

Spurgeon empfand, dass die Gemeinde seiner Zeit in keinem guten Zustand war. Dessen ungeachtet blickte er hoffnungsvoll auf den Herrn, dem es allein möglich war, seinem Volk Hilfe und Erneuerung zu bringen: »Die Zeiten sind außer Rand und Band. Die Welt mag unachtsam sein, denn die Gemeinde ist vielerorts voller Unglauben. Ich hoffe, dass der gegenwärtige Wirbelsturm des Übels bald vorbei sein wird; aber jeder, der wachen Sinnes ist, wird sorgenvoll zugeben müssen, dass das gute Schiff der Gemeinde derzeit von unterschiedlichen Winden hin und her getrieben wird und den Herrn braucht, der kommt, die Winde bedroht und zu den Wellen spricht: ›Schweig, verstummel!‹«⁴⁸

Spurgeon zog sich jedoch nie in einen religiösen Elfenbeinturm zurück, um zu vergessen, was in der Welt vor sich ging. Im Jahre 1866 erlebte Großbritannien den Zusammenbruch der renommierten Londoner Bank *Overend, Gurney & Company*. Die Bank hatte in jener Zeit 11 Millionen Pfund Schulden gemacht – das würde heute etwa 1,1 Milliarden Euro entsprechen. Die Bank war dafür bekannt, Wechsel zu Diskontpreisen zu kaufen. Durch Spekulationsgeschäfte geriet die Bank aber derart in rote Zahlen, dass sie 1866 zusammenbrach und die Insolvenz von weiteren 200 Finanzhäusern sowie Unternehmen nach sich zog.

⁴⁷ Ebd., S. 298.

⁴⁸ Ebd.

In einer Predigt im *Metropolitan Tabernacle* am 10. Januar 1869 nahm Spurgeon Bezug auf die damalige Bankenkrise. Er scheute sich nicht, den renommierten Finanzhäusern seiner Zeit, denen so viele Menschen ihre zeitlichen Güter anvertraut hatten, Unehrlichkeit und einen Mangel an Prinzipientreue – ja, sogar übelste Gaunerei – vorzuwerfen. Spurgeon nahm kein Blatt vor den Mund und klagte die Großbanken an, die nun wie Holz, Heu und Stroh durch das feurige Gericht gingen und ihren Niedergang erlebten. Finanzhäuser, die scheinbar auf einem unerschütterlichen Fundament gegründet waren, wurden erheblich in Mitleidenschaft gezogen. »Überall begegnen uns die Trümmer großer Namen und unermesslicher Reichtümer. In den Palästen des Schwindels hört man Wehklagen, und Verwüstung hat die Hallen der Täuschung erreicht. ›Seifenblasen‹ der Spekulant platzen, Schwätzer verstummen, die Farbe löst sich von der Wand, die Vergoldung blättert ab. ...

Wir haben in den Zeitungen Monat für Monat neue Enthüllungen über die Finanzgeschäfte gelesen, die in diesem Zeitalter der Schurkerei üblich geworden sind. Damit wollte man andere so berauben, dass es nach außen hin respektabel aussieht, und aus Betrug einen Gewinn machen. Wir waren überrascht und verblüfft angesichts der üblen Tricks und schamlosen Praktiken, auf die Männer von Rang zurückgriffen! Und doch mussten wir uns Rechtfertigungen gigantischer Betrügereien anhören, und man wollte uns glauben machen, dass die Schuldigen dieser Taten von sich annahmen, sie hätten nicht schändlich gehandelt ...«⁴⁹

Doch Spurgeon zog in Anbetracht dieser krisenhaften Ereignisse und der verzweifelten Rufe so vieler Ruinierter die Parallele zu den geistlichen Wahrheiten über die Letzten Dinge. Für ihn waren der Betrug und der Bankrott der Seele ein viel schlimmeres

⁴⁹ Charles Spurgeon, *Unsound Spiritual Trading*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 10. Januar 1869; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0849.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

Übel und angesichts der Ewigkeit eine unermessliche Katastrophe. Der Zusammenbruch der Banken war damals wie heute die Folge von einem Handel ohne Kapital. Für Spurgeon hatte die Gemeinde seiner Zeit viele Ähnlichkeiten mit dem, was in der Finanzwelt vor sich ging. Auch den Reichtum des christlichen Glaubens sah er durch oberflächliche Verkündigung und Verführung »zu einer erbärmlichen geistlichen Armut dahinschmelzen«⁵⁰ – geistlicher »Handel« ohne das Kapital der Wahrheit, Verkündigung ohne Substanz, Führung ohne Lauterkeit.

»Es scheint mir so, als erspähe ich in dieser Zeit die geistliche Welt, und ich sehe so manchen Turm von Babel, der erschüttert wird und vor dem Einsturz steht! So manche gerechte Pflanzung, die tief im Innersten Niedergang erlebt; so manch fröhliches Gesicht, das von Krankheit gezeichnet ist. Ja, und ich höre von Menschen in der Gemeinde, die scheinbar reich und an Gütern wohlhabend sind, und doch arm und nackt und elend sind, und ich höre von großen Männern, deren überragende Ehre nun einer welken Blume gleicht!«⁵¹ Mit diesen Worten schildert Spurgeon seine Eindrücke aus jenen Jahren, um seinen Zuhörern vor Augen zu führen, dass Irdisches vergänglich ist und dass der Mensch sein Leben stets mit Blick auf die Ewigkeit gestalten sollte.

Es gab in der Geschichte des Gottesvolkes nie eine Zeit, in der Menschen nicht in Selbsttäuschung oder Selbstzufriedenheit verfielen – eine Lektion der Geschichte über das menschliche Herz, die uns lehrt, dass es auch in Zukunft selbstzufriedene Gläubige geben wird, die sich selbst täuschen. Gläubige, die einem solchen Trugbild verfallen waren, muss Spurgeon vor Augen gehabt haben, als er seinen Zuhörern mit Blick auf den Tag des Herrn zurief: »Es gibt eine Neigung in der menschlichen Natur,

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

welche die Menschen dazu führt, sich selbst zu den Besten zu rechnen – sogar dann, wenn sie sich im schlimmsten Irrtum befinden ... Die Selbstbeurteilung des Menschen ist keine endgültige, und es wird der Tag kommen, an dem der Herr die Geister prüft und das falsche Urteil eines irregeleiteten Gewissens zunichtemacht. Dann wird der Mensch sich nicht länger in seinem falschen Licht sehen, mit dem er sich umgeben hat, sondern in dem wahren Licht, in dem all seine eingebildete Ehre wie ein Traum verblasen wird.«⁵²

In Spurgeons Herzen war die Botschaft, dass Gott der Herr kommen und Gericht üben werde, in den vielen Jahren seines Dienstes immer lebendig geblieben. Er wollte wie Paulus nicht mit schmeichelnder Rede auftreten, sondern seine Verkündigung sollte in Erweisung des Geistes und der Kraft geschehen. Das allerdings war aus seiner Sicht nur dann möglich, wenn die Predigt sich treu an die Wahrheiten des Evangeliums hielt.

Von den Erntearbeitern, die zu seiner Zeit im Reich Gottes tätig waren, forderte Spurgeon, dass sie nicht mit schmeichelnden Worten auftreten sollten, sondern stets eine Sense bzw. Sichel mit sich führen müssten. Der Erntearbeiter »begegnet dem Weizen auf eine scharfe und schneidende Weise. Er setzt die Sense an den Weizenhalmen an, mäht sie nieder und wirft sie zu Boden. Der Mann, der von Gott zum Erntearbeiter auf sein Erntefeld berufen ist, darf nicht auftreten mit sanften und zarten Worten, mit schmeichelhaften Lehren über die Würde der menschlichen Natur und die Vorzüglichkeit der Selbsthilfe und die ernsthaften Bemühungen, unseren verderbten Zustand zu verbessern ... Der Verkündiger muss so predigen, dass seine Botschaft das Herz durchdringt. Er schreckt nicht davor zurück, die Schärfe seiner Sense einzusetzen. Dabei ignoriert er die Furcht,

⁵² Ebd.

sie könne jemanden verletzen.«⁵³ Das Evangelium war aus der Sicht Spurgeons ja geradewegs dazu bestimmt, das Gewissen zu beunruhigen und das Herz zu durchdringen, damit der Mensch von seiner Sünde und seiner Selbstsucht überführt wurde.

Spurgeon glaubte nicht, dass die Welt auf eine verheißungsvolle Zukunft zusteuerte und dass erst der Siegeszug des Evangeliums den Boden bereiten würde, die Wiederkunft des Herrn einzuleiten. Im Gegenteil, aus seiner Sicht würde sich der Zustand der Menschheit trotz aller politischen und wirtschaftlichen Fortschritte immer weiter verschlimmern. Nur der wiederkommende Christus konnte diesem endzeitlichen Chaos ein Ende bereiten und ein neues Zeitalter des Friedens einläuten.

Auf der Grundlage der Schrift kam Spurgeon zu dem Schluss, dass Paulus weder ein rosarotes Bild von der Zukunft zeichnete noch ein glattzüngiger Prophet war, der seinen Zuhörern ein goldenes Zeitalter versprach, das diese dunkle Erde in ein Paradies verwandeln würde. Er warnte vor derart optimistischen Brüdern und Schwestern, die frohgemut der Zukunft entgegensahen und glaubten, dass die Zeiten sich bessern würden, bis dieses Zeitalter schließlich in ein Tausendjähriges Reich münden werde. »Sie werden ihre Hoffnung nicht aufrechterhalten können, denn in der Schrift gibt es hierfür keinerlei hinreichende Grundlage. Wir glauben, dass es kein Tausendjähriges Reich ohne den König gibt, und erwarten keine Herrschaft der Gerechtigkeit ohne die Erscheinung des gerechten Herrn. Diesbezüglich sind wir näher an der Wahrheit. Ohne das Zweite Kommen unseres Herrn wird die Welt eher in einem schrecklichen Chaos versinken, als dass sie zu einem Tausendjährigen Reich erhoben wird.«⁵⁴

53 Charles Spurgeon, *Words of Counsel for Christian Workers*, Dallas (TX): The Electronic Bible Society, 1999, S. 35; URL: http://www.godrules.net/library/spurgeon/NEWspurgeon_l9.htm (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

54 Charles Spurgeon, *The Form of Godliness Without the Power*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 2. Juni 1889; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols34-36/chs2088.pdf> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

Israel und die Wiederkunft Christi

Spurgeon starb am 31. Januar 1892, etwas mehr als ein halbes Jahrhundert vor der Staatsgründung Israels im Jahre 1948. Am 16. Juni 1864 hielt er im *Metropolitan Tabernacle* eine bemerkenswerte Predigt über die Wiederherstellung des Volkes Israel, das nach seiner Überzeugung erneut zu einer Nation mit einer eigenständigen Regierung und einem nationalen Territorium werden würde: »Ein Staat wird geschaffen werden, und ein König wird herrschen. Israel ist heute fern von seinem eigenen Land. Seine Söhne können den heiligen Staub Palästinas⁵⁵ indessen niemals vergessen, auch wenn sie noch weitab von seinen heiligen Ufern und ohne Hoffnung sterben. Aber so wird es nicht für immer sein, denn seine Söhne werden sich an Israel wieder erfreuen: Ihr Land wird *Vermählte*⁵⁶ genannt werden, denn wie ein junger Mann eine Jungfrau heiratet, so werden sie ihrem Land gleichsam angetraut werden. ›Ich werde euch in euer eigenes Land einpflanzen‹, ist Gottes Verheißung an sie.«⁵⁷

Aus der Schrift erkannte Spurgeon, dass aus den Totengebeinen Israels nicht nur ein lebendiger Körper werden würde, sondern er war der festen Gewissheit, dass dieses Volk noch in einer wunderbaren Weise Geschichte schreiben würde. Über die künftigen Angehörigen des vereinten und untrennbaren Volkes Israel sagte er voraus, dass sie einen nationalen Wohlstand erreichen werden, der sie berühmt machen wird: »Ja, so herrlich

55 A. d. H.: Der Gebrauch des Begriffs *Palästina* ist hier im Sinne eines Synonyms für *Israel* zu verstehen. Es gibt Gelehrte, die beide Begriffe gleichsetzen, da man das griechische Wort *Palaistine* mit dem Ausdruck *palaistes* (»Ringkämpfer«, »Rivale«) wiedergeben kann. Dies wiederum entspricht genau der Bedeutung von *Israel*.

56 Im Original findet sich hier der hebräische Ausdruck *Beulah*. A. d. H.: Vgl. Jesaja 62,4 (Elb 2003). In der entsprechenden Fußnote wird in dieser Bibelübersetzung darauf hingewiesen, dass »Land« im Hebräischen weiblich ist.

57 Charles Spurgeon, *The Restoration and Conversion of the Jews*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 16. Juni 1864; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols10-12/chs582.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012). A. d. H.: Die zuletzt erwähnte biblische Aussage wird von Spurgeon sinngemäß zitiert (vgl. z. B. Jer 32,41).

werden sie sein, dass die Pracht Ägyptens, Griechenlands und Roms sowie von Tyrus angesichts der größeren Herrlichkeit des Thrones Davids verblassen wird ... Klar und deutlich liegen der wörtliche Sinn und die wörtliche Bedeutung dieser Schriftstelle⁵⁸ vor mir – eine Bedeutung, die man nicht vergeistigen oder umdeuten kann. Die Stelle zeigt einleuchtend, dass beide, die zwei und die zehn Stämme Israels, in ihrem Land wiederhergestellt werden und dass ein König über sie herrschen wird.«⁵⁹

In einer Predigt mit dem Titel *Justification and Glory (Rechtfertigung und Herrlichkeit)* legte Spurgeon seine Sicht des Tausendjährigen Reiches dar, ohne dass er rechthaberisch oder als ein Mann erscheinen wollte, der in dieser Frage das letzte Wort hat. Er erläuterte: »Wenn ich das Wort richtig verstehe – und ehrlich genug bin zuzugeben, dass es viel Raum für verschiedene Meinungen gibt –, dann wird der Tag kommen, an dem der Herr Jesus ... beim Klang der himmlischen Posaune ... vom Himmel herabsteigen wird. Einige glauben, dass dieses Herabkommen des Herrn postmillennial sein wird – d.h. nach seiner Herrschaft im Tausendjährigen Reich. Ich kann dies nicht so sehen. Vielmehr bin ich davon überzeugt, dass sein Kommen prämillennial⁶⁰ sein wird: Er wird zuerst erscheinen, und dann wird das Tausendjährige Reich kommen als das Resultat seiner persönlichen Herrschaft auf der Erde.«⁶¹

Überzogene prophetische Spekulationen, die versuchten, alle Ereignisse der Zeitgeschichte anhand der Heiligen Schrift zu interpretieren, wies Spurgeon zurück. Spurgeon wollte nie ein »Endzeitspezialist« sein und sagte in einer Predigt: »Ich bin

⁵⁸ Spurgeon bezieht sich hier auf Hesekiel 37,21-22.

⁵⁹ Charles Spurgeon, *The Restoration and Conversion of the Jews*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 16. Juni 1864; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols10-12/chs582.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

⁶⁰ D.h. vor dem Tausendjährigen Reich.

⁶¹ Charles Spurgeon, *Justification and Glory*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 30. April 1865; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols10-12/chs627.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

weder ein Prophet noch der Sohn eines Propheten. Außerdem behaupte ich nicht, in der Lage zu sein, in diesem segensreichen Buch alle Prophetien erklären zu können. Ich glaube, dass viele von ihnen erst erklärt werden können, wenn sich die Geschehnisse ereignen, die sie voraussagen.«⁶²

Dass es »Endzeitspezialisten« in seiner Zeit gab, wie man ihnen auch heute begegnet, verdeutlichen folgende Worte Spurgeons, die er als Warnung an seine Studenten verstanden wissen wollte: »Deine Vermutungen über die Zahl des Tieres, deine napoleonischen Spekulationen, deine Mutmaßungen, was die Person des Antichristen angeht – vergib mir: Für mich ist dies nicht mehr als heiße Luft. Während die Menschen sterben und die Hölle sich füllt, ist es in meinen Augen reines Gefasel, wenn man über ein Harmagedon in Sewastopol⁶³ oder Sadowa⁶⁴ oder Sedan⁶⁵ plappert und ... nach dem Schicksal Deutschlands Ausschau hält.«⁶⁶

Die Wiederkunft Christi wachend erwarten

Die Wiederkunft Christi war für Spurgeon mehr als nur eine Lehre der Bibel. Sie bedeutete für ihn eine Gewissheit, die man sich täglich vergegenwärtigen sollte. Nur auf den Herrn zu *warten*, so Spurgeon, war jedenfalls nicht genug. Der wahre Nachfolger sollte jeden Morgen *Ausschau halten* nach seinem

62 Charles Spurgeon, *The Harvest and the Vintage*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 17. September 1876; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols49-51/chs2910.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

63 Im Krimkrieg (1853–1856) errangen die Alliierten (im Wesentlichen Franzosen, Briten und Italiener) 1855 bei Sewastopol einen entscheidenden Sieg über die russischen Truppen.

64 Die Schlacht von Sadowa (auch als Schlacht bei Königgrätz bekannt) entschied den Ausgang des Krieges zwischen den siegreichen Preußen und den unterlegenen Österreichern im Jahre 1866.

65 Die Schlacht von Sedan im Deutsch-Französischen Krieg von 1870 führte zur Kapitulation der Franzosen und zur Gefangennahme Napoleons III.

66 Charles Spurgeon, *Lectures to My Students*, Grand Rapids (MI): Zondervan, 1979, S. 79-80; URL: http://www.onthewing.org/user/Spur_Lectures1.pdf (Original abgerufen am 06.09.2012).

wiederkommenden Herrn. Wer nur ein Wartender war, konnte schnell zu einem Schlafenden werden, aber diejenigen, die sich erwartungsvoll nach ihrem Erlöser sehnten, waren Wachende und keine Schlafenden, so die tiefe Überzeugung Spurgeons.

Nicht nur heute, sondern bereits in den Tagen Spurgeons, gab es unter den Evangelikalen solche, welche die Lehre der Wiederkunft Christi gering schätzten. Im März 1891, wenige Monate, bevor Spurgeon in die Ewigkeit einging, predigte er seiner Gemeinde:

»Viele bekennende Christen vergessen das Zweite Kommen Christi völlig; andere lächeln, wenn wir darüber sprechen, so als ob es nur etwas für Fanatiker oder Träumer sei. Aber ihr, Geliebte, seid hoffentlich nicht so gesinnt. Wie ihr wirklich an das Erste Kommen und das eine große Opfer glaubt, so glaubt wirklich an das Zweite Kommen, das ohne Sündopfer erfolgt und der Höhepunkt eurer Errettung ist. Wir sind Menschen, die zwischen dem Kreuz und der Krone stehen – zwischen der Wolke, die Christus unseren Blicken entschwinden ließ, und den Wolken, mit denen er inmitten von Zehntausenden seiner Heiligen kommen wird, um die Lebenden und Toten zu richten. Daher lasst uns als solche leben, die nicht von dieser Welt sind, Fremdlinge in diesem Zeitalter.«⁶⁷

67 Charles Spurgeon, *Between the Two Appearings*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 15. März 1891;

URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/2194.htm> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

A. d. A.: Spurgeon unterscheidet nicht zwischen dem Wiederkommen des Herrn zur Ent-rückung der Gläubigen und dem Wiederkommen des Herrn in Herrlichkeit mit den Heiligen.

Spurgeon über den Kampf des Glaubens

Das Schwert des Herrn und Gideons

»Betrachtet das Heer der Zweifler und Häretiker und Spötter, die zurzeit in das Erbe Israels eindringen; die Wüste ihres Rationalismus und Atheismus hat sie hungrig werden lassen! Sie verzehren das ganze Korn des Landes! Sie stellen alle Wahrheiten unseres Glaubens infrage. Aber wir müssen sie nicht fürchten. Denn würden wir ihre geheimen Ratschlüsse hören, könnten wir erkennen, dass sie uns fürchten! Ihre lautstarke Prahlerei und ihr ständiger Hohn sind nur ein Zeichen ihrer wahren Furcht ... Brüder und Schwestern, solange das klare Evangelium in England verkündigt wird, wird es immer die Hoffnung geben, dass diese Eindringlinge zerstreut werden und die Gemeinde von ihren Angriffen befreit wird. Rationalismus, Sozinianismus⁶⁸, Ritualismus und die Irrlehre der Allversöhnung werden bald in die Flucht geschlagen, wenn der klare, entschiedene Ruf des ›Schwertes des HERRN und Gideons‹ erneut erschallt!«, so Spurgeon in einer Predigt im Jahre 1885.⁶⁹

Diese Worte zeigen, dass nach Spurgeons tiefer Überzeugung der beste Schutz vor Irrlehre darin bestand, das klare Evangelium zu verkünden. Die Predigt des »altmodischen« Evangeliums vom Kreuz Jesu Christi war für ihn der mächtigste Schutzwall gegen das moderne liberale Denken, das bis in seinen Baptistenbund vorgedrungen war. Spurgeon war auch bereit, als rückständig oder als komischer Kauz im evangelikalen Lager zu gelten, wenn

68 Diese Irrlehre leugnet die Göttlichkeit Jesu und die Vorherbestimmung der Gläubigen.

69 Charles Spurgeon, *The Dream of the Barley Cake*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 22. November 1885; URL: <http://spurgeongems.org/vols31-33/chs1873.pdf> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

dies der Preis dafür war, nicht von den Wahrheiten der Bibel abzuweichen und den Glauben zu verteidigen. Doch er gab sich nicht damit zufrieden, lediglich *für* die göttliche Wahrheit zu kämpfen, sondern er war gleichfalls bereit, auch *gegen* den Irrtum vorzugehen und ihn anzugreifen – eine Haltung, die heute nicht mehr allzu oft anzutreffen ist. Dass Kontroversen nicht zu den angenehmen Erfahrungen in der Nachfolge Christi gehören, wusste er sehr wohl, und wenngleich er Auseinandersetzungen durchaus nicht suchte, so scheute er sie gleichfalls nicht, sofern er die zentralen Wahrheiten der Bibel bedroht sah.

Spurgeon betrachtete sich und im Grunde alle wahren Christen als Soldaten Christi. Als Soldat Christi stand der Nachfolger Jesu unter dem Kommando seines Meisters. Und obwohl sich der Soldat wünschte, lieber seine Ruhe zu genießen, als im Schweiß und Staub der Schlacht zu kämpfen, musste er den Gehorsam lernen und die Bequemlichkeit des Fleisches ablegen. »Aber als Soldat hat er gelernt zu gehorchen, und sein Gehorsam wird nicht von seiner persönlichen Bequemlichkeit bestimmt, sondern vom ausdrücklichen Gebot seines Herrn. Ein Diener Gottes muss alles daransetzen, alle Wahrheiten zu verteidigen, die sein Herr ihm geoffenbart hat, denn dies ist Teil seiner Verpflichtung als christlicher Soldat«⁷⁰, mahnte Spurgeon seine Zuhörer.

Die erste Ausgabe der Zeitschrift mit dem Titel *The Sword and the Trowel* (*Das Schwert und die Kelle*) – von Spurgeons Studenten scherzhaft *The Soap and the Towel* (*Die Seife und das Handtuch*) genannt – erschien am 1. Januar 1865. Der Untertitel von Spurgeons neuer Zeitschrift lautete: »Ein Ruf zum Kampf gegen die Sünde und zur Arbeit für den Herrn«. Spurgeon war inspiriert durch Nehemia 4,10-12 und wollte mit dieser neuen Zeitschrift einen Beitrag leisten, um einen gottesfürchtigen Wandel

70 Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*, BiblioBazaar, 2008, S. 155;

URL: <http://www.spurgeon.org/misc/abio099.htm> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

zu fördern, den Irrtum zu entlarven, Zeuge für die Wahrheit zu sein und die Arbeiter im Weinberg des Herrn zu erbauen und zu ermutigen.

Die Gemeinde Jesu Christi wird wie die Gläubigen des Alten Bundes immer wieder als eine Armee dargestellt. Ihr Oberbefehlshaber ist der Friedefürst, und das Ziel der göttlichen Armee ist es, Frieden zu schaffen. Einmal predigte Spurgeon seinen Zuhörern, dass die Soldaten Christi friedfertige Streiter sind, die den Zwist nicht suchen, ihm aber dennoch nicht ausweichen sollten, wenn die kostbaren Wahrheiten des Evangeliums auf dem Spiel standen. Dass die Wahrheit zu allen Zeiten umkämpft war, dessen war sich Spurgeon ebenso gewiss wie der Überzeugung, dass die Versammlung der Heiligen eine Gemeinde unter Waffen war und bleiben musste, solange sie sich auf dieser Erde befand. Warum dies so sein *muss*, verkündigte der junge Spurgeon seiner Gemeinde im Dezember 1858: »Das ist die rechte Ordnung, und es muss so sein. Wahrheit kann in dieser Welt nicht Wahrheit sein, wenn sie nicht umstritten wäre, und sogleich erahnen wir, dass es nicht so wäre, wenn der Irrtum ein Freund der Wahrheit wäre. Die fleckenlose Reinheit der Wahrheit wird immer im Krieg sein mit der Finsternis der Irrlehre und der Lüge.«⁷¹

In diesem Kampf um die Wahrheit waren die reifen Christen besonders gefordert, denn ihnen verdankt die Gemeinde Jesu Rückgrat und Substanz. Die christlichen »Veteranen«, kampferprobt und erfahren, sollten den jungen Christen zur Seite stehen. Sie verfügen über die Weisheit, nicht zu schnell an die Front zu eilen, und sollten sie dennoch für Gott an vorderster Front stehen und kämpfen, dann würden sie nicht so leicht

71 Charles Spurgeon, *The Vanguard and the Rereward of the Church*, Predigt in der *Music Hall*, Royal Surrey Gardens, London, 26. Dezember 1858;
URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0230.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).
A. d. H.: »Rereward« ist ein altes englisches Wort und wird im Deutschen ebenso wie »rearguard« mit »Nachhut« übersetzt.

schwanken, weil sie es gelernt hatten, auf ihren allmächtigen Gott zu vertrauen.

Spurgeon wusste, dass die Gemeinde in seinen Tagen, die von Oberflächlichkeit und Zweckmäßigkeit charakterisiert waren, entschiedener, tiefgründiger, besser unterwiesene und fester gegründete Christen brauchte, und beklagte den entsprechenden Mangel. Die Angriffe auf das Evangelium in der Zeit Spurgeons kamen aus zwei Richtungen. Es waren sowohl Angriffe durch neue Lehren als auch durch sogenannte »Reformer«, die das Evangelium umdeuteten und verdrehten. Dies geschah in einer Häufigkeit, dass Spurgeon schreiben musste: »Ich erwarte, mindestens einmal pro Woche von einer neuen Lehre zu hören. Sooft der Mond in eine andere Phase eintritt, gibt es den einen oder anderen ›Propheten‹, der eine neue Theorie vorstellt, und glaubt mir, er wird für seine neue Lehre beherzter eintreten, als er es jemals für das Evangelium tat.«⁷²

Im Glaubenskampf nachzugeben, war für Spurgeon undenkbar. Eine Armee aus Jung und Alt war hier gefordert. Spurgeon war überzeugt, dass der Kampf für die Wahrheit weder von den jungen Christen allein noch ausschließlich von den reiferen Christen ausgefochten werden sollte, sondern dass Jung und Alt Schulter an Schulter für Gottes Reich streiten müssen. Dies ist eine Einsicht, die wir auch heute wieder dringend nötig haben – in einer Zeit, in der manches Mal die jungen Streiter zu früh oder gelegentlich auch viel zu spät in die Verantwortung genommen werden. Hier ist ein ausgewogenes Maß an Miteinander gefordert. Spurgeons Ratschlag: »Wir brauchen nicht nur die jungen heißblütigen Männer, die Gott uns immer schicken möge, denn sie tun für uns einen unschätzbaren Dienst, ohne den wir nicht auskommen können, aber wir brauchen auch

72 Charles Spurgeon, *Ripe Fruit*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 14. August 1870; URL: <http://www.spurgeongems.org/volst6-18/chs945.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

die ruhigen, beharrlichen, gut disziplinierten, erfahrenen Herzen von Männern, welche die Wahrheit Gottes aus Erfahrung kennen und an dem festhalten, was sie in der Schule Christi gelernt haben. Möge daher der Herr, unser Gott, viele derartige Männer zu uns senden; sie sind unerlässlich.«⁷³

Mit Talent und Gelehrsamkeit allein konnte der Kampf des Glaubens nicht entschieden werden. Das wusste Spurgeon nur zu gut. Nicht, dass er gegen eine gute Ausbildung war oder glaubte, dass Bildung an sich ein Hindernis im Dienst des Herrn war. Spurgeon selbst las bis zu sechs Bücher pro Woche und hinterließ nach seinem Tod mit etwa 12 000 Büchern eine der größten Buchsammlungen in privater Hand.⁷⁴ Aber wenn Menschen, die zum Predigen berufen waren, sich auf ihre Fähigkeiten oder ihre Bildung stützten und nicht auf den ewigen Geist vertrauten, dann war aus seiner Sicht viel Mühe im Reich Gottes vergeblich.

In einer Predigt erinnerte er seine Zuhörer daran, dass es in der apostolischen Zeit vor allem ungebildete Männer waren, welche die großen Wunder wirkten. Ihr Geheimnis war, dass sie von Christus gelehrt waren und so die denkbar beste Ausbildung genossen hatten: »... aber in klassischen Studien und philosophischen Spekulationen waren sie wenig versiert mit Ausnahme des Apostels Paulus, wobei er allerdings nicht mit Vortrefflichkeit der Rede oder mit menschlicher Weisheit auftrat ... Auf den Steinen in den Katakomben, die den frühen Christen in Rom als Begräbnisstätten dienten, sind die Inschriften nahezu alle fehlerhaft ... Grammatik und Rechtschreibung sind falsch – ein Beweis dafür, dass unter den frühen Christen, die ihrer Märtyrer gedachten, viele ungebildete Personen waren. Dennoch machten sie die Weisheit der Philosophen zunichte und fegten die Götter der Antike hinweg. Sie zerschmetterten Jupiter und Saturn,

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Die Privatbibliothek von William Kelly (1821–1906) umfasste ca. 15 000 Bände.

bis kein Teil mehr von ihnen übrig war, und Venus sowie Diana mussten den Thron ihrer Macht verlassen.«⁷⁵

Spurgeon war überzeugt, dass Gott Tausende durch sehr einfache und demütige Zeugnisse segnen konnte. Was die Wahl eines Pastors anging, so waren weder Talent noch Ausbildung für ihn das ausschlaggebende Kriterium. Im geistlichen Dienst war die Kraft des Geistes das entscheidende Merkmal, über das ein Diener Gottes verfügen musste. Das Vertrauen auf eigene Kraft verglich Spurgeon mit der ehernen Schlange, die zerschlagen werden musste. Der Prediger musste zunächst auf Gott hören, damit seine Zuhörer nicht die Stimme eines Menschen, sondern die Stimme Gottes vernahmen. Nur auf diese Weise konnte sich der segensreiche Tau des Himmels auf die Herzen der Gläubigen legen.

Immer wieder erinnerte Spurgeon seine Zuhörer daran: Es war nicht selbstverständlich, dass die Menschen früherer Zeiten ihre Bibel lesen konnten. Die Bibel war für ihn ein mit dem Blut von Märtyrern erkaufte Buch. Und mit der Bibel, wofür so viele Reformatoren und Bibelübersetzer ihr Leben ließen, wurden auch die kostbaren Wahrheiten der Bibel wie die Lehre über die Taufe weitergegeben. Der gerade einmal 23 Jahre alte Spurgeon hielt seiner Gemeinde vor Augen, dass nicht nur die biblische Lehre über die Taufe mit dem Blut der Märtyrer erkaufte worden war, sondern auch die vielen anderen Wahrheiten der Heiligen Schrift: »Die Lehren, die wir euch verkünden, sind Lehren, die in Blut getaucht sind; das Schwert wurde gegen jene gerichtet, die diese Lehren bekannten. Und es gibt keine Wahrheit, für die sie nicht auf dem Scheiterhaufen, auf dem Richtblock oder weitab auf hohen Bergen zu Hunderten ihr Leben ließen. Im Vergleich zu ihnen haben wir nur eine geringe Pflicht zu erfüllen. Sie waren berufen, die Wahrheit aufrecht-

75 Charles Spurgeon, *Iconoclast*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 13. November 1870; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols16-18/chs960.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

zuerhalten, als sie dafür sterben mussten; ihr müsst die Wahrheit lediglich bewahren, und ihr müsst dafür weiter nichts ertragen als ein wenig Spott und Hohn.«⁷⁶

Spurgeon rief seine Gemeinde nicht auf, ein leichtes Leben zu suchen, und er erweckte nie den Eindruck, dass das Leben des Gläubigen nur noch von Segen in materieller Form oder von Glück und Gesundheit geprägt sein werde. Dieses falsche Wohlstandsevangelium ist heute leider auf dem Vormarsch. Spurgeon hingegen erinnerte seine Zuhörer immer wieder an die Väter des Glaubens, die bereit waren, dem Erlöser ihr Leben hinzugeben und sogar für ihr christliches Bekenntnis zu sterben. Solche Säulen und Grundfesten der Wahrheit, wie die Vorväter es waren, wünschte sich Spurgeon. Nur wenn die Gemeinde tapfer in den Fußstapfen dieser Glaubenshelden wandelte, konnte verhindert werden, dass die Gemeinde von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben wurde. Die Gemeinde des Herrn, so Spurgeon, musste kompromisslos die Wahrheit bezeugen.

Spurgeon rang auch mit der Frage der Einheit. Er betrachtete seine Zeit als eine Epoche, in der es immer schwerer wurde, sowohl Gott die Treue zu halten als auch zugleich die brüderliche Einheit zu bewahren. In einem Artikel in *The Sword and the Trowel* antwortete er im April 1887 auf den Ruf nach Einheit, der von allen Seiten zu hören war. Es war ihm ein brennendes Anliegen, in dieser Zeit keine Kompromisse hinsichtlich der Wahrheit einzugehen, sondern gewissenhaft dem Evangelium zu folgen. Spurgeon spielte auf Jakobus 3,17 (»Die Weisheit von oben aber ist erstens rein, dann friedsam«) an, als er schrieb: »Erstens rein, dann friedsam«. Es ist leicht, nach Vereinigung zu rufen, aber jede Einheit, die nicht auf der Wahrheit Gottes gegründet

⁷⁶ Charles Spurgeon, *The Church of God and the Truth of God*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, 14. September 1856;
URL: <http://www.spurgeongems.org/vols52-54/chs3093.pdf>
(Original abgerufen am 06.09.2012).

ist, gleicht eher einer Verschwörung als wahrer Gemeinschaft. Wir sollten stets weitherzig sein, aber wir müssen auch wahrhaftig sein.«⁷⁷ Die Liebe zur Wahrheit war für Spurgeon untrennbar mit der Liebe zu Gott verbunden, und beides, die Liebe zur Wahrheit *und* die Liebe zu Gott, konnte nicht ohne Weiteres von der Liebe zum Nächsten losgelöst werden.

Musste Spurgeon sich zwischen der Wahrheit und der brüderlichen Einheit entscheiden, so gab er dem Ersteren den Vorrang. Die Verpflichtung zur Treue gegenüber der Wahrheit hatte bei Spurgeon den Vorrang vor der Wahrung brüderlicher Einheit, für die so viele bereit waren, manche Wahrheiten des Evangeliums zu opfern. Zuerst musste die Reinheit des Evangeliums bewahrt werden, dann erst konnte der Friede brüderlicher Einheit entstehen. Und mit dieser Überzeugung war Spurgeon in seiner Zeit ebenso in der Minderheit, wie es heute der Fall ist.

Charles Haddon Spurgeons letztes Manifest

Bis zu seinem Lebensende blieb Spurgeon ein Kämpfer, ein treuer Soldat Jesu Christi. Im April des Jahres 1891 bereitete sich Spurgeon für die alljährliche Konferenz des *Pastor's College* vor. Seit der Gründung des *Pastor's College* im Jahre 1856 verließen über 800 Studenten diese Bibelschule und gründeten in London sowie in anderen Landesteilen Großbritanniens über 200 Gemeinden. Ca. 40 Missionare waren in Afrika, Indien, China und in weiteren Ländern tätig. Wahrscheinlich konnte Spurgeon nicht ahnen, dass es die letzte Pastorenkonferenz sein würde, auf der er über das von ihm geliebte Evangelium predigen würde. Spurgeon verstarb überraschend am 31. Januar des Jahres 1892, nicht einmal ein Jahr nach seiner 27. Konferenz.

⁷⁷ Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*. BiblioBazaar, 2008, S. 30-31;
URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/0487nts.htm (Original abgerufen am 06.09.2012).

Der »Fürst der Prediger«, wie er oft genannt wird, predigte von 1861 bis 1891 im *Metropolitan Tabernacle* in London, wo sich Sonntag für Sonntag ca. 6000 Menschen versammelten. Bis heute sind schätzungsweise über 200 Millionen Exemplare seiner Predigten weltweit verteilt worden. Als Spurgeon im Jahre 1891 seine letzte Pastorenkonferenz abhielt, sprach er über die geistliche Waffenrüstung und die Armee Gottes, die es lernen musste, in der Kraft des Geistes den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Auch wenn Charles Haddon Spurgeon kurz darauf seinen Kampf vollendet hatte und in die Herrlichkeit einging, tobte der Kampf um die Wahrheit des Evangeliums weiter. Und der persönliche Kampf des Glaubens wird in jedem treuen Nachfolger Christi anhalten, bis der Herr wiederkommt.

In Spurgeons letztem Predigtdienst, der diese Konferenz des *Pastor's College* prägte, erläuterte er in der Einleitung zu seiner Predigt, dass er über jene drei Themen sprechen wolle, die aus seiner Sicht sowohl in der gegenwärtigen Zeit als auch zu allen Zeiten von größter Wichtigkeit waren: »Das erste Thema ist *unsere Waffenrüstung*, bei der das inspirierte Wort von entscheidender Bedeutung ist; das zweite ist *unsere Armee*, die Gemeinde des lebendigen Gottes, die er selbst herausgerufen hat und die wir unter dem Befehl des Herrn leiten müssen; und das dritte ist *unsere Kraft*, in der wir unsere Rüstung tragen und das Schwert führen. Der Heilige Geist ist unsere Kraft in unserem Sein und unserem Tun, in unserem Leiden und unserem Dienen, in unserem Wachstum und unserem Kampf, in unserem Ringen und unserem Überwinden. Das dritte Thema ist von größter Bedeutsamkeit, und obwohl wir es zuletzt behandeln, nimmt es die wichtigste Stelle ein.«⁷⁸

⁷⁸ Charles Spurgeon, *The Greatest Fight in the World – The Final Manifesto*, Belfast: Ambassador, 1999, S. 15; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/gfw.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

Er verglich Gottes Wort mit einem Baum und das praktische Christenleben mit den Früchten. Wer dem Wort der Heiligen Schrift den Rücken zukehrte, war nicht mehr in der Lage, Frucht hervorzubringen, denn ohne Baum war es aussichtslos, eine Frucht zu ernten. Spurgeon erwartete von einem Nachfolger Christi, dass die Botschaft des Evangeliums erkennbare Resultate in seinem Glaubensleben hervorbrachte – selbst in der Stunde des Todes. Über einen seiner Ältesten, der auf dem Sterbebett lag, berichtete er: »Vor einigen Tagen war ich am Sterbebett eines unserer Ältesten, und es war wie der Himmel auf Erden, als ich mich mit ihm unterhielt. Ich habe noch nie so viel Freude bei einer Hochzeit gesehen wie in dieser stillen Kammer. Er hoffte, bald bei Jesus zu sein; und er war voller Freude über das, was ihn erwartete.«⁷⁹

Dieser Älteste hatte unter dem Verkündigungsdienst von Spurgeon gelebt, und nun war er bereit zu sterben, voll von den Wahrheiten des Evangeliums, die Spurgeon treu verkündet hatte. Der rechtschaffene Älteste aus Spurgeons Gemeinde sagte auf seinem Sterbebett: »Die Lehre, in der du mich unterwiesen hast, diente mir im Leben, und nun dient sie mir im Sterben ... Wie töricht erscheinen mir jetzt all die Briefe, die sich gegen das Evangelium richten! Einige von ihnen habe ich gelesen, und mir sind die Angriffe gegen den alten Glauben nicht entgangen, sondern sie erscheinen mir als ziemlich absurd, da ich jetzt kurz vor der Ewigkeit stehe. Was könnten die neuen Lehren jetzt für mich tun?«⁸⁰ Dies sind die Worte eines Ältesten, der unter dem Dienst von Spurgeon lebte und starb. Für ihn gab es bis in die Stunde des Todes keinen Zweifel an dem alten, einfachen Evangelium Christi Jesu, das in den letzten Jahren von Spurgeons Dienst immer heftigeren Angriffen durch die aufkommende Bibelkritik und den Modernismus ausgesetzt war.

⁷⁹ Ebd., S. 25.

⁸⁰ Ebd., S. 25.

Spurgeon war von einer Wahrheit felsenfest überzeugt: »Predige das, was die Menschen befähigt, dem Tod ohne Furcht in die Augen zu schauen, dann wirst du nichts anderes predigen als das alte Evangelium.«⁸¹ Gottes Wort war ein Teil der Waffentrüstung eines Christen, vielfach erprobt und niemals kraftlos. Das Wort bringt den Sünder zum Kreuz und schenkt dem Gläubigen die Kraft zu einem heiligen Leben. Die bibelkritischen Kommentare zerstörten nach Ansicht Spurgeons den Glauben und beraubten ihn jener Kraft, die selbst im Angesicht des Todes die Frucht einer gottgemäßen Freude zeigte.

Für die Lehre der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift kämpfte Spurgeon bis zum letzten Atemzug. Wer die Lehre der Inspiration und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift infrage stellte, legte aus der Sicht Spurgeons die Axt an den Baum, der die Frucht des Geistes hervorbrachte. Vehement wandte er sich gegen die regelmäßigen Angriffe auf die Inspiration der Heiligen Schrift. Manche Theologen bejahten zwar die Inspiration der Heiligen Schrift, stellten indessen die Verbalinspiration infrage. Doch Spurgeon erkannte darin einen tückischen Winkelzug: »Man wird feststellen, dass sich die Angriffe regelmäßig gegen die *Verbal*inspiration richten. Die Angriffe sind von ihrer Art und Weise her lediglich ein Vorwand. Das Argument gegen die Verbalinspiration ist nur die Form, aber der eigentliche Angriff richtet sich gegen die Inspiration selbst ... Für uns ist die Plenarinspiration⁸² der Heiligen Schrift Fakt und nicht Hypothese ... Glaubte an die Inspiration der Schrift, und glaubte daran in der eindringlichsten Weise ... Wenn ihr an Theorien glaubt, die hier ein Stück wegnehmen oder dort die Autorität einer Schriftstelle infrage stellen, dann wird am Ende eine Lehre der Inspiration übrig bleiben, die ihren Namen nicht verdient. *Wenn*

81 Ebd., S. 26.

82 D. h. Vollinspiration.

*dieses Buch nicht unfehlbar ist, wo sonst sollten wir Unfehlbarkeit finden?*⁸³

Spurgeon bekannte sich nicht nur zur Verbalinspiration, sondern verteidigte überdies die Plenarinspiration und uneingeschränkte Irrtumslosigkeit der Bibel. Alle Aussagen der Bibel – sowohl die das Heil betreffenden als auch die faktischen und ethischen Aussagen – als Ganzes und in allen ihren Teilen waren aus seiner Sicht wahr und zuverlässig. Spurgeon war der Überzeugung, dass Abstriche bei der Verbal- oder Plenarinspiration am Ende unausweichlich in eine Denkweise münden mussten, welche die Lehre der Inspiration und Irrtumslosigkeit ebenso infrage stellen würde.

Spurgeon war sich bewusst, dass der Zustand der Gemeinde Christi zu seiner Zeit nicht besser war als in den Tagen der ersten Apostel. Die Gemeinde zu Korinth war für ihn ein Beispiel dafür, dass man über den sündigen Zustand von Gemeindegliedern auch zu seiner Zeit nicht allzu erstaunt sein sollte. Stattdessen sollten alle Pastoren und Mitarbeiter darüber betrübt sein, dass gewisse Glieder der Gemeinde kein Salz und Licht sind. Angesichts dessen sollten sie ernstlich darum ringen und

83 Charles Spurgeon, *The Greatest Fight in the World – The Final Manifesto*, Belfast: Ambassador, 1999, S. 36; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/gfw.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

A. d. A.: Unter *Verbalinspiration* versteht man, dass die Originalmanuskripte der Bibel wortwörtlich vom Geist Gottes inspiriert (eingegeben) sind. Mit der Lehre der *Verbalinspiration* ist der Glaube an die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel verbunden. Die *Plenarinspiration*, auch als *Voll-* oder *Ganzinspiration* bezeichnet, bekräftigt, dass die Bibel sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in ihren einzelnen Teilen (in ihren einzelnen Worten) von Gott inspiriert ist. Die Lehre der *Verbalinspiration* musste als Antwort auf jene Theologen formuliert werden, die unter Inspiration der Bibel verstanden, dass die Gesamtbotschaft, jedoch nicht die einzelnen Worte von Gott inspiriert waren. Um der irrigen Lehre entgegenzutreten, dass nicht alle Teile der Bibel von Gott inspiriert waren, wurde die Lehre der *Plenarinspiration* formuliert. In manchen evangelikalischen Kreisen spricht man heute ferner von einer eingeschränkten Irrtumslosigkeit der Bibel, die lediglich die Aussagen der Schrift in Bezug auf Glaube und Ethik als irrtumslos annimmt, jedoch angebliche Irrtümer in der Bibel zu entdecken meint (z. B. im Schöpfungsbericht). Wer eine hohe Sicht von der Schrift vertritt, wird demnach an der uneingeschränkten Irrtumslosigkeit, Unfehlbarkeit sowie Verbal- und Plenarinspiration der Heiligen Schrift festhalten.

kämpfen, dass alle Glieder des Leibes Christi immer mehr in das Ebenbild Christi verwandelt werden.

Über den Wert von Zahlen hinsichtlich der wahren Gemeinde Christi sagte Spurgeon, dass eine Gemeinde nicht aus gezählten Mitgliedern bestehe, sondern aus wirklichen Gliedern am Leib Christi. Den Hang, Erfolg oder Größe einer Gemeinde von Zahlen abhängig zu machen, gibt es nicht erst seit der Gemeindegrowthsbewegung unserer Tage. »Tatsache ist, dass religiöse Statistiken zu häufig in einer erschreckenden Weise falsch sind. Das Fabrizieren solcher statistischen Zahlen ist für gewisse Kreise typisch, wie wir wissen. Ich hörte kürzlich von einem Fall, wonach vier neue Glieder hinzugetan worden sind; wirft man indes einen Blick auf die Mitgliederliste, muss man einen Verlust von mindestens 25 Gemeindegliedern feststellen. Ist das nicht Falschheit, wenn Zahlen manipuliert werden? ... Tut dies niemals!«⁸⁴ Solch ein Ratschlag wäre für viele Anhänger des modernen Gemeindep Pragmatismus heilsam.

Als sich Spurgeon für die Pastorenkonferenz vorbereitete, sagte er einem Bruder, seine Seele verlange sehnlich danach, dass Gott einen besonderen Segen auf diese Konferenz ausgieße. Doch Spurgeon war sich stets im Klaren darüber, dass alles Tun vom Heiligen Geist geleitet sein muss und dass nur der Heilige Geist das Werk der Gemeinde segnen und vorantreiben kann: »*Wir müssen uns auf den Geist Gottes verlassen, wenn wir Resultate erzielen wollen.* Keiner unter uns glaubt wirklich, dass er die Macht hat, eine Seele zur Wiedergeburt zu führen. Wir sind nicht so töricht, dass wir behaupten, wir könnten ein Herz aus Stein verändern.«⁸⁵ Manipulative Bekehrungsauftrufe lehnte Spurgeon ebenso ab wie überhastete Bekehrungen.

⁸⁴ Ebd., S. 53.

⁸⁵ Ebd., S. 65.

Verkündiger, welche die modernistische Bibelkritik akzeptierten, empfand Spurgeon als freudlos und verglich sie mit Knochen ohne Fleisch. Für sie ist das Predigen »Arbeit«, obgleich sie nicht viel Arbeit in ihre Predigten investierten, so Spurgeon. Über Prediger, die wie er an der uneingeschränkten Autorität der Heiligen Schrift festhielten, sagte der »Fürst der Prediger«: »Wir haben Freude an unserem Dienst. Unsere ... Lehren machen uns sehr glücklich ... Das Evangelium ist eine Labsal für uns, und unsere Glaubensüberzeugungen – obwohl sie vielen sehr paradox und unphilosophisch erscheinen – erquickten uns und schenken uns Vertrauen und Glück ... Brüder, wenn wir in der Gegenwart Gottes stehen, dann werden wir und unsere Zuhörer von himmlischer Freude erfasst.«⁸⁶

Über den Heiligen Geist lehrte Spurgeon: »*Behandle ihn, wie er behandelt werden sollte.* Verehere ihn wie unseren erhabenen Gott und Herrn. Sprich nie vom Heiligen Geist als von ›einer Sache‹; und sprich auch nicht von ihm, als handle es sich bei ihm um eine Lehre oder einen Einfluss oder einen Mythos der Rechtgläubigkeit. Ehre ihn, liebe ihn und vertraue ihm ... Er ist Gott, lass ihn in deinem Leben Gott sein.«⁸⁷

Spurgeon war sich der großen Liebe Gottes gewiss. Er glaubte, dass die wahre, unendliche Liebe Gottes um die Erlösten eiferte. Und weil dies so war, lautete sein Rat: »Der Herr, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott. Halte dich von allem rein, was dich beflecken oder den Heiligen Geist betrüben könnte; denn wenn er sich von uns zurückzieht, werden wir bald vor dem Feind beschämt werden.«⁸⁸ Jegliche Art von Abstrichen an der biblischen Wahrheit war für Spurgeon ein Bündnis mit dem Irrtum oder der Sünde und ein Widerspruch zur Wahrheit und Heiligkeit Gottes.

86 Ebd., S. 68.

87 Ebd., S. 71.

88 Ebd., S. 74.

Der Heilige Geist wird mitnichten Falschheit beglaubigen oder Sünde übersehen. Laut Spurgeon ermutigt der Heilige Geist weder die Faulheit des Fleisches, noch gelten der Mutlosigkeit oder Feigheit Verheißungen des Heiligen Geistes. »Wenn wir nicht die klare Lehre mit eindeutigen Worten predigen, wird der Heilige Geist unserem nichtigen Tun seinen Stempel nicht aufdrücken«⁸⁹, so die Worte Spurgeons an seine Zuhörer.

Die letzten Worte, die Spurgeon während dieser Pastorenkonferenz an seine Zuhörer richtete, könnten heute nicht aktueller sein als in jener Zeit, in der dieser treue Knecht Gottes lebte und wirkte. Spurgeon schloss mit folgendem Zuspruch:

»Wenn wir nicht den Herrn Jesus erheben wollen, arbeiten wir ... vergeblich. Das ist alles, was ich euch heute zu sagen habe, ... meine lieben Brüder ... Möge dies praktische Auswirkungen auf uns haben! Und es wird Auswirkungen haben, wenn der, der Großes an uns tut, es gebrauchen wird, denn sonst ist alles umsonst. Geht voran, ihr Streiter Jesu, mit dem ›Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist‹. Geht voran mit allen Gottesfürchtigen, die ihr führt, und möge jeder stark werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Geht in der stärkenden Macht des Heiligen Geistes voran als Männer, die vom Tod ins Leben hinübergegangen sind: Ihr verfügt über keine andere Kraft. Möge der Segen des dreieinen Gottes auf euch ruhen, auf jedem Einzelnen und auf allen Anwesenden, um des Herrn Jesus Christus willen! Amen.«⁹⁰

89 Ebd., S. 75.

90 Ebd., S. 78.

Spurgeon über Schwärmerei

Spurgeon zu Erweckungsversammlungen

Heutzutage sind viele charismatische Großveranstaltungen gekennzeichnet von aufgeheizten Emotionen, die charismatische Verkündiger mit ihrer Redegewandtheit und ihren (in der Regel nicht bestätigten) Berichten von wundersamen Heilungen oder übernatürlichen Manifestationen durchweg selbst heraufbeschwören. Schon zu seinen Lebzeiten charakterisierte Spurgeon treffend die schwachen menschlichen Versuche der »Erweckungsprediger« seiner Tage, um Menschen für Christus zu gewinnen. Sie unterscheiden sich wenig von denen unserer Zeit. Über die Bekehrten der Erweckungen nach menschlicher Art sowie deren enttäuschende Früchte sagte Spurgeon: »In der Begeisterung ist es zu vielen angeblichen Bekehrungen gekommen: Aber wo sind die Bekehrten schon nach kurzer Erprobungszeit? Traurigerweise muss ich offen eingestehen, dass, soweit ich feststellen kann, viel gesät und sehr wenig geerntet wurde, das einer Ernte würdig wäre von vielem, was man als ›Erweckung‹ bezeichnete. Unsere Hoffnungen waren schmeichlerisch wie ein Traum, aber das offenkundige Ergebnis hat sich wie eine Vision in der Nacht verflüchtigt. Doch wo der Geist Gottes tatsächlich am Wirken ist, gibt es wahrhaft Bekehrte: Sie sind gut verwurzelt und gegründet, und darum werden sie nicht von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben.«⁹¹

⁹¹ Charles Spurgeon, *The Pentecostal Wind and Fire*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 18. September 1881. Zitiert aus: Iain H. Murray, *Revival & Revivalism*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 2002, S.409; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols25-27/chs1619.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

Spurgeon durchschaute die Gefahr der Oberflächlichkeit vieler Erweckungsveranstaltungen nur zu gut. Laut Iain H. Murray, einem ausgewiesenen Kenner der Geschichte des britischen Evangelikalismus, war Spurgeon der »entschiedenste Gegner der Erweckungsbewegung⁹² in Großbritannien«⁹³. In einer Predigt am 3. September 1871 führte Spurgeon aus: »Angenommen, du willst eine Erweckung ›ins Werk setzen‹ ... Das kannst du auf die gleiche Weise erreichen, als würdest du im Winter Erdbeeren ohne Geschmack im Gewächshaus anbauen. Es gibt Mittel und Wege, Derartiges zu tun, aber für das echte Wirken Gottes ist ein solcher Plan oder ein solches Vorgehen nicht notwendig.«⁹⁴ Vier Jahre später, von März bis Juli 1875, predigte der bekannte amerikanische »Erweckungsprediger« D. L. Moody in London. Spurgeon war der Überzeugung, dass es sich hierbei um »ein Jahr der ›Erweckung‹ gehandelt habe, das die Gemeinden *nicht* erweckte, sowie um Massenveranstaltungen, welche die Masse im Großen und Ganzen unverändert zurückließen ...«⁹⁵

Bei der Seelengewinnung lediglich Enthusiasmus zu entfachen, mag innere Gefühlsbewegungen und äußere Zeichen hervorrufen, aber ob die Seele des Menschen wahrhaft von Gottes Geist berührt wurde, stellte der wachsame Beobachter Spurgeon infrage, weil die wahre Frucht allzu oft ausblieb: »Man kann große Felsen unmöglich ohne den Lärm von Explosionen sprengen, noch kann man eine Schlacht schlagen und alle mucks-mäuschenstill halten ... Wenn der Geist Gottes am Wirken

92 *Revivalism* im Original.

93 Iain H. Murray, *Revival & Revivalism*, a. a. O., S. 406; A. d. H.: Bei dieser Aussage muss man natürlich berücksichtigen, in welcher konkreten Erscheinungsform die Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert das kirchengeschichtliche Geschehen in Großbritannien und darüber hinaus beeinflusst hat und welche Elemente sie enthielt (z. B. pfingstlerische Tendenzen).

94 Charles Spurgeon, *Travailing for Souls*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 3. September 1871. Zitiert aus: Iain H. Murray, *Revival & Revivalism*, a. a. O., S. 407; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/1009.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

95 Iain H. Murray, *Revival & Revivalism*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 2002, S. 408, Fußnote 1.

ist und die Menschen innerlich ergriffen werden, dann wird und muss es sichtbare Zeichen innerer Bewegtheit geben, obgleich man diese niemals mit der Bewegung selbst verwechseln darf. Wenn die Menschen glauben, dass der Zweck der Postkutsche sei, Staub aufzuwirbeln, dann können sie einen Besen in die Hand nehmen und mit Leichtigkeit so viel Staub aufwirbeln wie fünfzig Postkutschen; aber sie werden eher eine Belästigung darstellen, als dass sie eine Wohltat vollbringen.«⁹⁶ Wie der Staub war Begeisterung für Spurgeon eine Nebenerscheinung, die von einem Verkündiger des Evangeliums niemals gezielt angestrebt werden sollte.

Prediger, die auf Sensationen oder Effekthascherei aus waren oder die bewusst die Emotionen der Menschen ansprachen, sodass Tränen zu fließen begannen und Seufzen oder gar Aufschreie zu vernehmen waren, lehnte Spurgeon ebenso ab wie die in manchen Kreisen so üblich gewordenen überfüllten Nachversammlungen, die nicht selten von Unordnung und Verwirrung aller Art begleitet waren. Der wahre Seelengewinner sollte aus seiner Sicht darum beten, derartige Dinge niemals absichtlich herbeiführen zu wollen.

In seinem drei Jahrzehnte umfassenden Dienst im *Metropolitan Tabernacle* hat Spurgeon nicht ein einziges Mal einen Altarruf an seine Gottesdienstbesucher gerichtet. Ferner lehnte er die sogenannten *inquiry meetings* ab, ebenso die evangelistische Nachbetreuung⁹⁷ von Gottesdienstbesuchern im Anschluss an eine Versammlung mit dem Ziel, sie zu einer schnellen Entscheidung für Christus zu drängen. Sowohl Erweckung als auch Bekehrung und Wiedergeburt stellten für Spurgeon Wirkungen

96 Charles Spurgeon, *What is it to Win a Soul? Aus: The Soul-Winner or How to Lead Sinners to the Savior*, Online-Dokument; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/swo1.htm> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

97 A. d. H.: Während sich die Nachversammlungen (*inquiry meetings*) direkt an den Gottesdienst bzw. die Evangelisationsveranstaltung anschlossen, bezog sich die evangelistische Nachbetreuung auf einen längeren Zeitabschnitt. So wurde z. B. ein Neubekehrter über Tage bzw. Wochen hinweg nachbetreut.

des Heiligen Geistes und der Souveränität Gottes dar, die man durch menschliche Kraft unmöglich hervorbringen konnte.

Etwa zwei Jahre vor seinem Tod lehrte Spurgeon im Jahre 1890 seine Studenten am *Pastor's College*: »Man darf bei Erweckungen Dinge sagen oder tun, die niemand rechtfertigen kann. Habt ihr bemerkt, wie man in der gegenwärtigen Zeit das Evangelium verkündigt? Ich kritisiere niemanden im Besonderen, aber ich kann ständig den Aufruf lesen: ›Gib Christus dein Herz!‹ Dieser Aufruf ist gut, aber lass es nicht zu, dass er das Wort des Evangeliums ersetzt: ›Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden‹⁹⁸ ... Falls wir glauben, dass wir mehr erreichen, wenn wir das Gebot des Evangeliums durch einen anderen Aufruf ersetzen, dann begeben wir uns in ernsthafte Schwierigkeiten. Wenn unsere ›Verbesserungen‹ für den Augenblick größere Resultate als das alte Evangelium erzielen, wird es sein wie das Wachsen von Pilzen (wobei es sogar Giftpilze sein mögen), aber es ist nicht das Wachstum der Bäume des Herrn.«⁹⁹

In unseren Tagen beweisen die Statistiken der Gemeindegrowthstudien seit Jahrzehnten, wie wenig bleibende Frucht nach den vielen großen »Erweckungsveranstaltungen« von Pfingstlern und Charismatikern bleibt – und leider auch bei vielen evangelistischen Großveranstaltungen unter den Evangelikalen, die sich dem pfingstlich-charismatischen Spektrum nicht zurechnen. Schon Spurgeon kannte die Problematik von Scheinbekehrungen, obgleich diese in seinen Tagen wahrscheinlich noch nicht so häufig waren wie heute. In der oben erwähnten Predigt¹⁰⁰ äußerte er sich auch zu Bekehrungen, die in einem Zustand emotionalen Hochgefühls zustande kamen, selten je-

98 A. d. H.: Vgl. Apostelgeschichte 16,31; Schlachter 2000.

99 Charles Spurgeon, *An All-Round Ministry*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1986, S. 375-376. Zitiert aus: Iain H. Murray, *Revival & Revivalism*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 2002, S. 409; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/aarm12.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

100 A. d. H.: Vgl. Fußnote 96.

doch dauerhaft waren. Seiner Ansicht nach geschehe es sehr häufig, dass diejenigen, die nach außen hin als Bekehrte erscheinen, in einer Phase des Überschwangs geboren werden und »sterben«, wenn diese vorüber ist. Dann fügte er hinzu: »Sie gleichen gewissen Insekten, die an einem äußerst warmen Tag hervorgebracht werden und die sterben, wenn die Sonne untergeht. Gewisse Bekehrte leben wie Salamander in der Hitze; aber bei normalen Temperaturen rühren sie sich nicht mehr.«¹⁰¹ Emotionen und Gefühle an sich lehnte Spurgeon nicht ab, sondern betrachtete sie lediglich als beiläufige Erscheinungen und als eine Nebensache. Eindringlich warnte er Prediger des Evangeliums davor, ihre Zuhörer auf irgendeine Weise zu manipulieren, indem sie die Emotionen erregten oder Begeisterung künstlich anfachten.

Eine echte, vom Geist gewirkte Bekehrung musste zu einem gottesfürchtigen Wandel des Gläubigen und zu der Bereitschaft führen, allen Geboten des Herrn zu gehorchen. Für Spurgeon war es undenkbar, ein Jünger des Meisters zu sein, aber zugleich offen im Ungehorsam zu leben. Wahre Frömmigkeit war für ihn weder mit einem leichtfertigen und oberflächlichen Christenleben noch mit Schwärmerei vereinbar: »Ich habe keine Freude an einem Glauben, der einen heißen Kopf nötig hat oder ihn hervorbringt. Ich verlange nach der Frömmigkeit, die auf Golgatha gedeiht und nicht auf dem Vesuv. Der größte Eifer für Christus steht in Einklang mit dem gesunden Menschenverstand und mit der Vernunft. Raserei, Geschrei und Fanatismus werden aber von einem falschen Eifer hervorgebracht, der nicht der Erkenntnis gemäß und mit ›Unverstand‹ verbunden ist. Wir sollen Menschen für die Kammer des Königs vorbereiten und nicht für das ausgepolsterte Zimmer im Irrenhaus. Niemandem tut es mehr leid als mir, dass eine solche Warnung nötig sein sollte. Aber

¹⁰¹ Charles Spurgeon, *What is it to Win a Soul? Aus: The Soul-Winner or How to Lead Sinners to the Savior*, Online-Dokument; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/sw01.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

wenn ich an die tollen Einfälle gewisser wilder Erweckungs- prediger denke, darf ich nicht weniger sagen – ja, es gäbe dies- bezüglich noch sehr viel mehr anzumerken.«¹⁰² Dass Menschen von Gottes Geist ergriffen werden konnten und sollten, war für Spurgeon eine Selbstverständlichkeit. Doch er folgte beständig seinem Grundsatz, dass derartige Äußerlichkeiten nie in den Mittelpunkt gerückt werden sollten.

Für Spurgeon konnten Christen aber auch einem falschen Eifer verfallen, ähnlich dem Volk der Juden, dessen Angehörigen Paulus das Zeugnis gibt, dass sie eiferten, aber nicht mit rechter Erkenntnis (vgl. Röm 10,2). Christus musste der Mittelpunkt sein und bleiben bei allem, was ein Christ tat. Wird er aus dem Zentrum gerückt, dann »wird dies mehr schaden, als es Gutes hervorbringen wird. Es mag viel Hitze und ein großes Maß an Erleuchtung geben; aber all dies wird nach und nach vergehen, und es wird nichts als schwarze Asche zurückbleiben, welche die Gemeinden überall vergiften wird. Ich habe eine bestimmte Art von Erweckungen in England gesehen, und ich kann stets an den Narben, die sie hinterlassen haben, erkennen, wo es solche ›Erweckungen‹ gegeben hat.«¹⁰³

Bei dem Maßstab für das Wachstum in der Gnade ging es nicht um Gefühle und Emotionen, sondern um ein festes Ver- trauen auf den Herrn zu aller Zeit. Jede Art von falschem Eifer konnte zwar für kurze Zeit enthusiastische Christen hervorbrin- gen, doch eine dauerhafte Frucht war nicht zu erwarten. Spur- geon kannte dieses Phänomen aus seinen Tagen, wie wir es in unserer Zeit kennen: »Sie haben eine Zeit lang die Menschen aufgewühlt und in eine Art religiösen *Aufbruch* versetzt, und sie haben eine buchstäbliche Wüste zurückgelassen. Bevor diese auf-

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Charles Spurgeon, *Growth in Grace*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, Herbst 1858; URL: <http://www.spurgeon.org/vols46-48/chs2700.pdf> (Original abgerufen am 06.09.2012).

traten, gab es einen Garten des Herrn, aber sie hinterließen nur Unfruchtbarkeit und Zerstörung.«¹⁰⁴

Neue Methoden konnten niemals die Kraft des wahren Evangeliums ersetzen. Wahre Erweckung und wahrer Eifer bedeuteten für Spurgeon, sich treu zu den Wahrheiten des Evangeliums zu halten. Und dies war für ihn das »altmodische Evangelium«, wie er es sein Leben lang verkündigte. »Wenn wir wahren Eifer haben, dann müssen wir die gute alte Lehre predigen, indem wir Jesus Christus und ihn als gekreuzigt verkündigen, denn alles andere kommt vom Teufel und weist den Weg in die Hölle. Es wird Zerstörung und nicht das Heil sein!«¹⁰⁵

Fast schon prophetisch sind Spurgeons Worte aus einer Predigt im April des Jahres 1883, 23 Jahre vor der Geburt der Pfingstbewegung im Jahre 1906 in der Azusa Street in Los Angeles: »Glaubt mir, bald werden neue Messiasse erscheinen. Menschen behaupten bereits von sich, Wunder wirken zu können. Bald werden wir falsche Christusse sehen, und von allen Seiten wird man hören: ›Sieh hier!‹, und: ›Sieh dort!‹ Die Anker sind eingeholt, der Wind bläst, und die ganze Flotte gerät in Verwirrung. Männer, von deren geistlicher Gesundheit und Stabilität ich einst überzeugt war, werden von der einen oder anderen Fantasterei fortgerissen ... Wir stehen erst am Anfang einer Ära, in der sich Unglaube und Fanatismus vermengen werden! Dann werden wir wissen, wer zu Gottes Auserwählten zählt und wer nicht, denn es gibt Geister in dieser Stunde, die – sofern es möglich wäre – selbst die Auserwählten verführten ... Die Zeichen der Zeit deuten auf einen Karneval der Verführungen hin. Männer haben aufgehört, sich von Gottes Wort leiten zu lassen und behaupten, selbst Propheten zu sein.«¹⁰⁶

104 Ebd.

105 Ebd.

106 Charles Spurgeon, *A Description of Young Men in Christ*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 8. April 1883; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols28-30/chs1715.pdf> (Original abgerufen am 06. 09. 2012).

Spurgeon war von der Lehre überzeugt, dass die spektakulären Geistesgaben wie das Sprachenreden (Zungenreden), die Prophetie oder die Gabe der Wunderwirkungen und Heilungen mit dem Tod der letzten Apostel und dem Abschluss des neutestamentlichen Schriftkanons aufgehört hatten. Über diese Gaben des Geistes, die im machtvollen Wirken des Geistes Gottes in der Urgemeinde sichtbar wurden, sagte Spurgeon, dass sie gewiss jeder Christ in seiner Zeit nur allzu gern besitzen würde: »Ihr würdet es euch wünschen, zu heilen oder in Zungen zu reden oder Wunder zu wirken, um eurem Nächsten zu dienen und Gott zu verherrlichen! Wäre das nicht so? Aber lasst uns niemals vergessen, dass diejenigen Werke des Heiligen Geistes, die *andauern*, gewiss von größerem Wert sind als diejenigen, die vorübergehend waren.«¹⁰⁷

Für Spurgeon waren diejenigen Gaben des Heiligen Geistes, die in seiner Zeit und bis zur Wiederkunft Christi der Gemeinde gegeben waren, ebenso wertvoll wie jene Geistesgaben (Charismen), die zeichenhaft ausschließlich für die apostolische Zeit geschenkt worden waren. Über das Zungenreden, das heute nur noch als eine endzeitliche Fälschung in Erscheinung tritt und in der pfingstlich-charismatischen Bewegung imitiert wird, urteilte Spurgeon: »Diese früheren Wundergaben ... (sind) von uns gewichen.«¹⁰⁸ Dennoch wusste Spurgeon um die Wichtigkeit der Person des Heiligen Geistes im Dienst und in der Nachfolge jedes Christen. Er befürchtete, dass einige bekennende Christen eingestehen mussten, kaum zu wissen, dass es die Person des Heiligen Geistes gibt, und »andere werden zugeben müssen, dass sie, obgleich sie sich ein wenig an seinem rettenden Werk erfreuen konnten, nicht viel von seinem edlen und heiligenden

¹⁰⁷ Charles Spurgeon, *Receiving the Holy Spirit*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 13. Juli 1884; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols28-30/chs1790.pdf> (Original abgerufen am 19.09.2012).

¹⁰⁸ Ebd.

Einfluss kennen. Keiner von uns hat sein Werk so erfahren, wie wir es erfahren sollten – wir haben genippt, wo wir hätten trinken sollen! Wir haben getrunken, wo wir hätten baden sollen! Wir haben bis zu den Knöcheln gebadet, wo wir einen Strom hätten finden und darin schwimmen sollen!«¹⁰⁹

Spurgeon war sich zeit seines Lebens bewusst, dass nur der Heilige Geist Gottes den Dienst und die Nachfolge von Menschen zu etwas machen kann, was vor Gott Bestand hat und ihm wohlgefällig ist. Seiner Ansicht nach würde selbst der heiligste Mann noch heiliger, der Treueste noch treuer und der Fähigste noch fähiger sein, wenn er sich ganz dem Heiligen Geist hingäbe. Dennoch verstand Spurgeon unter Hingabe an den Heiligen Geist nicht, dass sich der Betreffende seinen persönlichen Impulsen, Eindrücken und Eingebungen hingeben durfte. Im Gegenteil, er warnte seine Zuhörer sogar davor, sich davon leiten zu lassen. »Jemand sagt: ›Wenn ich einen Impuls in meinem Denken habe, werde ich das Betreffende tun.‹ Hat Gott dir geboten, dies zu tun? Das ist die eigentliche Frage. Wenn er es getan hat, dann solltest du dich beeilen, es zu tun, ob er dir nun einen Impuls gegeben hat oder nicht; aber wenn es diesbezüglich kein Gebot gibt, oder wenn dein Impuls von Gottes Geboten sogar abweicht und Rechtfertigungen oder Erklärungen notwendig werden, dann lass es sein, denn du magst zehntausend Impulse haben, aber dennoch solltest du dich nicht erdreisten, ihnen zu folgen!«¹¹⁰

Für Spurgeon war es »eine gefährliche Sache«, den Eingebungen des eigenen Denkens ohne eine klare Weisung aus der Schrift zu folgen. Offenkundig sprach Spurgeon aus seiner Erfahrung mit Menschen, die sich durch solche Eingebungen verführen

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Charles Spurgeon, *Intelligent Obedience*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, Datum unbekannt, erstmals veröffentlicht am 17. August 1911;
URL: <http://www.spurgeongems.org/vols55-57/chs3263.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

ließen und im Glauben Schiffbruch erlitten hatten. Seinen Zuhörern riet er: »Haltet fest an *Gottes Wort* und an sonst nichts! Wer auch immer es sein mag, der euch anders führt, verschließt ihm gegenüber eure Ohren ... Unser Führer ist das geschriebene Wort, lasst uns daran halten.«¹¹¹ Und weiter warnte Spurgeon davor, sich von Impulsen, Eindrücken oder Träumen leiten zu lassen: »Brüder und Schwestern, verfallt nicht dieser allgemeinen Täuschung! Gottes Wort ist für uns die Heilige Schrift. Alle Wahrheiten, die den Menschen heiligen, sind in Gottes Wort zu finden!«¹¹²

Der Prediger sollte sich stets auf das Wirken des Heiligen Geistes verlassen, und die Gemeinde sollte fortwährend den Heiligen Geist ehren. Ein Zeichen dafür, dass eine Gemeinde dem Heiligen Geist Raum gab, war das Gebet der Gemeinde. Spurgeon beklagte, dass christliche Versammlungen oft ohne Gebet um die Leitung durch den Heiligen Geist begannen. Er sah darin einen Mangel an Ehrfurcht gegenüber dem Heiligen Geist und mahnte: »Wenn wir ihn nicht an die erste Stelle setzen, wird er niemals Kronen für uns bereiten, die wir tragen werden. Er wird uns den Sieg geben, aber er will die Ehre dafür haben, und wenn wir ihm nicht die Ehre geben, wird er uns niemals Vorrechte oder geistliche Durchbrüche schenken. Und das Allerbeste besteht darin ... dass wir ernstlich zusammenkommen und um sein verstärktes Wirken bitten dürfen. erinnert euch daran, dass der Heilige Geist uns als Gemeinde nicht heimsuchen wird, es sei denn, wir suchen ihn.«¹¹³

111 Ebd.

112 Charles Spurgeon, *Our Lord's Prayer for His People's Sanctification*, Predigt im Metropolitan Tabernacle, London, 7. März 1886; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/1890.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

113 Charles Spurgeon, *The Outpouring of the Holy Spirit*, Predigt in der *Music Hall, Royal Surrey Gardens*, London, 20. Juni 1858; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0201.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

»Um den Heiligen Geist zu bitten«, war für Spurgeon nicht ein Herabbitten des Heiligen Geistes aus dem Himmel, sondern es war das Gebet um das Wirken des Geistes. Der Heilige Geist wurde in der Geburtsstunde der Gemeinde in Jerusalem ausgegossen und hat seit jener Zeit sowohl in den Gläubigen als auch in der Gemeinde Wohnung genommen. Alle, die das Evangelium des Heils im Glauben annehmen, werden mit dem Heiligen Geist erfüllt und versiegelt.¹¹⁴ In einer Predigt aus dem Jahre 1859 mit dem Titel *Grieving the Holy Spirit (Den Heiligen Geist betrüben)* erklärte Spurgeon die dreifache Bedeutung der Versiegelung mit dem Heiligen Geist. Die Versiegelung mit dem Geist war aus seiner Sicht erstens die Beglaubigung der Gotteskindschaft. Zweitens war sie ein Zeichen dafür, dass der Gläubige Teil der Herde Gottes und damit Eigentum seines Gottes war. Und drittens stellte die Versiegelung auch die Gewissheit der Bewahrung des Gläubigen bis zum Tag der endgültigen Erlösung dar: »Der auserwählte Same kann nicht verlorengehen, er muss zu guter Letzt heimgebracht werden.«¹¹⁵

Spurgeons Sicht bezüglich des Heiligen Geistes war ausgewogen. Ein geistlicher Christ war nach seiner Überzeugung jemand, der in erster Linie von Gottes Wort geleitet war. Das Werk des Heiligen Geistes bestand darin, dem Gläubigen das Wort Gottes zu erschließen. Die Heilige Schrift war die Leuchte für den Fuß eines wahren Jüngers. Geistliche Impulse wies Spurgeon dennoch nicht rundweg zurück; gleichwohl betonte er stets, dass es sich bei solchen Führungen um Ausnahmen handelte: »Manchmal, aber selten, leitet Gott uns auch durch sehr kräftige Impulse. Ich habe zu viele Leute gesehen, die in dieser oder jener Weise bzw. auf ganz andere Art Impulse empfangen, dass

114 Epheser 1,13; 1. Korinther 3,16; 1. Korinther 6,19; 1. Korinther 12,13.

115 Charles Spurgeon, *Grieving the Holy Spirit*, Predigt in der *Music Hall, Royal Surrey Gardens*, London, 9. Oktober 1859; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0278.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

ich nicht an Impulse glaube, abgesehen von Ausnahmen.«¹¹⁶ Personen, die sich immer wieder durch mannigfaltige Impulse leiten ließen, verglich Spurgeon mit überwallendem Wasser (vgl. 1Mo 49,4). Einmal kam ein junger Mann zu ihm, der den Eindruck hatte, er solle am Sonntag in Spurgeons Gemeinde predigen. Spurgeon berichtete ein wenig ironisch, dass er »nicht den Eindruck hatte«, ihn dies tun zu lassen.

Spurgeon hatte gelernt, welche Gefahren von inneren Impulsen ausgehen konnten, insbesondere dann, wenn mitunter ein »geistlicher Impuls« scheinbar eine positive Frucht hervorgebracht hatte – für Spurgeon handelte es sich hierbei in der Regel um einmalige Resultate. Eine solch einzigartige Erfahrung konnte jedoch bewirken, dass Menschen sich von nun an nur noch auf ihre Impulse verließen, weil sie aufgrund ihres einmaligen positiven Erlebnisses fortan der Meinung waren, dieses Ereignis zu einer Regel für ihren geistlichen Wandel erheben zu können. Dennoch mahnte Spurgeon zur Nüchternheit und legte stets großen Wert darauf, dass die Bibel der Maßstab für den geistlichen Wandel und den Dienst war, aber niemals persönliche Impulse oder gar Träume und Visionen.

Wahre Geistesleitung war nach dem Urteil Spurgeons nur dann möglich, wenn der Nachfolger Christi dem Wort Gottes oberste Priorität einräumte. Sodann sollte sich ein Gläubiger stets fragen, ob er geistlich wachsen könne, wenn er bestimmte Dinge tat. Was auch immer Gott verherrlichte, war Gottes Wille und Führung; was Gott nicht verherrlichte oder verunehrte, musste gemieden werden. Ferner durfte der Christ auch im Gebet die Umstände bewegen, die sich vor ihm auftaten, um zu erkennen, ob es Gottes Vorsehung oder ein Hindernis auf dem Glaubensweg war. Hatte er Frieden in seinem Herzen und waren alle an-

¹¹⁶ Charles Spurgeon, *Enquiring of God*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 10. Mai 1863; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols52-54/chs2996.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

deren Bedingungen für einen gehorsamen Wandel erfüllt, konnte ein Christ seine Entscheidungen getrost dem Herrn überlassen.

Jungen Christen, die in ihrem Eifer schnell in der Gefahr standen, auf Abwege zu geraten, riet Spurgeon, sich Weisung von erfahrenen und fest gegründeten Christen einzuholen. Prediger und Seelsorger empfangen von Gott oft genau die Worte, die der Ratsuchende nötig hatte, um Weisung für sein Leben zu erlangen: »Sehr oft habe ich erlebt, dass dies der Fall ist! Gott hat dem Prediger gesagt, was er über die Situation einer gewissen Person zu sagen hat, obgleich dieser die betreffende Person überhaupt nicht kennt, zu der er unbewusst spricht – und die in rechter Weise geführt wird durch das, was den Prediger bewegt.«¹¹⁷

Diesen Ratschlag Spurgeons an junge Menschen darf man getrost für alle Gläubigen gelten lassen – auch für diejenigen, die schon lange auf dem Weg des Glaubens sind, und zwar ganz gleich, welchem christlichen Lager sie angehören. Wie viele ältere Geschwister gibt es doch heute, die zwar an Jahren zugenommen haben, aber nicht an Reife und Weisheit! Wie viele charismatisch geprägte Gotteskinder lassen sich mehr von Impulsen, Träumen, Visionen und falschen Propheten leiten, als dem ewigen Wort Gottes zu folgen und in allen Dingen allein die Ehre Gottes zu suchen! Dies mag ein Grund sein, warum viele in der charismatischen Bewegung wie »überwallende Wasser« sind, die das Lager Gottes entweihen und durch ihr schlechtes Zeugnis Gott in dieser Welt verunehren.

Sind angesichts des Zustands der evangelikalen Gemeinden vielerorts die Worte Spurgeons nicht zutreffend, die er bereits 1882 in *The Sword and the Trowel* schrieb: »Manchmal sollten wir denken, dass vieles hinsichtlich der modernen Erweckungsbewegung mehr Fluch als Segen bringt, denn es hat Tausende in gewissem Maße zum Frieden geführt, bevor sie Zerbruch er-

117 Ebd.

lebten; der verlorene Sohn kann erst dann Wiederherstellung im Hause des Vaters erfahren, wenn er bekannt hat: ›Vater, ich habe gesündigt.‹ Wie kann jemand geheilt werden, der gar nicht krank ist, oder mit dem Brot des Lebens gesättigt werden, wenn er keinen Hunger hat? Die ›altmodische‹ Weise, sich von Sünde überführen zu lassen, wird heute verachtet. Daraus folgt, dass ein Glaubenshaus errichtet wird, bevor die Fundamente ausgehoben werden. Alles in diesem Zeitalter ist oberflächlich. Es gibt fast niemanden mehr, der sein Netz nach Fischen in der Tiefe auswirft, was menschliche Seelen angeht. Die Folge davon ist, dass Menschen sich in Religion stürzen, um sich alsbald wieder davon abzuwenden. Ohne Demut kommen sie in die Gemeinde, ohne Demut bleiben sie in der Gemeinde, und ohne Demut verlassen sie die Gemeinde wieder.«¹¹⁸

118 Charles Spurgeon in: *The Sword and The Trowel*, 1882. Zitiert aus: Iain H. Murray, *The Old Evangelicalism – Old Truths for a New Awakening*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 2005, S. 26-27; URL: <http://www.providenceradio.org/pdf/188210-oct.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Spurgeon über seine Kritiker

Mit Geduld und einem klaren Zeugnis wider den Zeitgeist

Wenn es einen Vers der Bibel gibt, der auf den Dienst Spurgeons zutrif, dann jene Worte Jesu aus der Bergpredigt: »Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügender gegen euch reden um meinetwillen. Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren« (Mt 5,11-12). Kritiker und Neider begleiteten das Leben Spurgeons. Wenn wir seinem Zeugnis und dem Zeugnis anderer über ihn Glauben schenken, dann ließ Spurgeon es jedoch niemals zu, dass Bitterkeit in seinem Herzen Wurzeln schlagen konnte. Spurgeon musste Kritik von den liberal gesinnten Brüdern seines eigenen Baptistenbundes ebenso ertragen wie Missbilligung vonseiten jener, die er als »Hyper-Calvinisten« bezeichnete. Als Spurgeon entschieden für die Glaubenstaufe eintrat, wurde er von aufgebracht Anglikanern in schärfster Weise angegriffen.

Schon als junger und bald sehr erfolgreicher Prediger gab es früh viele seiner Zeitgenossen, die missgünstig auf die Segnungen seines Dienstes schauten. Im Alter von gerade einmal 16 Jahren begann Spurgeon bald nach seiner Bekehrung mit seinem Predigtdienst. In einem jugendlichen Alter von 20 Jahren wurde Spurgeon im Jahre 1854 zum Pastor der bekannten *New Park Street Chapel* in London berufen. Die Glanzzeiten dieser Gemeinde mit 1200 Gottesdienstbesuchern waren in jener Zeit schon lange verblasst. Spurgeon wurde zum Hirten der verbliebenen 232 Seelen berufen. Doch sehr schnell strömten neue Besucher sowie Neubekehrte zu den Gottesdiensten, in denen der jugendliche Prediger biblische Wahrheiten weitergab. Und

auch die wöchentlichen Gebetsstunden zählten bald 500 Teilnehmer. Schon nach fünf Monaten besuchten schätzungsweise 3000 Personen die Gottesdienste in der *New Park Street Chapel*, die eigentlich maximal 1500 Menschen Platz bot.

Als die *New Park Street Chapel* die schnell wachsende Anzahl an Gottesdienstbesuchern nicht mehr fassen konnte, mietete die Gemeinde die *Exeter Hall* an, die 4000 Menschen aufnehmen konnte. Als auch dieses Gebäude für die Zahl der Gottesdienstbesucher zu klein wurde, mieteten die Diakone die *Surrey Gardens Music Hall* an, die 10000 Menschen fassen konnte. Schnell war auch diese Halle bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine derartige Entwicklung, die zudem in so kurzer Zeit stattfand, brachte viele Neider und Kritiker gegen Spurgeon auf. Das Anmieten eines säkularen Gebäudes zu dem Zweck, darin einen heiligen Gottesdienst abzuhalten, galt bei vielen Klerikern jener Zeit als skandalös, und bald hörte man auch die kritischen Stimmen der Prediger christlicher Freikirchen, die Spurgeon Großmanns- und Ehrsucht vorwarfen.

Eines der traurigsten Ereignisse seines Dienstes war der Gottesdienst am 19. Oktober 1856.¹¹⁹ Spurgeon hielt einen Sonntagabendgottesdienst in der *Surrey Gardens Music Hall* vor mehr als 12000 Besuchern ab. Als die Gemeinde zusammengekommen war, rief ein Unruhestifter »Feuer, Feuer«, um den Gottesdienst zu stören. Es kam zu einer Panik, und als die Menschen nach draußen strömten, wurden sieben Personen zu Tode getrampelt. Viele weitere erlitten Verletzungen. Spurgeon fiel für kurze Zeit in eine Depression und brauchte einige Wochen, um sich von diesem Schock zu erholen. Rückblickend sagte er, dieses Ereignis hätte seinen Dienst für immer beenden können.¹²⁰

119 A. d. H.: Nach Internet-Angaben und der Autobiografie Spurgeons war dies der erste dortige Gottesdienst, bei dem er sprach.

120 A. d. H.: Nach seinem Selbstzeugnis kam ihm damals Philipper 2,9 in den Sinn – eine Stelle, die ihn wiederaufrichtete und ihm die Kraft zum weiteren Dienst gab.

Obwohl Spurgeon in seinen Predigten auf Missstände in der Gemeinde, trügerische Lehren oder falsche Strömungen seiner Zeit hinwies, war die Kanzel für ihn zu keiner Zeit der Ort, um seine Kritiker öffentlich bloßzustellen oder sie zu diffamieren. Die Predigt war ihm zu kostbar und heilig, als dass er sie für derartige Zwecke missbrauchen wollte. Das Wort Gottes, das er seiner Gemeinde predigte, war zuerst an die ihm anvertrauten Seelen gerichtet, und nicht an seine Gegner. Seine Entgegnung auf die Angriffe seiner Kontrahenten oder seine Stellungnahmen zu Fragen, die bisweilen kontrovers diskutiert wurden, erschienen in der von ihm im Jahre 1865 gegründeten Zeitschrift *The Sword and the Trowel* (*Das Schwert und die Kelle*).

Spurgeon schrieb im September 1887 einen Artikel in *The Sword and the Trowel* mit dem Titel *Our Reply to Sundry Critics and Enquirers* (*Was wir verschiedenen Kritikern und Fragestellern entgegnen*). Seine Kritiker hatten ihm Übertreibung sowie eine zu pessimistische und negative Sichtweise unterstellt. Ferner warfen sie ihm vor, die Einheit der Brüder durch seine Kritik zu zerstören – übliche Anklagen, die wir auch heute hören, wenn so mancher Bruder seine mahnende Stimme erhebt. In seinem Artikel lässt Spurgeon den Herausgeber des christlichen Magazins *Word and Work* zu Wort kommen, der Spurgeon verteidigte und über ihn folgende Worte schrieb:

»In der Zeitschrift *The Sword and the Trowel* erhebt Herr Spurgeon in diesem Monat deutlich seine Stimme, was das Abweichen vom Glauben angeht. Seine Entlarvung der Unehrlichkeit, die unter dem Deckmantel der Rechtgläubigkeit die wahren Grundlagen des Glaubens angreift, ist im Interesse der Wahrheit angebracht. Zweifelsohne, wie ein treuer Prophet in gleich schlimmer Zeit wird er ›Unglücksbringer für Israel¹²¹ genannt werden, und schon ist uns zu Ohren gekommen, dass er als Pessimist

121 Vgl. 1. Könige 18,17; NeÜ.

bezeichnet wird; aber alle Versuche, die Wirksamkeit seines Zeugnisses zu mindern, werden sicherlich nur dazu beitragen, es umso effektiver zu machen. Wenn ein Mann aus einem starken Pflichtbewusstsein heraus dazu gedrängt wird, sich öffentlich zu Wort zu melden, wird es keine einfache Sache sein, ihn zum Schweigen zu bringen.

Den Predigern falscher Lehre missfällt nichts mehr, als dass ihr Tun von Anfang an entlarvt wird. Lass ihnen nur genügend Zeit, um das Denken der Menschen vorzubereiten, ihre ›neuen Lehren‹ anzunehmen, und sie werden sich ihres Erfolges gewiss sein. Man hat ihnen schon zu viel Zeit eingeräumt, und jeder, der sich jetzt weigert, seine Stimme zu erheben, ›nimmt teil an ihren bösen Werken‹¹²². Herr Spurgeon sagt dazu: ›Ein wenig Klartext zu reden, würde sich gerade jetzt als äußerst hilfreich erweisen. Diese Herren wollen nicht gestört werden. Sie wollen, dass es ruhig um sie bleibt. Natürlich hassen Diebe die Wachhunde, und sie lieben die Dunkelheit. Es ist an der Zeit, dass jemand Alarm schlägt und auf das hinweist, was Gott die Ehre und dem Menschen die Hoffnung raubt.‹¹²³

Nur wenige stellten sich so klar auf die Seite Spurgeons wie der Herausgeber von *Word and Work*, der über die vielfältigen wie auch boshaften Angriffe auf Spurgeon schreibt: »Er wird verspottet, beleidigt, belächelt und erniedrigt. Der Zeitgeist steht gegen ihn. So war es mehr oder weniger zu allen Zeiten. Aber wenn er sich daran erinnert, wer der Fürst dieser Welt und der Herrscher dieses Zeitalters ist, wird ihn die göttliche Zusicherung trösten, dass er durch Ausharren das Leben gewinnt.«¹²⁴

Spurgeon kannte die Auseinandersetzung mit den »toleranten« Vertretern unter den Brüdern nur zu gut. Diese, so scheint

122 A. d. H.: Vgl. 2. Johannes 11.

123 Charles Spurgeon, *Our Reply to Sundry Critics and Enquirers*. In: *The Sword and the Trowel*, September 1887, Online-Dokument; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/dgo4.htm (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

124 Ebd.

es, gibt es zu allen Zeiten. Dazu kommt noch die Kritik der Toleranten an jenen, die unbeirrt den schmalen Weg der Wahrheit gehen und an Gottes ewigem Wort festhalten, wie es geschrieben steht. Diese werden von ihren so duldsamen und weitherzigen Brüdern nicht selten als intolerant und engstirnig bezeichnet, was der Treue um des Reiches Gottes willen gleichwohl ertragen muss. Spurgeon sagte hierzu: »Dieses Zeitalter erhebt keine Tugend so sehr wie ›Liberalität‹ und verdammt kein Übel so vehement wie ›Engstirnigkeit‹. Engstirnigkeit? Da muss ich leider widersprechen – im Grunde ist sie *Aufrichtigkeit*. Wenn ihr an etwas glaubt und daran festhaltet, werden alle Hunde euch anbellern. Lasst sie bellen! Wenn sie müde geworden sind, werden sie damit aufhören! Ihr seid *Gott* verantwortlich und nicht sterblichen Menschen.«¹²⁵ Wie Christus in die Welt kam, um die Wahrheit radikal und kompromisslos zu bezeugen, waren auch seine Nachfolger gerufen, das Gleiche zu tun. Die Treuen sollten darauf achten, die Wahrheit zu verkünden, ob sie nun Anstoß erregten oder anderen gefielen, denn nur auf diese Weise wurde das Reich Gottes in der Welt errichtet, so der Grundsatz Spurgeons.

Und Spurgeon wurde oft »angebellt« – und dies schon zu Beginn seines Dienstes. Die Historikerin Patricia S. Kruppa schreibt über jene Zeit: »... viele Kritiker lehnten den Stil, die Art und Weise sowie das Auftreten des jungen Predigers rundweg ab. Er wurde als ›klerikale Memme‹¹²⁶, ›Aufwiegler der *Exeter Hall*‹¹²⁷ und ›Possenreißer der Kanzel‹¹²⁸ bezeichnet. Sein Dienst wurde als ein ›Neuntage-Wunder‹¹²⁹ abgetan, und er wurde ver-

125 Charles Spurgeon, *Jesus, the King of Truth*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 19. Dezember 1872; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols16-18/chst086.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

126 *Clerical poltroon* im Original.

127 *Exeter Hall demagogue* im Original.

128 *Pulpit buffoon* im Original.

129 Anspielung auf ein englisches Idiom, womit kurzlebige spektakuläre Dinge bezeichnet werden. Unser deutscher Begriff »Eintagsfliege« kommt ihm von der Bedeutung her sehr nahe.

glichen mit populären Entertainern wie Tom Thumb¹³⁰, dem Clown im Zirkus von *Astley*, dem »Lebendigen Skelett«¹³¹ und einer Reihe von Feuerschluckern, Trapezkünstlern und Seiltänzern, die für kurze Zeit die Aufmerksamkeit einer launischen Zuschauerschaft auf sich ziehen konnten.«¹³²

Trotz der diffamierenden Ablehnung des jungen Predigers segnete Gott seinen Dienst. Im Jahre 1861 zog Spurgeon mit seiner Gemeinde in den Londoner Stadtteil Southwark¹³³ in das neue Gemeindehaus *Metropolitan Tabernacle* um, das 6000 Menschen Platz bot und bereits voll bezahlt war. Dort sollte er bis zu seinem Lebensende das Evangelium verkünden. Als er im Jahre 1854 seinen Dienst in der *New Park Street Chapel* übernahm, zählte die Gemeinde 232 Mitglieder. Ende 1891, kurz vor seinem Tod, konnte Spurgeon auf 14460 Taufen und eine stabile Mitgliedschaft von 5311 Personen zurückblicken.

Spurgeon war lebenslang ein überzeugter Calvinist. Weil Spurgeon jedoch großen evangelistischen Eifer an den Tag legte, wurde er von vielen Calvinisten oft als Arminianer bezeichnet. Sie sahen in seinem Eifer, Menschen für das Reich Gottes gewinnen zu wollen, einen mangelnden Glauben an die Lehre der Auserwählung (Prädestination) und der Souveränität Gottes. Anders dagegen die Arminianer, die den freien Willen des Menschen betonten und die calvinistische Prädestinationslehre ablehnten, weil sie der Überzeugung waren, dass alle Menschen sich aus eigenem Willen zu Gott bekehren konnten. Sie nannten Spurgeon wegen seines Bekenntnisses zum Calvinismus einen

130 A. d. H.: Kleinwüchsiger, aus den USA stammender Zirkuskünstler (1838–1883), der eigentlich *Charles Stratton* hieß und unter dem angegebenen Namen auftrat.

131 Zirkusattraktion der damaligen Zeit.

132 Dr. Patricia Stallings Kruppa, *The Life and Times of Charles H. Spurgeon*, in: *Christian History*, Nr. 29, 1991, England's »Prince of Preachers«, S. 8;
URL: <http://www.christianhistorymagazine.org/wp-content/wS8wVsy62N/chm29-cMzpl.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

133 A. d. H.: Im Internet gibt das englischsprachige Spurgeon-Archiv meist Newington als Predigtort an. Newington gehört zum Stadtteil Southwark.

»Hypercalvinisten«. Spurgeon selbst betrachtete jedoch einen Calvinismus, der kein brennendes Herz für die Verlorenen hatte, als die eigentliche Form des Hypercalvinismus.

Die Wahrheit in der Heiligen Schrift verglich Spurgeon nicht mit *einer* sondern mit *zwei* Linien: die der göttlichen Souveränität und die der menschlichen Verantwortung. Die rechte Sicht des Evangeliums konnte man sich erst aneignen, wenn man es gelernt hatte, *beide* Linien zugleich zu sehen. Die Lehre der Erwählung und evangelistischer Eifer waren für Spurgeon *zwei* Linien der *einen* Evangeliumsbotschaft, die man zusammen betrachten musste. Spurgeon erklärte dies anhand von zwei Bibelstellen: »Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer will, nehme das Wasser des Lebens umsonst« (Offb 22,17), und: »Also liegt es nun nicht an dem Wollenden noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott« (Röm 9,16). Er sagte dazu: »Ich sehe an einer Stelle, wie Gott in seiner Vorsehung über alles herrscht; und doch sehe ich (und ich komme nicht umhin, dies zu sehen), dass der Mensch so handelt, wie es ihm gefällt, und dass Gott in einem großen Maße sein Handeln seinem freien Willen überlässt. Würde ich also lehren, dass der Mensch so frei ist in seinem Tun, dass Gott keine Kontrolle über sein Handeln hat, dann wäre ich sehr nahe am Atheismus. Wenn ich auf der anderen Seite lehren würde, dass Gott alle Dinge derart kontrolliert, dass der Mensch nicht frei genug ist, um für etwas verantwortlich zu sein, dann würde ich mich umgehend dem Antinomismus¹³⁴ oder Fatalismus annähern.«¹³⁵

Die Lehre der doppelten Prädestination (die Lehre, dass Menschen zum ewigen Heil *und* zur ewigen Verdammnis vorher-

134 A. d. H.: Theologische Lehre, welche die Bindung an das alttestamentliche Sittengesetz leugnet und die menschliche Glaubensfreiheit betont.

135 Online-Dokument, *What Spurgeon Believed About Election and Preaching the Gospel to Every Creature*, The Baptist Pillar: *Topical Index of Baptist Doctrine*;
URL: http://www.baptistpillar.com/article_173.html (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

bestimmt sind) lehnte Spurgeon allerdings ab. Im August 1860 predigte er in der Londoner *Exeter Hall* über Römer 9,23 (»... damit er kundtäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Begnadigung, die er zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat«) und erläuterte: »Gibt es nicht einige unter euch, die hier anwesend sind, welche für die Verdammnis zubereitet werden? Gott bereitet euch hierfür nicht zu, ihr bereitet euch selbst hierfür zu, indem ihr euch Tag für Tag der Verderbtheit eures Herzens hingebt und sie fördert.«¹³⁶

Erwählung und göttliche Souveränität, die Entscheidung und die Verantwortlichkeit des Menschen mussten aus Spurgeons Sicht der Heiligen Schrift miteinander in Einklang gebracht werden. Für Spurgeon waren diese Wahrheiten der Schrift keine Widersprüche. Die letzten Jahre seines Lebens waren für Spurgeon sicherlich die schwierigsten. Iain H. Murray merkte hierzu an, dass es Spurgeon verwehrt blieb, als Führer des evangelikalen Glaubens anerkannt zu werden; stattdessen »beurteilten ihn viele als einen starsinnigen Sprecher einer vergangenen Ära, als ›den Letzten der Puritaner«. Zu seinen Lebzeiten waren viele bekennende Christen vom Calvinismus zum Arminianismus übergetreten, und als Arminianer gerieten sie in Zweifel an der Inspiration der Bibel. Nicht einmal der feste Glaube an die Göttlichkeit Christi oder an seinen stellvertretenden Tod galt in diesem Gifthauch des gelehrten Unglaubens als unerschütterlich.«¹³⁷

Spurgeon war einer derjenigen, die von diesem »Gifthauch des gelehrten Unglaubens« nicht erfasst wurden. Mit klarem geistlichen Blick urteilte er über den Zustand des britischen Evangelikalismus: »Zuerst war der Calvinismus zu hart, dann wur-

¹³⁶ Charles Spurgeon, *Vessels of Mercy – A Sermon on Self-Examination*, Predigt in der *Exeter Hall*, London, 5. August 1860; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols4-6/chs327.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹³⁷ Iain H. Murray, *Spurgeon v. Hyper-Calvinism – The Battle for Gospel Preaching*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1995, S. 25.

den die evangelikalen Lehren zu altmodisch, und nun muss sich selbst die Schrift menschlichen Korrekturen und Verbesserungen beugen¹³⁸ ... Wir debattierten über individuelle und allgemeine Erlösung, aber heute stellen die Leute infrage, ob es so etwas gibt, was den Namen Erlösung überhaupt verdient.«¹³⁹ Dieser ernüchternden und doch so zutreffenden Einschätzung setzte Spurgeon die »altmodischen« Wahrheiten des Evangeliums entgegen. Er war bereit, Freunde zu verlieren, Schmähungen zu ertragen und in seiner ihm noch verbleibenden Zeit entschlossen an der Seite seines Herrn zu verharren.

Im Jahre 1883 brachte Spurgeon erstmals seine Besorgnis über den Niedergang der *Baptist Union* (des Baptistenbundes, dem er selbst angehörte) zum Ausdruck und nahm keine Einladungen als Sprecher auf Konferenzen seines Bundes mehr an. Der von ihm beklagte geistliche Niedergang (engl. *downgrade*) führte zu der unter der Bezeichnung *Downgrade-Kontroverse* bekannt gewordenen Auseinandersetzung Spurgeons mit der rationalen Bibelkritik und dem Modernismus, die bis in die *Baptist Union* vorgedrungen waren. Diese Kontroverse charakterisierte die letzten Jahre Spurgeons und führte schließlich zum Bruch mit der *Baptist Union*. Bereits 1832 hatte die *Baptist Union* beschlossen, dass auch arminianische Gemeinden und Pastoren ihrem bis dahin calvinistisch orientierten Bund beitreten konnten. Spurgeon verweigerte niemals die Zusammenarbeit mit dem arminianischen Lager, doch er sah in der Entscheidung aus dem Jahre 1832 einen ersten Schritt in die falsche Richtung. Im Jahre 1873 wurde zum Unmut Spurgeons das Wort »evangelikal« aus dem Glaubensbekenntnis der *Baptist Union* entfernt.

¹³⁸ A. d. H.: Hier ist gemeint, dass liberale Theologen und Bibelkritiker über die Heilige Schrift zu Gericht sitzen wollen. Trotz all dieser Versuche gilt noch immer, dass die Schrift nicht aufgelöst werden kann (vgl. Joh 10,35).

¹³⁹ Iain H. Murray, *Spurgeon v. Hyper-Calvinism – The Battle for Gospel Preaching*, a. a. O., S. 25-26.

Im März und April des Jahres 1883 erschienen zwei Artikel des Baptistenpredigers Robert Shindler aus Surrey in Spurgeons Zeitschrift *The Sword and the Trowel* unter dem Titel *The Down Grade (Der Niedergang)*. Der Autor beklagte in diesen Artikeln das Abweichen vom Calvinismus. Shindler bezeichnete den Arminianismus als ein lebloses System, das der Irrlehre Tür und Tor öffnete. Als Herausgeber von *The Sword and the Trowel* kommentierte Spurgeon die Artikel zustimmend und schrieb, dass der konservative Calvinismus die Kraft sei, die Wahrheit zu bewahren. In der Ausgabe von *The Sword and the Trowel* vom August 1887 schrieb Spurgeon einen vierseitigen Artikel mit dem Titel *Another Word Concerning the Down-Grade (Ein weiteres Wort zum Niedergang)*, worin er den Modernismus und die liberale Theologie für den geistlichen Niedergang unter den bekennenden Christen seiner Zeit verantwortlich machte. Traditionelle Lehren wie die Irrtumslosigkeit und Inspiration der Schrift, der stellvertretende Sühnetod Christi sowie die Lehre der ewigen Verdammnis wurden infrage gestellt, und selbst Mitglieder seiner *Baptist Union* sympathisierten mit manchen neuen Einsichten des theologischen Liberalismus.

Spurgeon konnte sich angesichts dieser Entwicklung nicht länger durchringen, Mitglied der *Baptist Union* zu bleiben, und verließ den Bund am 28. Oktober 1887. Die Versuche vonseiten des Baptistenbundes, Spurgeon zu bewegen, seinen Austritt rückgängig zu machen, scheiterten. Spurgeon blieb standhaft und forderte seinerseits von der *Baptist Union* ein klares schriftgemäßes Glaubensbekenntnis. Im April 1888 tagte die *Baptist Union* im *City Temple* in London. Unter der Leitung von Dr. John Clifford wurde ein für alle Gemeinden verbindliches Dokument allgemeiner Glaubensaussagen verabschiedet. In diesem Dokument war keine Rede mehr vom stellvertretenden Sühnetod Christi oder der Jungfrauengeburt. Die Aussagen des Dokuments waren so allgemein, dass nahezu jeder hinein-

interpretieren konnte, was er wollte. Die Liberalen hatten sich durchgesetzt.

Doch damit nicht genug. Die Mitglieder der *Baptist Union* stimmten ferner mit 2000 Stimmen und nur 7 Gegenstimmen für eine Resolution, die Charles Spurgeon, einen ihrer ehrbarsten und größten Prediger, verurteilte, weil er angeblich Vorwürfe erhoben hatte, die er aus ihrer Sicht niemals hätte äußern sollen, und weil er mit seiner *Downgrade-Kontroverse* Streit über Lehrfragen heraufbeschworen hatte, die aus ihrer Sicht »unwichtig« waren. Doch Spurgeon sollte recht behalten. Er sagte voraus, dass ein inhaltsloser Glaube zu leeren Gemeinden führen werde. Während die *Baptist Union* Ende des 19. Jahrhunderts noch 500 000 Mitglieder in ihrem Bund in Großbritannien zählte, sind es heute nur noch ca. 140 000 Mitglieder.

Spurgeon war mehr denn je überzeugt, dass man die fundamentalen Wahrheiten der Schrift niemals opfern durfte, denn dann würde man den Geist der Schrift – ja, Christus selbst – opfern. »Wenn wir die Worte Christi nicht annehmen, können wir auch Christus nicht annehmen«, so Spurgeon. Iain H. Murray kommt zu dem Schluss: »Von dieser Voraussetzung ausgehend, konnte Spurgeon mit Gewissheit voraussagen, dass die Gemeinden des 20. Jahrhunderts sich völlig anders entwickeln würden, als weithin anerkannte Gelehrte es vorausgesagt hatten. Wenn Gott verheißt, mit Wohlgefallen auf jene zu blicken, die vor seinem Wort erzittern (vgl. Jes 66,2), dann wird die Christenheit, die an diesem Punkt versagt, die Autorität und Salbung des Geistes der Wahrheit verlieren. Diese Erkenntnis wurde Spurgeon in seinen letzten Jahren zur großen Bürde. Auf der Grundlage dieser so weit verbreiteten Denkweise sah er die Katastrophe, die auf die Christen zukam.«¹⁴⁰

140 Ebd., S. 9.

Spurgeon, der lange beobachtet hatte, wie der theologische Liberalismus um sich griff und bis in die evangelikalen Kreise vorgedrungen war, sagte voraus: »Würde man die moderne Theologie in den Garten Eden pflanzen, würde sie nicht ein Pflänzlein hervorbringen. Sie ist wie der Schirokko¹⁴¹, der bläst und verbrennt, sie hält weder Tau noch Salbung bereit ... sie wird keinen Segen von Gott und keinen Segen für den Menschen bringen.«¹⁴² Weil Spurgeon in jeder Beziehung davon überzeugt war, dass die Segnungen Gottes unter diesen Voraussetzungen versiegen würden, stellte er sich gegen alle seine Kritiker.

Sein ganzes Leben hatte Spurgeon für die Reinheit der Lehre gekämpft. Doch eines wusste der »Fürst der Prediger« immer: Gottes Wort und Gottes Sohn waren wie die zwei Seiten einer Medaille, sie sind ewiglich untrennbar miteinander verbunden. Am 18. Juni 1862, einen Tag vor seinem 28. Geburtstag, predigte er: »Lehren sind wie die Schaufel und die Zangen des Altars, während Christus das Opfer ist, dessen Wohlgeruch aufsteigt. Lehren sind die Gewänder Christi – wahrlich, sie alle duften nach Myrrhe und Kassia und Aloe aus elfenbeinernen Palästen und beglücken uns. Aber es sind nicht so sehr die Gewänder, nach denen wir streben, sondern es ist die Person – ja, die Person unseres Herrn Jesus Christus. Und deshalb, während ich euch anflehe ... eifersüchtig und ernstlich nach einer klaren lehrmäßigen Erkenntnis der Liebe Christi für sein Volk zu streben, sagt dennoch nicht, wenn ihr sie erlangt habt: ›Ich bin der Mann! Ich bin auf der Höhe angelangt. Ich kann mich jetzt zur Ruhe begeben und zufrieden sein.«¹⁴³

141 Heißer Wind aus südlichen bis südöstlichen Richtungen, der von der Sahara in Richtung Mittelmeer weht.

142 Iain H. Murray, *Spurgeon v. Hyper-Calvinism – The Battle for Gospel Preaching*, a. a. O., S. 9; URL: <http://spurgeongems.org/vols37-39/chs2311.pdf> (Original abgerufen am 19.09.2012; A. d. H.: Iain H. Murray zitiert hier aus einer Predigt Spurgeons, die dieser am 09.06.1889 hielt.)

143 Charles Spurgeon, *The Love of Jesus – What it is – None but His Loved Ones Know*, Predigt in der *Surrey Chapel*, London, 18. Juni 1862; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols7-9/chs455.pdf> (Original abgerufen am 19.09.2012).

Spurgeon kämpfte unter dem Banner Christi, aber er kannte nicht nur das Banner, unter dem er kämpfte, sondern vor allem den, der ihn berufen, erlöst und unter sein Banner gerufen hatte. Er kannte seinen Herrn Jesus Christus. Die Nähe zu seinem Erlöser gab Charles Spurgeon die Kraft, die er brauchte, um allen Kritikern zum Trotz bis zum Ende seiner irdischen Pilgerschaft seinem Gott die Treue zu halten.

Schon in seinen jungen Jahren hatte Spurgeon begriffen, dass Tadel um des Namens Christi willen keine Schande, sondern eine Ehre war. Ferner muss er bereits sehr früh beobachtet haben, dass viele Christen zu ihrem Glauben standen, solange sie dafür respektiert wurden. Sobald der Glaube aber Drangsal, Spott und Hohn mit sich brachte, konnte dies so manchem Christen die Freude stehlen. Im Oktober 1855 ermutigte der gerade einmal 21 Jahre alte Spurgeon seine Zuhörer, dass Gottes Schild alle Pfeile der Spötter abprallen lassen kann. In der *New Park Street Chapel* richtete er folgende Worte an seine Zuhörer:

»Wenn sie alles Böse lügnerisch gegen uns reden, dann schreiben wir dies nicht in das Buch der Unehre, sondern in die Buchrolle der Herrlichkeit. Wenn sie uns Schmähenamen geben, dann ist es für uns nicht Verlust, sondern Gewinn. Wir nehmen ihr Gespött als Ehre an, wir betrachten die üblen Dinge, derentwegen sie uns an den Pranger der Verachtung stellen, als eine Gabe von Perlen und Diamanten: Wir nehmen ihr übles Gerede hin, sehen es im Lichte des Wortes Gottes und erkennen dabei, dass uns in ihm der Wohlklang, die Noten der Ehre und die Melodie der Herrlichkeit ewiglich gegeben sind.«¹⁴⁴

¹⁴⁴ Charles Spurgeon, *Chastisement*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, 28. Oktober 1855; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0048.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Spurgeon über die Bibel

Dennis Swanson schreibt über Spurgeons Liebe zur Schrift und seine Angewohnheit, diese eingehend zu studieren. Dazu berichtet ein Besucher in Spurgeons Studierzimmer Folgendes: »Zunächst war ich überrascht, dass Mr. Spurgeon die hebräischen und griechischen Texte zurate zog. ›Man sagt‹, so Spurgeon, ›ich sei unwissend und ohne Ausbildung. Gut, soll man das behaupten; und in allem – in meiner Unwissenheit und in meiner Erkenntnis – soll Gott verherrlicht werden.‹ Seine Exegese traf fast immer zu. Er scheute keine Mühe, um sicherzustellen, was die genaue Bedeutung einer Schriftstelle war.«¹⁴⁵

Swanson fährt dann fort: »Spurgeon selbst interpretierte den Text sehr wörtlich, er nahm seine Verheißungen ernst und gebrauchte sie in seinem persönlichen Gebetsleben und seinen Predigten. Er weigerte sich, eine ›vergeistigte‹ Interpretation anzuwenden, welche die klare Aussage eines Textes entweder verneinte oder verdunkelte. Tatsächlich kritisierte er sogar einmal einen berühmten Kommentator, der die Auferstehung in Offenbarung 20 vergeistigte, und schrieb: ›Würde irgendjemand an diese Bedeutung denken, wenn er nicht eine eigene Meinung zu verteidigen hätte?‹«¹⁴⁶

Spurgeon benannte Kriterien, um falsche Lehre von gesunder Lehre zu unterscheiden. Falsche Lehrer, die in der Geschichte der Gemeinde häufig in Erscheinung traten, entehrten Gott und erhoben den Menschen. Stets aber leugneten sie die Souveränität göttlicher Gnade. Spurgeon führte in einer Predigt aus, wie

¹⁴⁵ Dennis M. Swanson, *Charles H. Spurgeon and the Nation of Israel – A Non-Dispensational Perspective on a Literal National Restoration*; URL: <http://www.spurgeon.org/misc/eschat2.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹⁴⁶ Ebd.

sehr falsche Propheten dazu neigen, der gefallenen und rebellischen Natur des Menschen einen falschen Glorienschein aufs Haupt zu setzen. Im Gegensatz hierzu lehrt das Evangelium, dass alle Geschöpfe sich tief vor ihrem Schöpfer beugen und ihn als ihren Herrn anerkennen müssen, der hoch und erhaben auf dem Thron sitzt. Allein diese große und herrliche Wahrheit würde selbst den Christen, der nur schlecht unterwiesen ist oder noch am Anfang seines geistlichen Lebens steht, in die Lage versetzen, falsche Lehrer zu entlarven, da diese immer den Menschen erheben und Gott kleiner machen, als er ist. Spurgeon war sich sicher: »Das kleinste Kind in der Gnade kann diesen Test ... machen: Inmitten der unterschiedlichsten Meinungen, die es umgeben, kann es immer zu einem Urteil über Wahrheit oder Falschheit einer Lehre kommen – und zu einem richtigen Urteil dazu. Dabei stellt es folgende Frage: ›*Verherrlicht diese Lehre Gott?*‹ Wenn dem so ist, dann ist sie wahr. ›Erhöht sie den Menschen?‹ Wenn dies zutrifft, dann muss sie falsch sein.«¹⁴⁷

Seinen Bibelschülern legte Spurgeon eine tiefe Ehrfurcht vor Gottes Wort ins Herz. Die Bibel war kein Klumpen Wachs, den man nach eigenem Gutdünken formen konnte, wie es einem Prediger gerade passte. »Das gegenwärtige Prinzip unserer Zeit scheint zu sein: ›Einige Dinge sind wahr oder unwahr, je nach dem Standpunkt, den man einnimmt. Schwarz ist weiß, und weiß ist schwarz, je nach den Umständen ... Wahrheit ist natürlich wahr, aber es wäre ungehobelt, wenn man sagen würde, dass das Gegenteil eine Lüge sei; wir müssen nicht engstirnig sein, und schließlich heißt es: *So viele Meinungen wie Menschen.*«¹⁴⁸

Spurgeon hielt die Glaubensväter, vor allem die Puritaner, stets in Ehren. Seiner Ansicht nach waren sie es gewesen, die sich

147 Charles Spurgeon, *Self-Sufficiency Slain*, Predigt in der *Exeter Hall*, London, 11. November 1860; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols4-6/chs345.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

148 Charles Spurgeon, *The Need of Decision for the Truth – A College Address*. In: *The Sword and the Trowel*, März 1874; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/truth.htm (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

als geradlinig erwiesen hatten und niemals bereit gewesen waren, grundlegende biblische Wahrheiten zu opfern. Die Vorväter verteidigten die Wahrheiten der Bibel mit ganzem Eifer, wenn sie glaubten, dass es Gottes Wort war. Die Mauern um die Wahrheit galt es zu verteidigen, und die Grenzsteine der Wahrheit durften nicht verschoben werden. Der Modernismus bzw. Liberalismus in den Tagen Spurgeons spottete nicht selten über den »altmodischen Glauben«, der kein Jota von Gottes Wort wich. Gleichwohl war es für Spurgeon nicht annehmbar, mit der Zeit zu gehen und die Botschaft des Evangeliums zu verändern.

Über die Schule des modernen Denkens, die sich über Reformatoren und Puritaner lustig machte und in dem hellen Schein einer vermeintlichen Freiheit voranschritt, urteilte Spurgeon: »Über kurz oder lang wird sie der Öffentlichkeit eine grandiose Allianz zwischen Himmel und Hölle verkünden, oder vielmehr eine Mischung aus diesen beiden Einrichtungen auf der Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse¹⁴⁹, wobei die Lüge neben der Wahrheit wie ein Löwe neben dem Lamm bestehen kann. Dennoch gilt für mich und meinen »altmodischen Glauben«, dass einige Lehren wahr sind und dass Aussagen, die dem völlig widersprechen, unwahr sind – wenn »Nein« eine Tatsache ist, dann ist »Ja« unberechtigt, und wenn »Ja« gerechtfertigt ist, dann muss »Nein« verworfen werden.«¹⁵⁰

Die Bibel war für Spurgeon das von Gott geoffenbarte unfehlbare Wort, dem man glauben *muss*. Das Gegenteil davon war für ihn ein tödlicher Irrtum, der direkt vom Vater der Lüge kam. Spurgeon fühlte sich sowohl den Menschen als auch Gott verantwortlich, den ganzen Ratschluss Gottes zu verkünden. Gottes Wort war für die Menschen die Botschaft, die sie entweder

149 A. d. H.: Natürlich macht der wahre Himmel keine Zugeständnisse, aber der »Himmel« der modernen Theologie ist letztendlich zu allem bereit.

150 Charles Spurgeon, *The Need of Decision for the Truth – A College Address*. In: *The Sword and the Trowel*, März 1874; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/truth.htm (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

zu ihrem Heil annahmen oder die sie ablehnten, sodass sie ewig verlorengingen. Der Verkündiger des Evangeliums konnte seinen Gott nur dann ehren, wenn er treu die Wahrheit predigte.

An seine Studenten, die zukünftigen Prediger und Missionare, richtete Spurgeon folgende Worte: »Wir haben eine sehr ehrenvolle Stellung, und unser Geist sollte dem von Micha gleichen, der vor langer Zeit sagte: ›So wahr der HERR, mein Gott, lebt, vor dem ich stehe, was immer der HERR zu mir spricht, das will ich reden.‹¹⁵¹ Nicht mehr und nicht weniger als Gottes Wort sollen wir verkünden, aber wir sollen es in einem Geist tun, der die Söhne der Menschen wissen lässt, dass wir Gott glauben und in unserem Vertrauen zu ihm unerschütterlich sind – ganz gleich, was die Menschen denken.«¹⁵²

Spurgeon kannte die Kraft von Gottes Wort und war überzeugt, dass menschliche Worte niemals vermochten, was allein das zweischneidige, scharfe Schwert des lebendigen Gottes vollbringen konnte. Alle Theologie war null und nichtig, wenn sie nicht dem Wort des Herrn entsprach – ungeachtet dessen, wie wortgewandt jemand auftrat. In den Augen Spurgeons war das Evangelium sowohl lieblich als auch scharf zugleich. Prediger, die das Wort stumpf machten, übten nicht nur Verrat an ihrem Gott, sondern sie mussten auch mit den Folgen rechnen, wenn ihre Zuhörer zu Feinden der Wahrheit würden. Lehre, die schneidet und warnt, darf nicht zurückgehalten oder abgemildert werden.

Nur wenn Menschen das wahre Evangelium hören, werden sie in ihrer Seele getroffen und aufgewühlt werden. Unter der Verkündigung eines falschen Evangeliums hingegen können sie weitschlafen, bis das Verderben sie ereilt. Darum riet Spurgeon

¹⁵¹ A. d. H.: Spurgeon gibt Michas Worte (1Kö 22,14) hier sinngemäß wieder.

¹⁵² Charles Spurgeon, *The Need of Decision for the Truth – A College Address*. In: *The Sword and the Trowel*, März 1874; URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/truth.htm (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

allen Verkündigern eindringlich: »Erhebt euer Schwert – es ist dazu bestimmt, Wunden zu schlagen –, lasst es seine Heil bringende Schärfe ausrichten. Das Evangelium ist ein zweischneidiges Schwert, womit niemand spielen sollte. Wenn die Menschen denken, dass sie ihre Finger über die Rückseite dieses Schwertes entlanggleiten lassen können, werden sie sich bis auf die Knochen schneiden. Ob wir die Warnungen oder die Verheißungen des Evangeliums betrachten, sie alle decken die Sünde auf. Ob wir das Schwert hinauf- oder hinuntergleiten lassen, es bringt stets eine klaffende Wunde hervor an allem, was verwundet und getötet werden muss. Lasst uns deshalb erkennen, dass die Kraft der Gemeinde in nichts anderem zu finden ist als in dem Wort, das Jesus selbst redet. Halten wir uns an sein reines, unverfälschtes, scharfes Wort.«¹⁵³ Ebenso wichtig war für Spurgeon unterdessen auch das Gebet, dass der Herr das Wort Gottes wirksam werden ließ und das Herz bzw. das Gewissen der Menschen erreichte.

Jesus Christus galt Spurgeon als sein großes Vorbild im Umgang mit der Schrift. Ehrfürchtig stellte der Heiland sich unter jedes Wort der Heiligen Schrift. Kein negatives Wort über die Heilige Schrift, die Bibel, kam jemals aus dem Munde Jesu. »Es steht geschrieben«, war die Waffe Jesu Christi gegen Satan. Da Jesus Christus über seinen Tod und seine Auferstehung hinaus seinen Jüngern die Schrift anbefahl, galt Spurgeon alles, was die Schrift jemals in ihrer Bedeutung herabsetzte, als verwerflich.

Spurgeon sah in der Schrift das vollkommenste Buch auf dieser Erde: »Das Evangelium ist in allen Teilen vollkommen; es ist eine Schandtat, dazu etwas hinzuzufügen, ein Verrat, daran etwas zu ändern, und ein Verbrechen, davon etwas wegzunehmen.«¹⁵⁴ Im Dienst für den Herrn galt es, sich neben der Kraft des Heiligen

153 Charles Spurgeon, Predigt *Lessons from the Christ of Patmos*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 7. August 1887; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols31-33/chs1976.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

154 Aus: Charles Spurgeon, *Besser als Gold – Tägliche Andachten mit den Psalmen*, Bielefeld: CLV, 2006, S. 114.

Geistes *allein* auf Gottes Wort zu verlassen – ein Ratschlag, der in unserer modernen Zeit der vielen pragmatischen Gemeindeprogramme kaum noch auf offene Ohren stößt. Spurgeon hatte die praktische Wirkung des Wortes Gottes oft beobachten können. Menschen kamen zur Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit, und als Folge davon kehrten sie zu dem heiligen Gott um. Spurgeon erkannte darin die große Gnade des göttlichen Wirkens: »Und diese Umkehr ist nicht nur eine äußerliche; die Seele wird erreicht und erneuert. Das große Mittel zur Bekehrung von Sündern ist das Wort Gottes, und je näher wir uns in unserem Dienst daran halten, umso wahrscheinlicher ist der Erfolg; denn es ist Gottes Wort selbst« (und nicht die menschliche Auslegung), das »sich an den Menschenherzen mächtig erweist.«¹⁵⁵

Gottes Wort war genau die Medizin, die ein Mensch brauchte. Der Sünder wurde von seiner Verderbnis gereinigt. Für den Gläubigen sollte es das Lebenselixier sein: »Biblische Wahrheit bereichert die Seele in höchstem Maße, das sich immer mehr steigert, wenn wir Gebrauch davon machen: Gold – viel Gold – gediegenes Gold, gut – besser – am besten. Und darum sollten wir sie nicht nur mit der Gier eines Geizhalses, sondern noch viel intensiver zu gewinnen suchen. Da geistliche Schätze doch so viel edler sind als materieller Reichtum, sollten wir uns umso eifriger darum bemühen.«¹⁵⁶

Spurgeon war sich durchaus bewusst, dass das Wort allein nicht die ganze Kraft Gottes entfalten konnte. Erst durch den Heiligen Geist, der am Pfingsttag ausgegossen wurde, empfing die Gemeinde die Kraft von oben. Wort und Geist bildeten eine Einheit, und darum sollten Christen auch nach dieser Kraft von oben streben. Der Heilige Geist stellte für Spurgeon keine unpersönliche Kraft dar, sondern er war der erhabene Gott selbst,

¹⁵⁵ Ebd., S. 114.

¹⁵⁶ Ebd., S. 115.

die dritte Person der herrlichen Dreieinheit und infolgedessen im Besitz unendlicher Macht. Über die Person des Heiligen Geistes weiß Spurgeon zu berichten: »Im Bereich der Seele kann er nach seinem Willen handeln und Menschen von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht überführen. Er kann die härtesten Menschen weich machen! Er kann die grausamsten Menschen in überaus freundliche Personen verwandeln, und er kann diejenigen, die in äußerster Finsternis leben, in das Licht führen ... Dies ist die Kraft der christlichen Gemeinde; möge sie mehr danach trachten und mehr von dieser Kraft ihr Eigen nennen, möge sie sich gewiss sein, dass der Ratschluss, nach dem sie berufen ist, erfüllt werden wird, denn Jesus Christus *muß* und *wird* herrschen, wenn der Geist Gottes am Wirken ist, um seine Souveränität zu beweisen.«¹⁵⁷

Für Spurgeon stellte die Bibel die unverrückbare Wahrheit Gottes dar. Es war für ihn unerträglich, wenn redegewandte Prediger die Wahrheiten der Bibel verdrehten und falsche Lehren verkündigten. Spurgeon musste oft beobachten, wie Gewitztheit, geschliffene Rede und »geniale« Sprecher von so vielen Zuhörern mehr geschätzt wurden als die Verkündiger der einfachen Wahrheiten der Bibel. Die Predigt des Irrtums erfüllte ihn mit Sorge und nicht mit Bewunderung, wie es bei so manchem seiner Zeitgenossen der Fall war. »Wer das Falsche nicht hasst, liebt nicht das Wahre; und demjenigen, dem alles gleich ist bzw. der nicht zwischen Gottes Wort und Menschenwort unterscheidet, fehlt es an einem erneuerten Herzen. O wenn einige von euch wie eure Väter wären, so würdet ihr in dieser Zeit die Wagenladungen voller Unrat nicht zulassen, unter denen das Evangelium kürzlich von Predigern begraben wurde, die ihr euch selbst angehäuft habt. Ihr hättet die Männer, die Feinde der grundlegenden Wahrheiten in den Gemeinden sind, von den

¹⁵⁷ Charles Spurgeon, *Good News for Loyal Subjects*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 19. April 1868; URL: <http://spurgeongems.org/vols13-15/chs807A.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Kanzeln hinweggefegt«¹⁵⁸, beklagte Spurgeon in einer Predigt aus dem Jahre 1878.

In dieser Predigt deutete Spurgeon auch an, warum es möglich war, dass so viele Verkündiger von der Wahrheit der Bibel abweichen konnten, um den Glauben des Gottesvolkes zu schwächen. Er bezeichnete die Generation, in der er lebte, als eine »wankelmütige und oberflächliche Generation«¹⁵⁹. Dies machte es den Predigern des Irrtums umso leichter, bei ihren Zuhörern auf offene Ohren zu stoßen. Das geistliche Urteilsvermögen so vieler in jener Zeit war zu schwach ausgebildet, um das Falsche vom Wahren zu unterscheiden. Ein Satz in obiger Predigt gibt ferner einen kleinen Einblick in das Gebetsleben Spurgeons. Er drückte in einer Aussage sein Anliegen aus, das heute unter dem Christenvolk ein so großer Mangel ist: »Ich bitte den Herrn, dass er den Gemeinden eine große Liebe zu seiner Wahrheit zurückgibt, damit sie die Geister unterscheiden können und diejenigen zurückweisen, die nicht von Gott sind.«¹⁶⁰

Im Grunde war Spurgeon sein Leben lang zutiefst davon überzeugt, dass am Ende die Wahrheit der Bibel offenbar werden würde. Im November 1871 predigte er seiner Gemeinde: »Manchmal bin ich beunruhigt und besorgt über diese Erfinder neuer Lehren und jene Ritualisten, welche die alten Dinge und den ranzigen Talg vergangener Zeiten wieder hervorbringen. Lasst uns darüber nicht länger Sorgen machen, sondern denkt daran, dass diese sich wie die Wolken zur großen Sonne verhalten; das Evangelium wird dennoch seinen Lauf erfolgreich fortsetzen.«¹⁶¹

¹⁵⁸ Charles Spurgeon, *Under Constraint*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 28. April 1878; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols22-24/chs1411.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Charles Spurgeon, *The Sun of Righteousness*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 12. November 1871; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/1020.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Spurgeon über Einheit

Einheit kontra Uniformität

Der ungesunde Zustand der christlichen Kirche beruhte für Spurgeon auf einem Mangel an der Einheit in der Wahrheit. Spurgeon unterschied zwischen *Einheit* und *Uniformität*. Ersteres war erstrebenswert, Letzteres war dem geistlichen Leben abträglich. Er wandte sich sogar ausdrücklich gegen jede Form von Uniformität, da diese aus seiner Sicht mit dem Leben aus Gott nicht vereinbar war. Einheit in den grundlegenden göttlichen Wahrheiten hingegen betrachtete er als das höchste Merkmal eines geistlich gesunden Lebens. Er glaubte nicht, dass vor der Wiederkunft Christi jemals eine Zeit kommen würde, in der alle Christen zu einer Einheit in der Lehre finden würden. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass es außer im lang erwarteten Tausendjährigen Reich jemals eine Zeit geben wird, in der jeder Bruder das Bekenntnis des anderen Bruders akzeptieren wird und in der unser Streben, unsere Erfahrungen und unsere Auslegungen des Evangeliums im wahrsten Sinne des Wortes identisch sind. Aber ich vertrete die Ansicht, dass es ein unwandelbares Bekenntnis zu den fundamentalen Lehren göttlicher Wahrheit geben sollte und geben muss, wenn unsere Gemeinden gesund und intakt sein sollen.«¹⁶²

Obwohl der »Calvinist« Spurgeon sich klar und eindeutig zu den Lehren Calvins hielt, war er kein Pedant, der kleinlich auf Nebensächlichkeiten in der Lehre bestand und auf *Uniformität* in allen Lehrfragen pochte. Er erkannte, dass Calvinisten und

¹⁶² Charles Spurgeon, *Peace at Home, and Prosperity Abroad*, Predigt im Auftrag der *London Missionary Society* im *Whitefield's Tabernacle*, gehalten auf den Moorfields, 9. Mai 1860; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0314.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Arminianer vielfach um unwichtige Wahrheiten stritten. Für ihn strebte der Arminianer John Wesley im Grunde nach der gleich kostbaren Wahrheit wie der Calvinist George Whitefield. Die Liebe war für Spurgeon ein hohes Gut, und darum lag ihm brüderliche Einheit *trotz* mancher Lehrunterschiede stets am Herzen. Wenn indessen zentrale Fragen der Lehre in der Gefahr standen, geopfert zu werden, dann war Spurgeon die Wahrheit wichtiger als die Einheit.

Spurgeon beschwor seine Gemeinde: »Aber angenommen, meine Brüder, es sollte jemals so weit kommen, dass jemand der Anlass für Zweifel an der Göttlichkeit Christi oder der Person des Heiligen Geistes sein sollte. Angenommen, es sollte dazu kommen, dass man Begriffe des Evangeliums benutzt, die im Gegensatz zu allem stehen, was zu allen Zeiten als Wahrheit betrachtet wurde. Angenommen, es sollte jemals dazu kommen, dass unsere Vorstellungen von göttlicher Gerechtigkeit und von dieser großen Sühnung als dem Fundament des ganzen Evangeliums, wie es uns überliefert wurde, verdunkelt und verdreht werden. Wenn dies geschieht, ist es Zeit, meine Brüder, dass man die Schwertscheide ein für alle Mal beiseitet und das Schwert ziehen muss. Gegen alle, die diese kostbaren wichtigen Wahrheiten angreifen, welche das Herzstück unseres heiligen Glaubens darstellen, müssen wir kämpfen bis zum Tod!«¹⁶³

Spurgeon konnte sich nie mit dem Gedanken anfreunden, dass ein und dieselbe Wahrheit zugleich bejaht und verneint wird. Auch gab er sich nicht mit der Erklärung zufrieden, dass Unterschiede in Lehrfragen immer nur eine andere Sichtweise seien. Manchmal war es die Blindheit eines Mannes, die durch das Licht des Wortes erhellt werden musste. »Es mag zwei Ansichten über die Wahrheit geben, aber zwei zutreffende Ansichten über dieselbe Wahrheit werden sich niemals direkt

163 Ebd.

widersprechen! Eine Lehre muss die richtige und die andere die falsche sein. So sehr ich auch nachdenken mag, ich kann mir nicht vorstellen, dass jemals eine Zeit kommen wird, in der ›Ja‹ und ›Nein‹ sich problemlos im gleichen Bett zur Ruhe begeben können.«¹⁶⁴

Einheit konnte laut Spurgeon nur dann entstehen, wenn es eine Einheit in der Wahrheit war. Die Gemeinde zur Zeit Spurgeons war gespalten, und Spurgeon erkannte darin eine geistliche Krankheit: »Der Mangel an Einheit in der Wahrheit zeigt zu deutlich, dass der Leib Christi sich nicht in einem gesunden Zustand befindet. Kein menschliches System kann man als normal bezeichnen, wenn der Betreffende die Asche dem Brot oder das trübe Wasser dem köstlichen Nass vorzieht, das ihm aus einer Quelle entgegensprudelt. Ein solcher Mann muss krank sein, sonst würde er einen solchen Unrat nicht verzehren!«¹⁶⁵

Falsche Einheit

»Glauben die Menschen wirklich, dass es für jedes Jahrhundert ein Evangelium gibt? Oder eine Religion für alle 50 Jahre? Wird es im Himmel Heilige geben, die durch eine Vielzahl von Evangelien errettet wurden? Werden diese Heiligen sich einig sein, das gleiche Lied zu singen? Und welches Lied werden sie singen? Werden sie errettet sein auf verschiedenen Grundlagen, werden sie an verschiedene Lehren glauben, wenn sie sich über ewige Harmonie freuen, oder wird der Himmel selbst nur eine neue Arena sein, in der man über verschiedene Glaubensüberzeugungen debattiert?«¹⁶⁶, so die Frage Spurgeons an seine Leser der Zeitschrift *The Sword and the Trowel* im April 1888. Und natür-

164 Ebd.

165 Ebd.

166 Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*, BiblioBazaar, 2008, S. 82;

URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/dg10.htm (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

lich waren all diese rhetorischen Fragen mit einem klaren Nein zu beantworten. Spurgeon war jemand, der Position bezog und von anderen forderte, es ihm gleichzutun.

Für diese Haltung erntete Spurgeon einige Male mehr oder minder heftige Kritik. Was Spurgeon als Weigerung betrachtete, Position zu beziehen, wurde von seinen oftmals liberalen Kritikern als brüderliche Liebe und Streben nach Einheit verteidigt. Spurgeon hingegen wurde von seinen Kritikern vorgeworfen, Intoleranz und Streitsucht zu fördern. An ihre Adresse gerichtet, wehrte sich Spurgeon gegen den Vorwurf der Engstirnigkeit. Für ihn war dieses Streben nach Einheit ohne Wahrheit von einem törichten Geist inspiriert, der sich wie eine Flut allgemeiner Gleichgültigkeit erhob. Spurgeon beklagt: »Wir sollen alle eins werden, obgleich wir im Grunde in nichts mehr übereinstimmen. Den Irrtum zu brandmarken, gilt als Bruch der brüderlichen Liebe. Es lebe die heilige Wohltätigkeit! Schwarz ist weiß, und weiß ist schwarz; das Falsche ist wahr, und das Wahre ist falsch; Wahres und Falsches werden eine Einheit. Wollen wir uns die Hände reichen und niemals mehr diese drakonischen, altmodischen Lehren erwähnen, zu denen es so viele Meinungen gibt. Die ehrenwerten und gesunden Brüder sollen um der Freiheit willen ihre ›fortschrittlichen Brüder‹ schonen oder sie zumindest so sanft ermahnen, dass dies eher einer Zustimmung gleichkommt.«¹⁶⁷

In seiner Auseinandersetzung mit jenen Personen, die von sich glaubten, liberal und tolerant zu sein, machte Spurgeon eine Erfahrung, die nicht nur charakteristisch für die Zeit war, in der er lebte, sondern die gelegentlich heute ebenso anzutreffen ist. Er musste feststellen, dass die Toleranz der Liberalen häufig nicht sehr belastbar war. Spurgeon fand hierzu klare Worte in einer Predigt aus dem Jahre 1874: »Genau die Personen, die am meisten

¹⁶⁷ Ebd., S. 82-83.

davon reden, in ihren Ansichten liberal zu sein, sind gewöhnlich die größten Verfolger. Wenn sie einen religiösen Gegner haben wollen, dann suchen sie sich jemanden aus, der bekennnistreu und ausgesprochen fromm ist, aber nicht einen ihrer ›Freidenker‹ oder ›toleranten Kirchenmänner‹, wie man sie bezeichnet. Es gibt nämlich niemanden sonst, der so hassen kann wie diese Verfechter des liberalen Denkens. Sie, denen im Grunde ein Glaubensbekenntnis fehlt, sehen es als ihre besondere Pflicht an, sich jenen gegenüber besonders herablassend zu verhalten, die bis zu einem gewissen Grad prinzipientreu sind und sich nicht so drehen und wenden, wie jene es tun.«¹⁶⁸ Zu einer Einheit ohne biblische Prinzipien, wie Liberale sie forderten, konnte Spurgeon niemals seine Zustimmung geben. In einem solchen Fall zog er es vor, treu zu seinen Überzeugungen zu stehen und sich lieber der Kritik der Liberalen auszusetzen.

Einheit auf dem sandigen Fundament von Kompromissen wollte Spurgeon nicht akzeptieren. Nur der Fels der reinen Wahrheit des Evangeliums konnte als Ausgangspunkt wahrer Einheit dienen. Die Liebe zur Wahrheit war für Spurgeon von der Liebe zur Einheit nicht zu trennen. Nachdem der Ruf nach Einheit immer lauter ertönte, schrieb er im August 1887, dass es aus seiner Sicht in dieser Zeit am wichtigsten war, keine Kompromisse zu schließen, sondern treu der Wahrheit zu folgen: »Erstens rein, dann friedsam.¹⁶⁹ Es ist leicht, nach Vereinigung zu rufen, aber jede Einheit, die nicht auf der Wahrheit Gottes gegründet ist, gleicht eher einer Verschwörung als wahrer Gemeinschaft. Wir sollten stets weitherzig sein, aber wir müssen auch wahrhaftig sein. Wir sollten natürlich Liebe üben, aber Liebe zu Gott *und* zu den Menschen sowie Liebe zur Wahrheit *und* Liebe zur Einheit

¹⁶⁸ Charles Spurgeon, *Needless Fears*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 11. Juni 1874; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols52-54/chs3098.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹⁶⁹ Vgl. Jakobus 3,17.

untereinander. In diesen Zeiten wird es zunehmend schwerer, die Treue zu Gott und zugleich die brüderliche Einheit untereinander zu bewahren. Sollten wir nicht dem Ersteren vor dem Letzteren den Vorzug geben, wenn wir beides nicht zustande bringen können? Wir halten dies für richtig.«¹⁷⁰

Wer statt der Wahrheit der Bibel den Irrtum lehrte, führte die Menschen aus der Sicht Spurgeons ins Verderben. Manches Mal konnte der Irrtum nur gering sein, aber wenn er erst einmal das Denken auf eine schiefe Bahn brachte, dann blieben auch hier die verderblichen Auswirkungen auf Dauer nicht aus. Der blinde Mensch und seine blinden Führer würden umherirren, um schließlich in eine Grube zu fallen. Spurgeon warnte davor, dass es einem leicht passieren konnte, in eine Grube zu fallen, es aber umso schwieriger war, daraus befreit zu werden: »Ich möchte besonders den bekennenden Christen ernsthaft ans Herz legen, sehr vorsichtig zu sein und sich in Acht zu nehmen, wenn neue Lehren in Erscheinung treten. Ich bitte euch, denkt an die Grube! Eine kleine Weichenstellung bei der Eisenbahn kann den Zug in den fernen Osten oder den fernen Westen leiten. Bei der ersten Weiche erfolgt nur ein kleiner Richtungswechsel, aber ist man am Ziel angelangt, liegen beide Punkte weit auseinander.«¹⁷¹

Spurgeon beobachtete dieses Phänomen nicht nur bei den verführten Schafen, sondern auch bei den Hirten der Herde. Über einige Prediger, die sich mit Spekulationen und Theorien einließen, musste er sagen: »Sie sind allmählich von einer weiten Toleranz in den Sozinianismus¹⁷² oder Atheismus gefallen.

¹⁷⁰ Charles Spurgeon, *The Down-Grade Controversy*, BiblioBazaar, 2008, S. 30-31;

URL: http://www.spurgeon.org/s_and_t/0487nts.htm (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹⁷¹ Charles Spurgeon, *The Choice of a Leader*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 1. August 1875; URL: <http://www.spurgeongems.org/volst9-21/chs1248.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹⁷² Der Sozinianismus leugnet die Göttlichkeit Jesu und lehrt, dass er nur ein außergewöhnlicher Mensch war.

In diese Grube fallen Tausende.«¹⁷³ Andere wiederum stürzten in eine Grube, die nicht weniger erschreckend war, indem sie äußerlich alle Lehren des Evangeliums theoretisch festhielten, aber in Wirklichkeit keine einzige mehr von Herzen glaubten.

Der Mangel an Ehrfurcht vor Gottes Wort führte aus der Sicht Spurgeons sehr leicht dazu, dass liberale Christen den Wunsch derer, die in all ihrem Streben Gott gehorsam sein wollten, verkannten und ihnen Engstirnigkeit unterstellten. »Engstirnigkeit im modernen Sprachgebrauch – das müsst ihr wissen – bedeutet, den alten Wahrheiten vor modernen Theorien den Vorzug zu geben. Und ein Geist des Liberalismus bedeutet heutzutage, es in allem (*das eigene Geld ausgenommen*) nicht mehr so genau zu nehmen – ob es nun um Gottes Gesetz, Gottes Lehre oder um den Glauben geht, dass Lüge Wahrheit ist, dass schwarz weiß ist und dass weiß gelegentlich schwarz sein kann. Dies ist das Merkmal der ›Freiheit‹ in der christlichen Frömmigkeit ... Möge Gott uns immer wieder davon befreien!«¹⁷⁴, so Spurgeon im Jahre 1872. Es versteht sich von selbst, dass eine Einheit mit den liberalen Vertretern des Christentums für Spurgeon völlig ausgeschlossen war.

Aber auch bei seinen Glaubensgeschwistern musste Spurgeon allzu oft einen oberflächlichen Glauben diagnostizieren. Es reichte aus seiner Sicht nicht aus, dass Menschen nur äußerlich am Glauben festhielten, aber deren inneren Kern verleugneten. Der wahre Glaube hatte feste Fundamente, die man verkünden und an denen man festhalten musste. Über liberale und glaubenslose Lehrer und Prediger des Evangeliums, welche die Wahrheiten des Evangeliums für nicht so wichtig hielten, sagte Spur-

¹⁷³ Charles Spurgeon, *The Choice of a Leader*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 1. August 1875; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols19-21/chs1248.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

¹⁷⁴ Charles Spurgeon, *Living Temples for the Living God*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, Datum unbekannt; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols16-18/chs1083.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

geon: »Ihre Predigten sind Abhandlungen über Philosophie mit etwas Evangelium. Sie mischen ein Viertel eines Weizenkorns des Evangeliums in einen Atlantik von Gerede – und die armen Seelen werden mit nutzlosen Worten überhäuft. Gott möge uns behüten, dass wir jemals das alte Evangelium verlassen oder seinen Geist verlieren und den starken Trost, den es bringt!«¹⁷⁵

Spurgeon legte an sich selbst ebenso radikale Maßstäbe an wie an andere. Die Wahl eines geistlichen Leiters war für ihn eng mit seiner Stellung zur Schrift verbunden. »Angenommen, wir vertrauen uns einem bloßen Menschen an, der er in 99 von 100 Prozent richtig liegt. Wenn er in einem Punkt falschliegt, dann neigen wir dazu, uns von diesem einen Punkt mehr beeinflussen zu lassen als von allen anderen, die richtig sind.«¹⁷⁶ Lehre war für die Einheit, wie Spurgeon sie betrachtete, ebenso wichtig wie der Leim, der zwei Hölzer fest miteinander verband. Ein Abweichen von biblischer Lehre machte wahre Einheit unmöglich. Dennoch wollte Spurgeon Einheit nie so verstanden wissen, dass alle genau die gleichen Lehren vertreten mussten oder dass Einheit nur dann praktikabel war, wenn alle zu Calvinisten werden würden. Mit allen, welche die fundamentalen Wahrheiten der Bibel akzeptierten, konnte Spurgeon trotz Unterschieden in Lehrfragen eins sein – ganz gleich, welcher Denomination oder Kirche sie angehörten.

In einer Predigt am 7. Januar 1866 sprach Spurgeon über Einheit in Christus und darüber, wer der wahren Gemeinde Gottes angehörte. Für ihn gab es keine Verallgemeinerungen. Weder die anglikanische Kirche noch die Kongregationalisten oder die methodistische Kirche jeweils als Ganzes betrachtet – ja, nicht einmal die Baptistengemeinden in ihrer Gesamtheit –

¹⁷⁵ Charles Spurgeon, *The Choice of a Leader*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 1. August 1875; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols19-21/chst1248.pdf> (Original abgerufen am 19.09.2012).

¹⁷⁶ Ebd.

stellten aus seiner Sicht pauschal den Leib Christi dar. Menschen, die äußerlich einer christlichen Kirche oder Denomination angehörten, waren aus seiner Sicht nicht unbedingt Teil des wahren Gottesvolkes. Für Spurgeon gehörten nur diejenigen der wahren Gemeinde an, die Glieder am geistlichen Leib Christi waren: »Ich meine dies: Man kann nicht eine sichtbare Kirche, wie rein sie auch sein mag, herausgreifen und sagen, dass sie in ihrer jetzigen Erscheinungsform zu der geistlichen Einheit gehört, um die Jesus betete. Es gibt in den sichtbaren Kirchen eine gewisse Anzahl von Gottes Auserwählten, und *diese* sind Teil des Leibes Jesu Christi; aber die Namenschristen unter ihren Mitgliedern, die nicht bekehrt sind, gehören nicht der geheimnisvollen Einheit an. Der Leib Christi besteht nicht aus Denominationen ... er besteht aus den Heiligen, die von Gott auserwählt wurden vor Grundlegung der Welt, erlöst durch das Blut, berufen durch seinen Geist und mit Jesus eins gemacht.«¹⁷⁷

¹⁷⁷ Charles Spurgeon, *Unity in Christ*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 7. Januar 1866; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols10-12/chs668.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Spurgeon über das Kreuz

Nahe am Kreuz

Der gekreuzigte Christus war für Spurgeon, dem Vorbild des Paulus folgend, das Zentrum des Evangeliums. »Die Apostel entfernten sich nie weit von den einfachen Tatsachen über Christus, sein Leben, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, seine Erhöhung und seine Wiederkunft. Diese Dinge, von denen sie selbst Zeugen waren, bildeten die Grundlage ihrer gesamten Verkündigung.«¹⁷⁸ Das Werk des Kreuzes aber konnte erst so recht seine Kraft entfalten, wenn das Werk des Geistes in dem Erlösten sein Werk verrichtete. Die Rechtfertigung musste durch die Frucht der Neuheit des Lebens besiegelt werden.

Prediger, die Neuem nachjagten oder nach Neuerungen strebten, waren unter dem »Geist Athens« und nicht unter dem Heiligen Geist, so Spurgeon. Der Auftrag aller Christen, vornehmlich der Verkündiger, bestand darin, die Mission der Apostel fortzuführen und zu verkündigen, dass Jesus derselbe ist – gestern, heute und in alle Ewigkeit. »Wir sind Spiegel, die Golgathas Errungenschaften widerspiegeln; wir sind Teleskope, welche die verborgenen Herrlichkeiten eines erhöhten Erlösers sichtbar machen. Je näher wir am Kreuz verharren, desto näher bleiben wir nach meiner Überzeugung bei unserer wahren Berufung. Wenn es dem Herrn gefällt, eine brennende Liebe zu Christus in der Gemeinde wiederherzustellen, und wenn wir aufs Neue einen Dienst haben, der nicht nur den Wohlgeruch Christi verbreitet, sondern der von Jesus gleichsam durchdrungen ist und

¹⁷⁸ Charles Spurgeon, *Death and Life in Christ*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 5. April 1863; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0503.htm> (Original abgerufen am 19.09.2012).

seine Wesensart ausstrahlt, dann wird die Gemeinde wieder Leben empfangen.«¹⁷⁹

In seiner bilderreichen Sprache verglich Spurgeon die Verkündigung ohne das Kreuz mit einem zurechtgestutzten Bonsai-Bäumchen, während die Predigt Christi, des Gekreuzigten, einer göttlichen Zeder glich. Gleichwohl waren beide, das Bonsai-Bäumchen und die edle Zeder, an ein und demselben Strom gepflanzt. Das Bonsaibäumchen konnte aber nur dann erneut gedeihen, wenn »Gott der Heilige Geist uns aufs Neue die freimütige und klare Verkündigung des gekreuzigten Christus in aller Einfachheit und aller Ernsthaftigkeit schenkt; dann wird das Zwergenbäumchen wieder zu einem Riesenbaum heranwachsen! Jede Knospe wird sich in reiches Blätterwerk verzweigen, und die Zeder wird sich abermals in luftige Höhen erheben.«¹⁸⁰

Paulus war ein Vorbild für Spurgeon, weil er ein wachsamer Hirte der ihm anvertrauten Herde war. Mit der Predigt hatte der Dienst eines wahren Hirten nicht sein Bewenden. Der treue Hirte kannte seine Herde und wusste um die Glaubenskämpfe in ihrer Mitte. Über die vielen Anfechtungen und Verfolgungen des Paulus schrieb Spurgeon: »Obwohl die Soldaten seinen Rücken mit Furchen durchzogen, als sie ihn mit Ruten schlugen, glaube ich, dass niemals eine Träne aus seinen Augen rann. Obgleich er ins Gefängnis geworfen wurde, lesen wir davon, dass er Lieder sang, und nicht davon, dass er klagte. Ich glaube nicht, dass er jemals weinte, weil er litt oder in Gefahr geriet, der er um Christi willen ausgesetzt war. Sein Kummer ist außergewöhnlich, weil er sich als Mann erwies, der zwar weinte, aber kein Schwächling und nicht sentimental war. Sogar in der schlimmsten Trübsal vergoss er selten eine Träne. Er weinte aus drei Gründen – er weinte

179 Ebd.

180 Ebd.

wegen ihrer¹⁸¹ Schuld, wegen der unheilvollen Auswirkungen, die ihr Fehlverhalten nach sich zog, und wegen ihrer Verdammnis.«¹⁸²

Das Werk des Kreuzes war für Spurgeon nie eine kalte, rationale Angelegenheit. Er beklagte, dass so wenige unter den Frommen die Traurigkeit angesichts ihrer Sünden fühlten. Wenngleich Spurgeon das Anheizen der Emotionen ablehnte, war er nicht gegen Emotionen. Im Jahre 1862 predigte er, dass Menschen nicht nur *wissen* müssen, dass sie verloren sind, sondern dass sie es auch *fühlen* müssen, und mehr noch: »Und ihr dürft euch nicht damit zufriedengeben, dass ihr diesen Zustand nur *fühlt*. Trauert vielmehr *vor Gott*, dass dies so ist, und *hasst euch selbst*, dass es so ist ... und wenn ihr wirklich eure Sündhaftigkeit *fühlt* und darüber trauert, bleibt hierbei nicht stehen. Gönnst euch keine Ruhe, bis ihr wisst, dass ihr von Sünde frei gemacht wurdet, denn es ist das eine zu sagen: ›Ach, ich sündige‹, aber es ist etwas ganz anderes zu sagen: ›Er hat mich von meinen Sünden errettet.‹«¹⁸³

Dem Menschen, der die Gnade erkannt und angenommen hatte, ermutigte Spurgeon, nicht erneut auf sein altes sandiges Fundament zu vertrauen, sondern auf Christus, den ewigen Felsen, zu bauen. Heiligung war wichtig und konnte nur durch die Gnade sowie den Tod des alten Menschen erreicht werden. Versuche, sich aus eigener Kraft heiligen zu wollen, waren vergeblich. Spurgeon wünschte sich zwar, dass es zu möglichst vielen Fortschritten im Leben der Kinder Gottes kam, doch er erinnerte seine Zuhörer auch daran: »Aber verwechselt nicht diese Fort-

181 A. d. H.: Dieses Pronomen bezieht sich hier und Folgenden zweifellos auf seine jüdischen Landsleute, die weithin im Unglauben verharrten. Natürlich vergoss Paulus auch Tränen, weil gewisse Brüder falsche Lehren verbreiteten, aber nur Ungläubige werden letztendlich verdammt.

182 Charles Spurgeon, *False Professors Solemnly Warned*, Predigt in der *Exeter Hall*, London, 24. August 1856; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0102.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

183 Charles Spurgeon, *A Sight of Self*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 2. März 1862; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols7-9/chs437.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

schritte mit wahrer Frömmigkeit, denn ihr müsst von Neuem geboren werden – ein wenig Verbesserung des bisherigen Lebens wird allein nicht ausreichen. Es genügt nicht, das alte Haus auszubessern! Reißt es ab, reißt es ab, denn selbst das Fundament ist verdorben! Es geht nicht um das *Flicken* eurer Kleider. Es geht darum, sie wegzuworfen und die neuen Kleider der Gerechtigkeit anzuziehen, die euch zubereiten für das Fest der Herrlichkeit.«¹⁸⁴

Über Leute, die immer wieder redengewandt ihr vergangenes Leben bis zu dem Zeitpunkt ihrer Bekehrung bezeugten und den Eindruck erweckten, als wollten sie mit ihren üblen Taten prahlen, war Spurgeon schockiert. Er verglich sie mit demjenigen, der auf seine Sünden so stolz war wie ein Kriegsveteran auf seine Wunden aus der Schlacht von Trafalgar im Jahre 1805. Wer so dachte und so redete, hatte niemals jene tiefe Erfahrung am Kreuz durchlebt, die einem Sünder zuteilwird, der die Vergebung Christi wahrhaft erfahren hat. Spurgeon beschwor seine Zuhörer, dass er es für das Beste hielt, ihre vergangenen Sünden – sofern sie tatsächlich vergeben waren – zu begraben und sie im Grab zu belassen: »Wenn du jemals einer anderen Person die Verfehlungen deiner Jugend berichtest, tu es mit Erröten und Tränen, mit Scham und Bestürzung auf deinem Gesicht; und sprich immer so darüber, dass die unendliche Gnade, die dir vergeben hat, geehrt wird. Lass es niemals zu, dass der Teufel hinter dir steht, dir auf die Schulter klopf und sagt: ›Du hast mir damals einen guten Dienst erwiesen.«¹⁸⁵

Der alte Mensch war mit Christus gekreuzigt. Diese Wahrheit war für Spurgeon so grundlegend wichtig, dass der Erlöste nicht länger über den alten Menschen sprechen sollte. Wer die Vergebung Gottes erfahren hatte, sollte fortan Gott danken, dass

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Charles Spurgeon, *The Old Man Crucified*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 11. April 1869; URL: <http://www.spurgeongems.org/vols13-15/chs882.pdf> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

alle Schuld vergeben und vergessen war, und er sollte seine Vergehungen weder im Gedächtnis behalten noch diese in immer neuen Lippenbekenntnissen erwähnen.

Am Kreuz ging der wahrhaft Erlöste vom alten Leben der Sünde in ein neues Leben der Heiligkeit hinüber. Von nun an wirkte Gottes Gnade im Leben eines Gläubigen. Die Einsicht, dass die Gnade des Kreuzes noch ihr Werk im Herzen eines jeden Erlösten verrichten musste, war Spurgeon immer vor Augen geblieben. In einer Predigt aus dem Jahre 1885 verkündet er diese lebensverändernde Gnade des Kreuzes: »Ich bewundere die Gnade Gottes, die auf diese Weise wirkt. Wir hätten eine kaputte Uhr auseinandergenommen und die Hälfte der Zahnräder zerstört und neue angefertigt oder etwas dergleichen gemacht. Aber Gott versteht es, die Individualität eines Menschen so zu erhalten, wie sie vor dessen Bekehrung war, und ihn doch zu einem völlig neuen Menschen zu machen, von dem man sagen kann: ›Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden‹¹⁸⁶.«¹⁸⁷

Halte dich nah am Kreuz, und du wirst niemals einschlafen

Spurgeon liebte die Literatur der Puritaner und hatte John Bunyans *Pilgerreise* mehr als einhundertmal gelesen. Als er im Februar 1856 über den Vers aus 1. Thessalonicher 5,6 (»Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein«) predigte, begann er zunächst mit der Schilderung einer Episode aus Bunyans *Pilgerreise*. Eine Etappe der beiden Pilger *Christ* und *Hoffnungsvoll*, die sich auf dem Weg von der Stadt des Verderbens zur himmlischen Stadt befanden, barg aus der Sicht Spurgeons »vielleicht mehr Gefahren als andere

186 A. d. H.: Vgl. 2. Korinther 5,17; UELB.

187 Charles Spurgeon, *God's Law in Man's Heart*, Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 28. Juni 1885; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/2506.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

Wegabschnitte«¹⁸⁸ – es war der verzauberte Grund, der einen Weg mit einer kaum merklichen Biegung aufwies, sodass sie allmählich immer weiter von ihrem Ziel abwichen. *Schmeichler*, ein falscher Apostel, der sich als ein Engel des Lichts verstellte, hatte *Christ* und *Hoffnungsvoll* ein Netz übergeworfen, nachdem er sie irregeführt hatte. Allein durch Gottes Gnade näherte sich eine strahlende Gestalt, die ihr Netz zerriss und sie wieder auf den Weg des Lebens zurückbrachte.

Doch kaum waren die beiden Pilger wieder auf dem richtigen Weg, lauerte die nächste Gefahr auf sie. *Hoffnungsvoll* wurde schläfrig und wollte ein Nickerchen machen. Doch *Christ* ermahnte ihn: »Auf keinen Fall, wenn wir jetzt einschlafen, wachen wir am Ende nicht mehr auf.« *Hoffnungsvoll* entgegnete indes: »Schlafen tut einem müden Wanderer doch gut. Wenn wir ein Nickerchen machen, wird uns das sicher erfrischen.« *Christ* beharrte hartnäckig darauf, wach zu bleiben und erinnerte *Hoffnungsvoll*: »Weißt du nicht mehr, dass einer der Hirten uns vor dem verzauberten Grund gewarnt hat? Damit meinte er, dass wir uns davor hüten sollten, einzuschlafen.« *Hoffnungsvoll* wurde einsichtig und erkannte, dass er sich in Todesgefahr gebracht hätte, wenn er eingeschlafen wäre. *Christ* ermunterte seinen Weggefährten, indem er sagte: »Nun, um die Schläfrigkeit zu vertreiben, lass uns ein interessantes Gespräch führen.«¹⁸⁹

Diese Geschichte aus John Bunyans *Pilgerreise* diene Spurgeon als Einleitung für seine Predigt *The Enchanted Ground (Der verzauberte Grund)*. Schlafende Gläubige, so Spurgeon, sind Christen, die für geistliche Dinge unsensibel geworden sind und sich Illusionen hingeben. Schlafende Christen sind besonders gefährdet, weil sie den nahenden Feind nicht mehr wahrnehmen

188 Charles Spurgeon, *The Enchanted Ground*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, 3. Februar 1856; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0064.htm> (Original abgerufen am 19.09.2012).

189 In Bezug auf die beiden Absätze nach der Zwischenüberschrift vgl. John Bunyan, *Pilgerreise*, Lehr: St. Johannes Druckerei, 2005, S. 151ff.

können, der ihnen den Tod bringen kann. Spurgeon sah aber nicht nur einzelne Christen, sondern die christliche Gemeinde seiner Zeit in einem schlafenden Zustand, wie er in einer seiner Predigten ausführte: »Ist die Gemeinde nicht in einen Schlaf gefallen? Wo sind die Prediger, die das Wort verkündigen? Wir haben Männer, die ein Manuskript ablesen und Abhandlungen vortragen. Aber ist das Predigen? Wir haben Männer, die ihre Zuhörer für zwanzig Minuten amüsieren können. Ist das Predigen? Wo sind die Männer, die bei der Verkündigung ihr Herz ausschütten und bei denen sich in jedem Satz ihr Innerstes widerspiegelt? Wo sind die Männer, welche die Predigt nicht zum Beruf, sondern zur Berufung machen? ... Wo sind die Whitefields und die Wesleys heute? Gehören sie nicht längst, längst, längst der Vergangenheit an? ... Brüder, die Gemeinde schläft ...«¹⁹⁰

Laut Spurgeon gilt es, Christen aufzurütteln, indem man sie an die Wiederkunft des Herrn erinnert. *Maranatha! Der Herr kommt bald! Macht euch bereit!* Dies sollte der Ruf des Predigers und das Sinnen des Gläubigen sein. Spurgeon wies nachdrücklich darauf hin, dass diejenigen Christen am ehesten gefährdet waren einzuschlafen, bei denen äußerlich wie innerlich alles gut lief. Und auch die Christen, die keine Gemeinschaft mehr mit anderen pflegten, standen in der Gefahr, in einen Schlaf zu verfallen, aus dem sie so leicht nicht mehr aufwachen konnten. Am Ende seiner Predigt zeigte er, wie der Blick auf Jesus, den Gekreuzigten, den treuen Nachfolger Christi davor bewahren kann, in einen geistlichen Schlaf zu verfallen:

»Sodann lasst mich euch daran erinnern, dass ihr niemals schlafen werdet, wenn ihr euch *fesselnden Dingen zuwendet*; und wie könntet ihr euch auf dem verzauberten Grund besser wach

¹⁹⁰ Charles Spurgeon, *The Enchanted Ground*, Predigt in der *New Park Street Chapel*, London, 3. Februar 1856; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0064.htm> (Original abgerufen am 19.09.2012).

halten, als euch zu veranlassen, euren Blick auf euren Heiland zu richten? Da gibt es Dinge, so sagt man, bei denen die Augen der Menschen nie zufallen werden, wenn ihr Blick auf sie gerichtet ist. Das Schauen auf Jesus Christus, gekreuzigt auf Golgatha, ist eine solche Sache. Ich habe nie einen Christen gekannt, der am Fuß des Kreuzes Christi eingeschlafen wäre, sondern ein solcher sagte stets:

*›Süß die Augenblicke, reich an Segen,
die ich am Kreuze war zugegen.«*

Und er sagte auch:

*›Hier nun verweile ich und ewiglich mein Auge sieht,
wie im Strom des Blutes sich Gnade um Gnade ergießt.«*

Aber niemals wird er sagen: ›Hier will ich mich niederlegen und schlafen‹, denn mit dem Ruf ›Eloi, Eloi, lama sabachtani‹ in seinen Ohren könnte er niemals schlafen. Er kann nicht schlafen mit den Worten ›Es ist vollbracht!‹, die tief in seiner eigenen Seele widerhallen. Halte dich nah am Kreuz, lieber Christ, und du wirst niemals einschlafen.«¹⁹¹

Verfolgung war laut Spurgeon in Gottes Wort vorausgesagt. Der Jünger Jesu steht nicht über seinem Meister und wird die Schmach Christi tragen müssen. Für den wahren Nachfolger Christi ist dies dennoch keine Schande. Im Gegenteil, es ist eine Ehre für ihn. Und so ruft Spurgeon, der »Fürst der Prediger«, der selbst durch viel Leid, Kampf, Krankheit und Anfechtung ging, durch sein Leben und seine Worte alle Jünger des Herrn bis heute auf, sich mit heiligem Mut zu gürten und von den Verheißungen Gottes durch den Glauben zu leben. Mit Blick auf

¹⁹¹ Ebd.

Christus, der Leid und Verfolgung ertrug, erklärte er: »Wurde nicht das große Haupt der Familie von den Menschen verachtet und verworfen? Wenn euch die Welt hasset, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat (Joh 15,18) ... Wenn wir des Leidens Christi teilhaftig werden, so werden wir auch seiner Herrlichkeit teilhaftig werden; deshalb lasst uns unseren Teil und Anteil mit dem gekreuzigten Erben aller Dinge haben.«¹⁹²

Unter dem Banner Christi ist aller Dienst

»Leben, Friede, Freude.

O dass du dies sogleich erleben könntest!

Gott möge dir helfen,

dass du dich noch heute zur Treue unter dem Banner Jesu verpflichtest!«¹⁹³

¹⁹² Charles Spurgeon, *Kraft der Verheißung*, Wuppertal und Kassel: Oncken Verlag, 3. Auflage 1996, S. 105-106.

¹⁹³ Charles Spurgeon, *The Statute of David for the Sharing of the Spoil*, seine letzte Predigt im *Metropolitan Tabernacle*, London, 7. Juni 1891; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/2208.htm> (Original abgerufen am 06.09.2012).

Schlusswort: Wie das Ende besser sein wird als der Anfang

Anlässlich der Grundsteinlegung für das *Metropolitan Tabernacle* am 16. August 1859 in London sprach Charles Spurgeon ein Gebet, in dem er folgende Worte sagte:

»Und nun siehe, an diesem Tag sind wir zusammengekommen, um den Grundstein für dein Haus zu legen, worin wir uns für den heiligen Gottesdienst versammeln werden. O gib uns die ersten Tropfen deiner Gnadenströme! O dass an diesem Tag alle, die mit der Grundsteinlegung beschäftigt sind, den Segen des Allerhöchsten erfahren mögen! Segne die Gemeinde, die sich dort versammeln wird! Mögen unsere größten Erwartungen bei Weitem übertroffen werden ...«¹⁹⁴

Und seine Erwartungen wurden bei Weitem übertroffen. Gott segnete Spurgeon und die Gemeinde, der er bis zu seinem Tod treu vorstand, in überreichem Maße. Bis heute gehen Segensströme von Spurgeons Dienst aus. Doch Spurgeon wusste, dass der eigentliche Segensbringer sein Herr war, unter dessen Banner er diente.

»Wir wissen, dass Orte nicht geheiligt werden können; aber die Versammlung darin kann geheiligt werden. Herr, schenke uns die Fülle deines Segens am Anfang! Mögen wir, während wir vorangehen und Stein auf Stein setzen, am Ende erfahren, dass

¹⁹⁴ *The Ceremony of Laying the First Stone of the New Tabernacle for the Congregation of the Reverend C. H. Spurgeon*, 16. August 1859; URL: <http://www.spurgeon.org/sermons/0268.htm> (Original abgerufen am 19. 09. 2012).

das Ende ... besser ist als der Anfang¹⁹⁵, so Spurgeons Worte in seinem Gebet an jenem 16. August des Jahres 1859.

Spurgeon hatte die große Gnadengabe, viele Mitarbeiter und Mitstreiter für das Evangelium an seiner Seite zu versammeln und sie zum Dienst auszurüsten. Eine Gemeinde unter dem Banner Christi kann Großes für den Herrn erreichen.

Wenn wir unter dem Banner Christi dienen und für das Evangelium kämpfen, wird unser Ende stets besser als unser Anfang sein.

195 Ebd.

Abkürzungen

a. a. O.	am angeführten Ort
A. d. A.	Anmerkung des Autors
A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
ebd.	ebenda
Elb 2003	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , Hückeswagen: CSV, 2003, 3. Aufl. 2009.
KJV	<i>King James Version</i> , auch <i>Authorized Version</i> genannt. Diese Bibelübersetzung von 1611 fand im englischsprachigen Raum eine ähnliche Verbreitung wie die Lutherbibel im Deutschen.
NeÜ	<i>Neue evangelistische Übersetzung</i> von Karl-Heinz Vanheiden, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2010.
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung</i> , R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 8. Aufl. 2001.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , <i>übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000)</i> , Genf, 3. Aufl. 2009.
svw.	so viel wie
UELB	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , <i>nicht revidiert</i> , Berlin, 1961.

Charles H. Spurgeon

Männer und Frauen des AT

clv



Männer und Frauen des Alten Testaments

528 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-674-4

In dieser Sammlung von sechsunddreißig klassischen Predigten von Charles H. Spurgeon präsentiert der Autor in seinem typisch fesselnden Stil inspirierende und praktische Lektionen aus dem Leben alttestamentlicher Personen – sowohl heldenhafter als auch verrufener Männer und Frauen –, die der Herr bei der göttlichen Darstellung der Menschheitsgeschichte gebrauchte. Unsere Hoffnung ist, dass diese einsichtsreichen Predigten von Spurgeon, dem »Fürsten der Prediger«, im Leser eine ständig wachsende Liebe und Wertschätzung gegenüber dem Wort Gottes hervorrufen.

Charles H. Spurgeon

Männer und Frauen des NT

clv



Männer und Frauen des Neuen Testaments

640 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-675-1

Der »Fürst unter den Predigern«, Charles H. Spurgeon, hat in dieser außergewöhnlichen Predigtsammlung Männer und Frauen des Neuen Testaments ins Visier genommen.

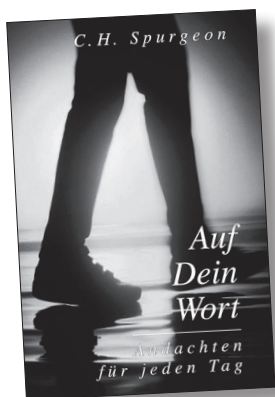
In gewohnt lebendiger und aufrüttelnder Sprache stellt er 38 tieferschürfende Charakterstudien von Menschen vor, die mit dem Sohn Gottes oder seiner Botschaft konfrontiert wurden – und doch sehr unterschiedlich darauf reagierten.

Dabei werden wichtige biblische Prinzipien deutlich, die auch unsere Herzen und Motive infrage stellen und herausfordern, die richtige Antwort auf die Liebe und Gnade Gottes zu geben.

Charles H. Spurgeon

Auf Dein Wort

clv



Andachten für jeden Tag

384 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-89397-305-7

Spurgeons außergewöhnlich packende Predigten wurden wöchentlich in einer hohen Auflage gedruckt und wie eine Zeitung verkauft. Die Zahl seiner Predigtbände, Erbauungsbücher und Kommentare geht weit über hundert. Aus diesen Predigten, die heute noch so aktuell sind wie vor 150 Jahren, wurde dieses Andachtsbuch als Fundgrube geistlicher Erkenntnisse aus dem Wort Gottes zusammengestellt. Es bringt in lebendiger, origineller, bildhafter, aber vor allem kompromisslos deutlicher Sprache das Wort des Herrn mitten in die Umstände unseres Lebens.

Charles H. Spurgeon

Der gute Kampf des Glaubens

CLV



Alttestamentliche Predigten

240 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-302-6

Spurgeon dokumentiert mit seinen Auslegungen alttestamentlicher Texte, dass Kämpfen allein nicht genügt, sondern dass es dabei recht zugehen muss, wie die Bibel sagt. Der feurige Prediger entlarvt mit klarer Sprache Sünde als Sünde und nennt Gnade Gnade. Ob er gegen Irrtum und Lauheit oder für die Wahrheit streitet: Seine Waffenrüstung ist jeden Herzschlag lang das Wort Gottes. Themen dieses aufrüttelnden Buches sind u. a.: »Noahs Arche und die Flut«, »Moses Entscheidung«, »Familienreform oder Jakobs zweiter Besuch zu Bethel«, »Keine Schonung«, »Der Mann, dessen Hand erstarrt« und »Gereifter Glaube – dargestellt durch die Opferung Isaaks«.